

# FUZZE

magazine

118

JUN / JUL 26

ZKZ 76542



BLACK VEIL BRIDES



dead pioneers



## THE AMITY AFFLICTION

THE MENZINGERS • FIRE IN THE ATTIC • BASEMENT  
AUGUST BURNS RED • KOYO • FROZEN SOUL  
BETWEEN BODIES • CONVERGE • HELD. • TERROR



# ARISING EMPIRE

## HOME OF HEAVY MUSIC

**PURCHASE NOW**



**OUT NOW**  
**LOST IN HOLLYWOOD**  
**SELFTITLED ALBUM**

**PURCHASE NOW**



**OUT NOW**  
**VICIOUS RAIN**  
**THE ANATOMY OF SURVIVING**

**PURCHASE NOW**



**OUT NOW**  
**THE VEER UNION**  
**REINVENTION**

**PURCHASE NOW**



**OUT NOW**  
**ENGST**  
**GUTE LAUNE**

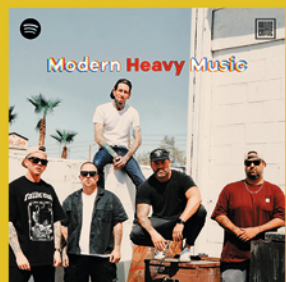
# BIG SPRING SALE

**ON SELECTED ITEMS**  
**PURCHASE NOW!**



ONLY WHILE SUPPLIES LAST

**HOTTEST TRACKS**  
ADDED TO OUR  
**MODERN HEAVY MUSIC**  
PLAYLIST



**FOLLOW AND BROWSE THROUGH OUR PLAYLISTS**  
STREAM NOW!



[WWW.ARISING-EMPIRE.SHOP](http://WWW.ARISING-EMPIRE.SHOP)  
VISIT OUR ONLINE SHOP FOR SPECIAL VINYL, MERCHANDISE, AND MORE.



# FUZZE

magazine

118

JUN / JUL 26

ZKZ 76542



BASEMENT



fire  
in  
the  
vattic



# THE MENZINGERS

THE AMITY AFFLICTION • BLACK VEIL BRIDES  
DEAD PIONEERS • AUGUST BURNS RED • KOYO • FROZEN SOUL  
BETWEEN BODIES • CONVERGE • HELD. • TERROR

THE AMITY AFFLICTION 



LIVE IN GERMANY: 18/09 WIESBADEN 19/09 COLOGNE 20/09 HAMBURG 28/09 BERLIN 03/10 MUNICH



**07 KNUMEARS**

Miss The Stars

**07 DEATH LENS**

Angst mit Intention

**08 I AM THE AVALANCHE**

Ein filigraner Tanz

**08 THE BOBBY LEES**

Nichts ist sicher

**09 BIRDS VIEWS**

Chaos überall



Foto: Ana Massard

**10 HOLY WARS**

Trauergruppe

**11 DREAM DROP**

Die Blaupause vom schwarzen Schloss

**12 DUST IN MIND**

French Metal

**12 THE FLATLINERS**

Retrospektiv

**13 UP & COMING**

**14 THE AMITY AFFLICTION**

Alles neu

**16 THE MENZINGERS**

20 Jahre



Foto: Jonathan Weiner

**18 BLACK VEIL BRIDES**

Rückkehr der Rächer

**20 AUGUST BURNS RED**

Der Weg nach Innen

**22 BASEMENT**

Der Erfolg kommt von ganz allein

**24 FIRE IN THE ATTIC**

... sind zurück!

**26 DEAD PIONEERS**

This Machine Kills Facists



Foto: Maximilian

**27 TERROR**

Kein bisschen leise

**28 HELD.**

Super(helden)gruppe

**29 ATREYU**

Alles, nur nicht langweilig

**30 JUNIUS**

Zeitlos

**31 CONVERGE**

Darf es ein bisschen mehr sein?

**32 ROMAN CANDLE**

Pure Wut gegen Angst



Foto: Sebastian Kaiser

**34 BETWEEN BODIES**

Politisch emotional

**35 FROZEN SOUL**

Heißes Eisen

**36 HASTE THE DAY**

Die Sache mit dem Christentum

**37 KOYO**

Der Traum vom Eigenheim

**38 REVIEWS**

**45 LIVEDATES – Festivals**

**46 TOURDATEN**

**FUZE.118**

**KEINE KI WURDE BEIM ERSTELLEN  
DIESER AUSGABE GENUTZT.**

Das stimmt nicht. Natürlich nutzen auch wir hier Programme, um uns die Arbeit zu erleichtern. Wo ich früher 30-minütige Interviews mit dem Handy mitgeschnitten und in mühseliger Kleinarbeit abgetippt habe, greife ich heute auf Programme zurück, die mir meine Dateien in Minuten transkribieren und übersetzen. Und auch LLMs wie ChatGPT oder Claude dürfen ran, wenn es darum geht, so zeitraubende und langweilige Dinge zu erledigen, wie etwa Tourdaten in das richtige Format zu bringen.

Meine Interviews bringe ich aber immer noch allein in Form und wähle auch selbst die Fotos dazu aus. Machen wir uns nichts vor, sobald eine KI etwas kann, wie Songs und Texte schreiben, wird es auch Leute geben, die das für sich nutzen. Und das ist tatsächlich okay. Ich verstehe es, wenn jemand seine Texte von einer KI kontrollieren und ausformulieren lässt, weil er oder sie es selbst einfach nicht kann. Nur sollte man sich dann nicht als Künstler:in präsentieren, wenn alles, was man getan hat, daraus bestand, einen Prompt in eine Befehlszeile zu tippen. Man sollte auch nicht auf Beifall hoffen, wenn die zusammengeklauten Errungenschaften der Menschheit zu einem kohärenten Ergebnis zusammengebaut wurden. Das kann man schon machen, aber daraus wird nie wirklich Kunst, egal wie perfekt es ist.

Denn der Kern von Musik und Kunst ist etwas zutiefst Menschliches. Wenn ich vor einer Bühne stehe und aus vollem Halse die Texte mitsinge, dann weil ich mich verstanden fühle und weiß, dass da jemand genauso empfindet wie ich. Und das passiert ich bei einem KI-generierten Song nicht.  
**Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)**

**DAS FUZE IST EIN  
MUSIKMAGAZIN,**

das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- Unter [fuze-magazine.de](http://fuze-magazine.de) gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Kingsroad, Useless oder Flight13 führen das Heft.
- Ein **Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 18 Euro und kann unter [ox-fanzine.de/abo](http://ox-fanzine.de/abo) bestellt werden.
- Einzelausgaben, auch ältere, sind für 3 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter [ox-fanzine.de/shop](http://ox-fanzine.de/shop)

**IMPRESSUM**

**Fuze Magazine**

Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20  
42664 Solingen, Germany  
(Pakete an: Fuze Magazine,  
Hochstraße 15, 42697 Solingen)  
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30  
[fuze-magazine.de](http://fuze-magazine.de), [facebook.com/fuzemag](https://facebook.com/fuzemag)

**Redaktion:**

Dennis Müller, [office@fuze-magazine.de](mailto:office@fuze-magazine.de)

**Anzeigen, Verlag:**

Joachim Hiller, [mail@fuze-magazine.de](mailto:mail@fuze-magazine.de)

**Verlag & Herausgeber:**

Ox-Verlag, Joachim Hiller  
Hochstraße 15, 42697 Solingen, Germany

**V.i.S.d.P.:** Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)

**Mitarbeiter der Ausgabe:** Christian Biehl, Isabel Castro, Jule Cattau, Carsten Jung, Mia Lada-Klein, Jeannine Kock, Sebastian Koll, Marvin Kolb, Anton Kostudis, Arne Kupetz, Sandra Monterey, Yasmin Ranjibare, Andreas Regler, Philipp Sigl, Manuel Stein

**Designkonzept:** [www.janinawilmes.de](http://www.janinawilmes.de)

**Layout:** André Liegl | [www.vision-of-rust.com](http://www.vision-of-rust.com)

**Lektorat:** Ute Borchardt

**Coverfotos:** Tomise (THE AMITY AFFLICTION), Kelsey Ayres (THE MENZINGERS), Adam Powell (BASEMENT), Sebastian Kaiser (FIRE IN THE ATTIC), Hassle Records (DEAD PIONEERS), Jonathan Weiner (BLACK VEIL BRIDES)

**Vertrieb:** Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon

**Abonnement:** 6 Ausgaben 18 Euro inkl. P+V

**Druck:** Freiraumdruck

# FUZE *goes* Steady

Es ist kein Geheimnis, dass der Markt für gedruckte Magazine immer kleiner wird. Allein in den letzten zwei Jahren wurden einige Musikmagazine aus verschiedenen Genres aus finanziellen Gründen eingestellt. Das Fuze finanziert sich in erster Linie über Anzeigenschaltung, aber wir möchten uns nicht darauf verlassen müssen.

Deshalb brauchen wir Unterstützung aus der Szene – von Menschen wie dir, denen unsere Musik und dieses Magazin genauso am Herzen liegt wie uns selbst. Und Steady ist eine Online-Plattform, die uns dabei hilft.

[steadyhq.com/fuzemagazine](http://steadyhq.com/fuzemagazine)



## DIE UNTERSTÜTZER-PAKETE

### Das Online-Paket ab 3,50 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du:

- gutes Karma für die Unterstützung von unabhängigem Musikjournalismus
- alle 2 Wochen unseren Supporter-Newsletter mit Verlosungen von Tickets, CDs, Shirts, Vinyl, etc.
- Zugang zu unserem exklusiven Podcast (mindestens einmal pro Monat)
- Pre-Reading! Vorab-Zugang zu Storys aus dem neuen Heft schon vor Veröffentlichung
- Zugriff auf lange Versionen von Artikeln, die in der Printausgabe gekürzt veröffentlicht sind
- Bonus-Reviews, die nicht im Heft sind

### Das Print-Paket ab 5 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du alles aus dem Online-Paket plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.

### Das Vinyl-Paket ab 10 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du alles aus dem Online-Paket plus einmal im Jahr einen 20 Euro-Gutschein für den Vinyl-only-Shop [finestvinyl.de](http://finestvinyl.de) plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.

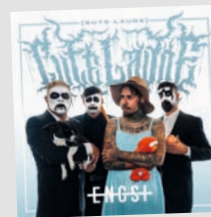
# FUZE Shop

[www.ox-fanzine.de/shop](http://www.ox-fanzine.de/shop)

## ABOPRÄMIE\*

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch eine dieser CDs als Prämie.

Ab sofort erhältlich – solange der Vorrat reicht



Engst  
„Gute Laune“  
(Arising Empire)



Converge  
„Love Is Not Enough“  
(Epitaph Records)

### ► Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

### ► Fuze-Backissues-Paket.

Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro.

Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen. Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

### ► Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland).

Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier:

[www.ox-fanzine.de/shop](http://www.ox-fanzine.de/shop)

\*Das Angebot gilt in dieser Form ausschließlich für Deutschland. Für Auslandsabos müssen wir leider wegen der hohen Portokosten für den Versand der Prämie 3,70 Euro extra berechnen (In diesem Fall sind statt 20 Euro also 23,70 Euro fällig. Ist keine Prämie gewünscht, bleibt es bei 20 Euro).





Foto: Kara Aguilera

## KNUMEARS

**MISS THE STARS.** Mit ihrem Debüt „Directions“ ist es der kalifornischen Band auf erstaunliche Weise gelungen, den Geist des 2000er-Screamo einzufangen. Frontmann Matthew Cole beantwortet uns dazu einige Fragen.

Wie balanciert ihr auf „Directions“ den Anspruch aus, dass es gleichzeitig eine „Liebeserklärung“ und eine Art Kartografie des Screamo sein soll – also die Wurzeln des Genres zu ehren und trotzdem etwas Eigenes zu schaffen?

Ich denke, der Kern dieses Genres liegt einfach darin, dich so kompromisslos auszudrücken, wie du es brauchst. Für mich bedeutet das, genau das zu ehren, indem ich mich so gut ausdrücke, wie ich kann. Und das geht Hand in Hand mit der eigenen musikalischen Individualität.

**Viele Songs auf eurem Album erzählen Liebesgeschichten aus einer familiären Perspektive – inwiefern verändert das die Verletzlichkeit und Intensität, die man sonst mit Screamo verbindet?**

Die Familie ist für mich etwas extrem Verletzliches. Das sind die Menschen, die dich im Kern kennen. Zu meiner Familie zähle ich meine Freunde, meine Verwandten, alle, die ich liebe. Jeder Song, den ich über meine Familie geschrieben habe, ist also einer über Liebe – egal ob er etwas rauher oder etwas sanfter ist.

**Screamo lebt oft von Chaos und Katharsis. Was bedeutet Katharsis für dich, und hat sich dein Verständnis davon verändert?**

Katharsis heißt für mich, wirklich alles rauszulassen, was raus muss. In dem Moment kann das eine ziemlich schmerzhaft Aufgabe sein, weil du dabei all diese Gefühle durchleben musst. Aber wenn du das tust, bekommst du eine ganz andere Klarheit.

**„Friendly face“ nutzt Kindheitserinnerungen als eine Art Kompass. Wie funktionieren Nostalgie und Erinnerungen in deinem Songwriting: als Zuflucht, als Konfrontation oder als Veränderung?**

Ich würde sagen, alles drei: Zuflucht, Konfrontation und Veränderung. Erinnerungen umfassen so viel, worauf du zurückblicken und woran du wachsen kannst. Sie können dich dazu bringen, dich selbst oder andere mit Problemen zu konfrontieren. Aber sie können auch unglaublich tröstlich sein – weil du dir zum Beispiel vergegenwärtigen kannst, wie du mit sieben einen besonderen Tag mit deiner Oma verbracht hast.

**Im Presstext wird euer Album als eine Art „Blaupause für eine neue Generation von Screamo-Fans“ beschrieben. Empfindest du eine gewisse Verantwortung, die Zukunft des Genres mitzugestalten?**

Ich glaube nicht, dass ich eine Verantwortung verspüre, irgendetwas zu beeinflussen. Das, was diese Musik so großartig macht, ist ihr hohes Maß an Individualität. Es ist schön, wenn Leute unsere Songs hören und davon inspiriert werden. Aber am Ende machst du diese Musik für dich selbst und für niemanden sonst.

Manuel Stein



Foto: Death Lens

## DEATH LENS

**ANGST MIT INTENTION.** „What’s Left Now?“ zeigt DEATH LENS in Bestform: zugänglich, melodisch, druckvoll und zugleich reifer als zuvor. Das Album verbindet sonnendurchflutete Hooks mit einer neuen Ernsthaftigkeit und erweitert den Sound der Kalifornier zwischen Garage- und Surf-Rock sowie Indiepunk spürbar.

Wenn Frontmann Bryan Torres auf die Band blickt, beschreibt er ein Kollektiv, das so nicht geplant war: „Wir sind ohne klare Identität gestartet und mussten sie uns erst hart erarbeiten. Durch Trial and Error, schlechte oder gute Shows und das Leben, das uns alle gleichzeitig getroffen hat. Irgendwann haben wir aufgehört, einem Sound hinterherzujagen, von dem wir dachten, wir müssten so klingen, und haben uns auf das eingelassen, was wir lieben und wer wir wirklich sind. Daraus wurde eine Art kontrolliertes Chaos – Angst mit Intention. Alles, was wir heute machen, fühlt sich wie ein Spiegel unseres mentalen und körperlichen Zustands in genau diesem Moment an. Wir sind enger denn je, mit mehr Liebe, aber auch härter zueinander, weil wir uns wirklich kümmern. Unberechenbar bleiben wir trotzdem, das ist irgendwie unser Kern.“ Diese innere Entwicklung spiegelt sich auch in der Entstehung von „What’s Left Now?“:

„Ich habe über die Jahre viele Mitglieder ausgetauscht. Jede Phase brachte neue Persönlichkeiten. Es war wie ein Puzzle, das darauf wartete, fertiggestellt zu werden. Jedes Mal, wenn ich ein altes Teil entfernte, passte das neue besser; als Mensch und Musiker. Wir waren immer einer Meinung darüber, woran wir glauben, aber zum ersten Mal habe ich Leute um mich, die zu 100% hinter mir stehen – auf und abseits der Bühne. Das hat das Bandsein nicht nur für die Fans aufregend gemacht, sondern auch für uns. Eine Stimme zu haben, ist etwas Mächtiges.“

Ein entscheidender Faktor für diese Neuausrichtung von DEATH LENS war das lange Touren, das die Band an ihre Grenzen und darüber hinaus brachte. Der Frontmann erinnert sich: „Wir hatten ein Jahr, in dem wir neun von zwölf Monaten unterwegs waren. In dieser Zeit wurde es zwischen einigen Kernmitgliedern richtig angespannt, und es entstand ein echtes Gefühl der Entfremdung. Es war keine leichte oder besonders spaßige Phase, aber sie hatte mir gezeigt, dass Veränderungen nötig waren, damit wir als Band wachsen können. Ein Jahr später kamen Ernie als Gitarrist und Seth als Bassist dazu und das hat die Energie auf Tour sofort verändert. Wir genießen es wieder, unterwegs zu sein. Es fühlt sich wie eine Familie an, mit nichts außer dem üblichen spielerischen Chaos. Auf Tour haben wir auch gelernt, was wir musikalisch mögen, welche Genres uns prägen, welche Kunst, Hobbys und Projekte uns beschäftigen. Wir haben ständig Ideen ausgetauscht und gemeinsam die Welt um ‚What’s Left Now?‘ gebaut.“

Arne Kupetz



Foto: Jesse Korman

## I AM THE AVALANCHE

**EIN FILIGRANER TANZ.** „The Horror Show“ ist ein Album, das die Band aus Brooklyn in eine neue emotionale Tiefe geführt hat. Der Tod von Frontmann Vinnie Caruanas bestem Freund prägt die elf Songs spürbar und verleiht dem hymnischen Post-Hardcore mit Indiepunk-Einschlag von I AM THE AVALANCHE eine zusätzliche Schwere. Euer neues Album heißt „Above Chaos“. Was genau ist das für ein „Chaos“, von dem ihr sprecht?

Die emotionale Intensität des fünften Albums der Gruppe ist unüberhörbar: „Ich habe einen unermesslichen Verlust erlebt“, sagt Vinnie. „Diese Art von Trauer hat mich auf zellulärer Ebene verändert. Es gibt viel mehr Dringlichkeit und viel mehr, das ich mir von der Seele singen muss. Ich bin so dankbar, Musik als Ventil zu haben, und weiß, dass das Leben nie einfacher wird. Deshalb werde ich immer mein Leben besingen und mich daran aufrichten.“

Trotz der Veränderungen blieb ein Teil des ursprünglichen Bandgeists erhalten. Mit einem Augenzwinkern blickt der Frontmann auf die frühen Tage zurück: „Heute kiffen wir viel weniger, haha. Unser Gefühl von Zusammengehörigkeit ist nur noch stärker geworden, der Spirit der Band intensiver denn je. Außerdem sind wir heute bessere Songwriter, weshalb wir jetzt, 22 Jahre nach der Bandgründung, unsere beste Platte gemacht haben. Das können nicht viele Bands mit so viel Selbstbewusstsein behaupten.“ Musikalisch haben sich I AM THE AVALANCHE weiterentwickelt und neue Klangräume erschlossen: „Ich hatte ein starkes Bedürfnis, meine Freunde und meine Familie stolz zu machen und die Dinge wirklich weiter zu treiben“, verrät Vinnie. „In der Band haben wir uns gegenseitig ermutigt und in der Überzeugung bestärkt, dass es keine Grenzen gibt; keine Limits. Wenn man das wirklich durchzieht, bekommt man ein Album, das vielschichtiger, umfassender und emotional breiter aufgestellt ist.“

Der Tod seines besten Freundes hat seine Perspektive grundlegend verändert und damit auch die Geschichten, die er auf „The Horror Show“ erzählt: „Die meisten Texte waren noch nicht geschrieben, als er starb. Sein Tod hat fast jeden einzelnen Text auf der Platte beeinflusst. Natürlich singe ich nicht die ganze Zeit über ihn, aber diese neue Version von mir, die die Welt durch die Linse der Trauer um ihn sieht, hat diese Texte geschrieben. Mein altes ‚Ich‘ existiert auf dieser Platte nicht mehr, nur dieses neue, dessen Seele ausgelaugt ist.“

Zwischen Verletzlichkeit und Trotz bewegen sich I AM THE AVALANCHE auf einem schmalen Grat: „Das sind zwei sehr gute Begriffe, um meine mentale Verfassung zu beschreiben“, so der Frontmann. „Du musst diese Dinge zügeln und gleichzeitig nutzen, um dabei eine Platte zu machen, die die Menschen gerne hören und immer wieder auflegen wollen. Es ist ein filigraner Tanz. Du musst dein ganzes Selbst hineinwerfen und Opfer bringen. Du musst gegen den Schmerz anschreiben und dabei den Gipfel erreichen.“

**Arne Kupetz**



Foto: John Swab

## THE BOBBY LEES

**NICHTS IST SICHER.** Nach einer notwendigen Pause kehren THE BOBBY LEES mit „New Self“ zurück – einem Album, auf dem sie ihre rohe Energie bewahrt und zugleich eine neue innere Klarheit erlangt haben. Der Neustart wirkt wie eine Verdichtung dessen, was die Band aus Woodstock seit jeher ausmacht: kompromisslose Direktheit, emotionale Offenheit und ein ungebändigter Sound, der Garage, Rock’n’Roll und Punk miteinander verzahnt.

„Wir sind gerade an einem guten Punkt und freuen uns darauf, endlich unsere neuen Stücke zu spielen und auf der Bühne Dinge auszuprobieren, die wir noch nie zuvor gemacht haben“, erzählt Frontfrau Sam Quartin. „Es gibt viel Liebe innerhalb der Band, und wir akzeptieren einander dafür, wo wir heute stehen. Das ist es, was uns zusammenhält.“

Diese Haltung prägt das neue Album, das von Transformation und dem Loslassen alter Vorstellungen erzählt: „Als wir angefangen haben, hatten wir eine abstrakte Vorstellung davon, wie Erfolg aussehen könnte. Im Laufe der Jahre haben wir gelernt, nicht mehr auf irgendwelchen Mist von außen zu hören, und uns fast von all

unseren Erwartungen verabschiedet. In Dankbarkeit voranzugehen, zu versuchen, sich auf das zu konzentrieren, was gut ist und funktioniert, und weiter dieser Richtung zu folgen, scheint ein besserer Ansatz zu sein.“ Ein entscheidender Wendepunkt war der Moment, in dem THE BOBBY LEES erkannten, dass ein Gefühl von Erschöpfung nicht gleich das Ende bedeuten muss. Eine Auszeit veränderte ihr Verständnis von Nachhaltigkeit und Kreativität: „Ich mag das Banksy-Graffiti, das sagt: ‚If you get tired, learn to rest, not to quit‘. Das haben wir während unserer Pause aus erster Hand gelernt. Wieder mit dem Schreiben zu beginnen, fühlte sich großartig an. Wir hatten diese ‚Fuck it!‘-Einstellung und eine Menge Spaß beim Ausprobieren neuer Sachen.“

Diese Offenheit führte zu einem Schreibprozess, der stärker vom Risiko als von Kontrolle geprägt war: „Ich habe gelernt, dass ich mich lebendiger fühle, wenn wir nicht auf Nummer sicher gehen“, sagt Sam. „Dieses Risiko einzugehen – wird das funktionieren oder total scheiße sein? –, das hielt es aufregend. Als wir aufgenommen haben, war ich im siebten Monat schwanger. Die erste Zeit habe ich Tag und Nacht im Bett gelegen und mich übergeben. Als das vorbei war, fühlte ich mich wie eine Kriegerin mit einem neuen Leben in mir. Vielleicht kam es daher?“ Die damit verbundene Intensität prägt auch die Live-Shows der Band, die für ihre Unberechenbarkeit bekannt ist: „Wir versuchen, nicht zu viel zu proben, damit es lebendig bleibt“, so die Frontfrau. „Ich bete immer, der Geist / die Kraft / Gott möge in meinen Körper fahren, und manchmal passiert es!“

**Arne Kupetz**



Foto: Bird's View

## BIRD'S VIEW

**CHAOS ÜBERALL.** Aber was hilft, damit umzugehen? Die Frankfurter BIRD'S VIEW geben mit „Above Chaos“ ihre eigene Antwort darauf. Im Interview sprechen Sänger Niko Huber und Bassist Max Westenburger über persönliche und gesellschaftliche Herausforderungen und ihren Umgang damit, zudem verraten sie, warum Haltung wichtiger ist als jede Gelegenheit.

**Euer neues Album heißt „Above Chaos“. Was genau ist das für ein „Chaos“, von dem ihr sprecht?**

**Niko:** Sowohl das Chaos um uns herum als auch das in uns selbst. Man kann kaum übersehen, wie viel gerade politisch und gesellschaftlich passiert. Das bleibt nicht ohne Einfluss auf einen. Gleichzeitig trägt jeder seine eigenen Themen mit sich herum. „Above Chaos“ beschreibt für uns den Versuch, damit umzugehen und einen Weg zu finden mit diesem Zustand klarzukommen. Musik ist dabei ein zentrales Ventil.

**Das Album klingt deutlich punkiger als der Vorgänger „House Of Commando“. War das eine bewusste Entscheidung?**

**Niko:** Zum Teil schon, aber vieles hat sich auch organisch entwickelt. Die Zusammen-

arbeit mit unserem Produzenten Kurt Ebelhäuser hat eine große Rolle gespielt. Er kommt aus der Band BLACKMAIL, die uns stark geprägt hat. Diese Wucht und die punkige Attitüde haben wir durch ihn noch stärker zugelassen. Gleichzeitig haben wir in der Phase viel solche Musik gehört, das hat sich automatisch im Ergebnis niedergeschlagen.

**Billy Corgan hat kürzlich gesagt, dass irgendwann Avatare auf der Bühne stehen könnten und handgemachte Musik verschwindet. Wie steht ihr dazu?**

**Max:** Ich glaube, das ist eine Perspektive von jemandem, der schon sehr viel gesehen hat. Wir betrachten das nicht so pessimistisch. Für uns hat handgemachte Musik nach wie vor ihren festen Platz.

**Niko:** Ich würde sogar sagen, dass genau darin eine Chance liegt. Wenn KI-generierte Musik zunimmt, könnte das den Wunsch nach echten Konzerten und unmittelbaren Erlebnissen wieder stärken. Gerade kleinere Shows und direkte Begegnungen könnten dadurch an Bedeutung gewinnen.

**Ihr habt euch eine gewisse Reichweite erarbeitet. Habt ihr Tipps für andere Bands?**

**Niko:** Das ist schwierig zu pauschalisieren, weil jeder seinen eigenen Weg finden muss. Aber es ist immer wichtig, auf das eigene Bauchgefühl zu hören. Man sollte offen für Neues sein und Dinge ausprobieren, aber genauso auch in der Lage sein, nein zu sagen, wenn sich etwas nicht richtig anfühlt.

**Mia Lada-Klein**

## FREIRAUMdruck

Präzise Gestaltung und Druckproduktion von  
Booklets • Digipaks • Vinyl-Templates • Poster • Flyer • Merchandise...

0152 /  
31 78 67 73

info@FREIRAUMdruck.de  
www.FREIRAUMdruck.de





**PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD**



**CITIZEN**  
Halcyon Blues LP  
(Run For Cover)  
ab 26,99 €



**THE MENZINGERS**  
Everything I Ever Saw LP  
(Epitaph Europe)  
26,99 €

---



**DEAD PIONEERS**  
Wagon Burner LP  
(Hassle Records)  
29,99 €



**HOT WATER MUSIC**  
Never Ender LP  
(Cargo Records)  
29,99 €

---



**CONVERGE**  
Hum Of Hurt LP  
(Deathwish)  
31,99 €



**BASEMENT**  
Wired LP  
(CRUN For Cover)  
ab 26,99 €

**www.finestvinyl.de**  
DEIN VINYL ONLINE STORE  
Alle Angaben ohne Gewähr



**VERSANDKOSTENFREI**  
ab 50 €



**VERSANDFERTIG**  
in 24 Stunden



**WIDERRUFSRECHT 4**  
Wochen



**RIESENAUSWAHL**  
18.000 LP Titel auf Lager



Foto: Ana Massard

## HOLY WARS

**TRAUERGRUPPE.** Das neue Album der Band aus Los Angeles hat für Sängerin Kat eine neue Bedeutung bekommen: Sie verlor ihre Schwester, während sie daran gearbeitet haben. Was dies mit ihr gemacht hat, erzählt sie uns hier.

„Shadow Work | Light Work“ ist ein Konzeptalbum über Trauer und die Bewältigung von Traumata. Es muss schwer gewesen sein, ein Album zu schreiben, das sich einem Thema widmet, mit dem viele Menschen zu kämpfen haben. Was war für dich das Schwierigste daran?

Das Schwerste war, dass meine Schwester inmitten der Arbeit an diesem Album gestorben ist. Wir hatten es bereits „Shadow Work | Light Work“ genannt und uns mit Inhalten wie Selbstreflexion und dem Tod des Egos beschäftigt, aber nach ihrem unerwarteten Tod änderte sich alles. Ich musste das Album trotzdem fertigstellen, und begann mich in den Songs mit Trauer und Heilung auseinanderzusetzen, speziell in „Everything you“.

**Der Albumtitel verrät es bereits: Das Gleichgewicht zwischen Licht und Dunkelheit ist hier ein wichtiger Aspekt. Das spiegelt sich auch in der Musik wider. Würdest du sagen, dass ihr hier alle Facetten des Sounds von HOLY WARS ausgelotet habt?**

Ich habe das Gefühl, dass wir auf diesem Album fast alles gesagt haben, was wir sagen wollten. Doch Nick, unser Gitarrist, Co-Autor und Produzent, und ich fühlen uns generell dazu hingezogen, neue Seiten in der Musik zu erkunden und verschiedene Genres einzubeziehen. Wir lieben facettenreiche Songs, die Genregrenzen überschreiten und in denen wir alles verarbeiten, wovon wir inspiriert sind. Es gibt definitiv noch mehr Richtungen, die wir auf den nächsten Alben erkunden wollen, aber insgesamt ist das jetzt schon der Sound, auf den wir seit Jahren hingearbeitet haben.

**Welcher Track ist für dich der wichtigste auf dem Album in dem Sinne, dass hier „alles zusammenkommt“?**

Ich denke, „Ceremony“ ist der Höhepunkt. Der Sound und der Text passen auf eine ganz besondere Art und Weise zusammen. Der Song hat ein Eigenleben entwickelt. Die Resonanz im Radio war unglaublich, die Fans konnten sich wirklich damit identifizieren. Schon in der Demo-Phase wussten wir, dass wir damit etwas hatten, das wir schon seit einer Weile einzufangen versucht hatten. Es fühlte sich einfach richtig an. Normalerweise denken wir viel zu lange über alles nach und neigen ein wenig zum Perfektionismus, aber dieser Song ist davon unberührt geblieben. Wir haben nicht daran herumgebastelt. Wir haben ihn einfach so sein lassen, wie er sein wollte.

**Da die eigene Trauer einen großen Teil dieses Albums ausmacht, was hoffst du, dass eure Fans daraus mitnehmen?**

Ich hoffe, dass sich unsere Fans darin wiederfinden können. Ich glaube, wir befinden uns alle in einem ständigen Zustand der Verwandlung. Ein Leben loszulassen, um in ein anderes einzutreten – sei es durch Identität, Verlust oder Beziehungen – ist etwas, das wir alle erleben. Wenn sich jemand verloren oder im Umbruch fühlt, hoffe ich, dass diese Musik ihm hilft, sich weniger allein zu fühlen, und ihm den Mut gibt, Schmerz in Heilung umzuwandeln und mit der Hoffnung auf etwas Besseres vor Augen weiterzumachen. Das wünsche ich mir für mich selbst, den Menschen, die ich liebe, und unseren Fans.

Dennis Müller



Foto: Jakob Ekvall

## DREAM DROP

**DIE BLAUPAUSE VOM SCHWARZEN SCHLOSS.** Die Band aus Göteborg hat sich für ihr neues Album ein loses Konzept ausgedacht, über das wir mit ihrem Sänger Joar gesprochen haben.

Euer neues Album heißt „Blackcastle“ und es scheint, als hättest du davon eine ganz konkrete Vorstellung. Könntest du erklären, wofür „Blackcastle“ steht und wie sich diese Idee im Album widerspiegelt?

Ich sehe „Blackcastle“ als den Geist selbst, eine sich ständig verändernde Festung, die aus Kontext, Emotionen und Gedankenfragmenten besteht. Es gibt keine klaren Handlungsstränge von A nach B, nur einen chaotischen Fluss. Die Burg ist eine Manifestation der Wahrnehmung, und das Album erkundet meine Reise durch diese inneren Räume.

Als ich las, was hinter der Idee von „Blackcastle“ steckt, erinnerte es mich an das Videospiel „Blue Prince“, das auf einer ähnlichen Idee einer sich ständig verändernden Struktur basiert. Gibt es da vielleicht einen Zusammenhang?

Ich hatte zuvor noch nie von „Blue Prince“ gehört, aber ich habe es eben nachgeschlagen und es sieht tatsächlich sehr interessant aus. Ich werde es auf jeden Fall ausprobieren.

Welche Rolle hat das „Blackcastle“ Konzept für das Album gespielt – und findet sich die Idee dahinter auch in deinem Alltag wieder?

Das Konzept hat das Album stark geprägt. Es funktioniert fast wie eine Art Therapie: Man bewegt sich durch verschiedene „Räume“, in denen die Emotionen eine physische Gestalt annehmen, wodurch es leichter wird, sich ihnen zu stellen. Das Album ist im Wesentlichen eine Dokumentation dieses Prozesses. Es spiegelt definitiv auch mein tägliches Leben wider, in der Art, wie ich Gedanken und Emotionen verarbeite.

„Blackcastle“ ist der Traum von einer perfekten Zukunft – hast du das Gefühl, dass ein solches Idealbild in der heutigen Zeit angesichts all der Probleme, mit denen wir als Menschheit derzeit konfrontiert sind, immer attraktiver geworden ist?

Wenn man es logisch betrachtet, ist etwas so Einfaches wie der Besitz eines kleinen „Schlosses“ oder einfach nur eines Hauses im Wald für viele Menschen zu einem fast unerreichbaren Traum geworden. In diesem Sinne ist es sehr relevant. Es kann eine Zukunft symbolisieren, die uns versprochen wurde, die wir aber vielleicht nie wirklich erreichen werden.

Ist die Vorstellung einer perfekten Zukunft vielleicht auch etwas, das einen bremst, weil es das Versprechen einer Utopie ist, die wir niemals erreichen können? Ich glaube, das trifft auf viele Menschen zu. Für mich war das auf jeden Fall zeitweise so, und das Album thematisiert genau das: wie das Streben nach einer idealisierten Zukunft einen letztendlich aufhalten kann.

Das Gespräch wurde jetzt ein bisschen philosophisch, aber mir gefällt die Idee hinter dem Album wirklich gut und hat mich dazu gebracht, selbst über „Blackcastle“ nachzudenken!

Kein Problem, es hat mich auch zum Nachdenken animiert. Danke!  
Dennis Müller



## DUST IN MIND

**FRENCH METAL.** Die französische Metal-Szene wächst und gedeiht. Da wir hier häufig nur die großen Namen und Aushängeschilder mitbekommen, ergibt es durchaus Sinn, sich näher mit der Szene unserer Nachbarn zu beschäftigen. Man könnte überrascht werden, findet auch Thomas, Schlagzeuger von DUST IN MIND.

In den letzten Jahren erlebt Metal in Frankreich einen regelrechten Boom. Würdest du dem zustimmen? Wie siehst du die Szene?

Auf jeden Fall, die Metal-Szene hierzulande ist mittlerweile stark gewachsen. Dabei entstand eine ganze Reihe an Bands, die die verschiedensten Stile erkunden und dennoch eine starke Identität bewahren. Was hier in Sachen Metal passiert, scheint jetzt auch international mehr Beachtung zu finden, was großartig ist! Aus der Perspektive von DUST IN MIND ist es inspirierend, Teil eines so dynamischen und kreativen Umfelds zu sein.

**Setzt euch das auch ein bisschen unter Druck, hier mithalten zu müssen? Ist das vielleicht sogar etwas Gutes, weil es euch dazu antreibt, innovativ zu bleiben?**

Da existiert definitiv eine Art Druck, aber der ist eher motivierend als stressig. Immer wieder zu erleben, wie Bands starkes Material veröffentlichen, spornt uns an, uns ständig zu verbessern und uns selbst herauszufordern. Es ermutigt uns, mehr zu experimentieren und nicht in unserer Komfortzone zu verharrern. In diesem Sinne ist es ein sehr positiver Druck – er hält die Kreativität am Laufen und hilft uns, als Künstler zu wachsen.

**„HCNO“ ist ein Konzept-Album. Kannst du uns etwas über die Idee dahinter erzählen? Ist das Thema damit abgeschlossen oder werdet ihr es in Zukunft wieder aufgreifen?**

Das Album erzählt die Geschichte eines Einzelnen, ist aber so angelegt, dass sich jeder damit identifizieren kann. Im Kern geht es darum, seinen Platz in der Welt zu finden. Und dafür muss man sich selbst hinterfragen. Der wahre Kampf findet nicht mit anderen statt, sondern oft in einem selbst. Man muss in der Lage sein, sich selbst ehrlich zu begegnen, bestimmte Muster zu durchbrechen und sich neu zu erfinden. Es ist ein komplexer und heikler Prozess, der Zeit und Erfahrung erfordert. Das ist nichts, was man mit 15 durchmacht.

Wenn man älter wird, gewinnt man an Überblick und beginnt, sich mit seinen Fehlern auseinanderzusetzen. Das Album begleitet diese Reise, durch Höhen und Tiefen und auch schwierige Momente, in denen man gezwungen ist, sich mit Dingen zu konfrontieren, denen man lieber ausweichen würde. Das kostet enorm viel Energie. In gewisser Weise ist es sogar ein egoistischer Prozess, weil man sich nach innen wendet und auf sich selbst konzentrieren muss. Aber sobald man endlich seinen Platz gefunden hat, breitet sich ein Gefühl der Ruhe aus. Man erreicht einen Punkt, an dem man mit sich selbst im Reinen ist, sich selbst versteht und akzeptiert. Von da an ist man in der Lage, anderen etwas zurückzugeben. Bis man diesen Punkt erreicht hat, hat man eigentlich nichts zu bieten, weil die gesamte Energie nach innen gerichtet ist. Auf dem Album geht es um diesen Kreislauf: seinen Platz finden und diese Energie dann wieder teilen. Es ist ein ständiger Austausch. Und ja, dieses Album ist nur der Anfang. „HCNO“ ist das erste Kapitel von etwas Größerem. Alles ist miteinander verbunden und wird sich weiterentwickeln. Im Kern ist es eine recht umfassende Geschichte, mit der sich jeder auf seine eigene Weise identifizieren kann.

**Dennis Müller**



## THE FLATLINERS

**RETROSPEKTIV.** Polyesterhemden aus den 1990ern vermisst kaum jemand, aber das Jahrzehnt der eigenen Jugend besitzt stets einen besonderen Nimbus gegenüber der Gegenwart. So auch für Chris Cresswell, Sänger und Gitarrist der kanadischen Punkrock-Band THE FLATLINERS, die seit mittlerweile 25 Jahren existiert.

„Cold World“ heißt das neue Album der Gruppe. Ein Titel, der auf die aktuellen Herausforderungen unserer Gesellschaft anspielt, die Chris besonders im sozialen Umgang verortet. Dennoch entspricht seine Einstellung nicht dem roten Faden vieler Texte: „Ich bin hoffnungsvoll, was die Zukunft angeht – und zwar immer, was meine eigene betrifft, aber auch im Großen und Ganzen für uns als Menschen und den Planeten. Ich glaube, es geht darum, sich mit Leuten zu umgeben, die man liebt, so viel Zeit wie möglich mit Dingen zu verbringen, die man liebt, und selbst diese kleinen Momente der Freude zu finden – abseits von Arbeit und der Welt, die auseinanderfällt. Denn dann kann man nur optimistisch sein, weil man sich mehr von diesen Dingen wünschen wird. Und hoffentlich können wir dadurch alle lernen, besser miteinander und mit dem Planeten umzugehen. Dann kann ich aufhören, über diesen Kram zu singen.“

Innerhalb der Band existiert dieses individuelle Utopia bereits. Die Mitglieder waren bereits lange vor der Bandgründung eng miteinander befreundet. Auch wenn der Alltag als tourende Band nach außen immer ähnlich wirken mag – verglichen mit den ersten Jahren sieht der Sänger heute elementare Unterschiede: „Wir waren zu jung, um große Verantwortung zu tragen. Wir waren ständig unterwegs. So anstrengend das mental und körperlich auch sein kann, hat es doch etwas Einfaches an sich. Jetzt als gereifter Erwachsener – mit Verpflichtungen außerhalb der Band – ist es schwieriger, einen Rhythmus zu finden, wenn man für kurze Zeit auf Tour geht oder für kurze Zeit nach Hause kommt. Man ist irgendwie orientierungslos und versucht, eine Balance zu finden. Dafür gibt es aber auch eine andere Seite: kreativ gesehen und generell können wir die Band so führen, wie wir es wollen. Das ist befreiend.“

Ihre Jugend haben die einzelnen Bandmitglieder in den 1990ern erlebt mit Skateboards, Musikfernsehen und Songs der geliebten RANCID oder den SMASHING PUMPKINS im Radio. Manche Dinge vermisst der Frontmann hingegen weniger, etwa die „verdammten Flammen- oder Drachenhemden, die, wenn sie aus irgendeinem Grund Feuer fangen würden, sofort verbrannt wären, weil sie komplett aus synthetischem Material bestehen.“

Abgesehen von einzelnen Trends gibt es für ihn einen grundlegenden Unterschied, der seinem 1990s-Alter Ego in der Gegenwart wohl sehr zu schaffen machen würde: „das Tempo, in dem sich die Dinge entwickeln und in dem Informationen zirkulieren, das Tempo, in dem die Leute kommunizieren, auch bei Meinungsverschiedenheiten und Diskursen“. Allerdings muss man kein Zeitreisender sein, um sich von diesem Umstand überfordert zu fühlen.

**Florian Auer**



## UP & COMING



Foto: Jenny Reinhold

**Heimat:** Wir kommen alle aus der Region Aachen, Herzogenrath ist so unser Zentrum. Die Szene dort ist klein, aber ehrlich. Ein paar gute Bars und Clubs, in denen Live-Musik noch lebt, gibt es schon. Klar, mit Städten wie Köln oder Hamburg kann man das nicht vergleichen.

**Was war:** Der Startschuss für LIGER fiel 2011 in Bristol, als wir 12 oder 13 waren, bei einem Musikaustausch. Und so verrückt es klingt: Ohne Ed Sheeran und Peter Dinklage gäbe es uns wahrscheinlich nicht. Ed Sheeran war damals in UK omnipräsent... dieser Vibe hat uns gepackt und wir wollten genau diese Energie als Band

nach Deutschland bringen. Zurück in der Heimat kam dann ein Schulprojekt mit Peter Maffay, und darüber hat sich das Ganze weiter zusammengefügt. Wir waren damals noch als REDNIGHT unterwegs, haben später während Corona das Rebranding zu LIGER gemacht. Seitdem stehen wir regelmäßig auf Club- und Festivalbühnen. Aber ganz ehrlich, bis 2018 war das alles eher Leidenschaft als ernsthaftes Projekt.

**Was ist:** Wir haben gerade unsere neue EP „Revelation“ gedroppt. Sechs Tracks, zeitlich passend zu unserem 15-jährigen Jubiläum. Es ist eine Konzeptplatte: Jeder Song greift ein Motiv aus der Offenbarung des Johannes aus der Bibel auf und wird erzählt aus der Perspektive des Teufels. Düster, intensiv und definitiv unser bisher größtes Werk. Parallel sind wir schon mitten in der Festivalsaison und schreiben auch wieder neues Material.

**Was kommt:** Ganz ehrlich? Es fühlt sich so an, als würde es gerade wirklich losgehen. Anfang des Jahres haben wir unsere erste Tour als Support für GLAZED CURTAINS gespielt – und wir wollen mehr davon. Viel mehr. Wir arbeiten schon wieder an neuer Musik und wollen die Output-Frequenz hochhalten. Gleichzeitig geht's uns

darum, die Szene besser kennen zu lernen, mehr Kontakte zu knüpfen, auf mehr Bühnen zu spielen. Und wenn alles läuft, wie wir uns das vorstellen, starten wir nächstes Jahr in unsere erste eigene Tour.

**Selbstverständnis:** Es gibt viele Bands, aber die wenigsten sind schon so lange zusammen wie wir. Wir sind miteinander gewachsen, haben gelernt, uns aufeinander zu verlassen und alles gemeinsam durchzustehen. Wenn man es auf einen Begriff bringt: Zusammenhalt. Wir sind nicht einfach nur Bandkollegen, wir sind Freunde mit demselben Ziel: Musik zu machen, die die Leute erreicht. Oder dieser Moment im Club, wenn die Luft brennt, der Schweiß läuft und trotzdem keiner stillstehen kann. Genau dafür machen wir das. Für diese Energie.

**Klingt wie:** Uns wurde letztes gesagt, wir würden klingen wie PLACEBO, nur in härter. Das passt schon ziemlich gut. Über die Jahre haben uns Bands wie BRING ME THE HORIZON, NOTHING BUT THIEVES oder ARCHITECTS geprägt ... mal mehr, mal weniger. Aktuell feiere ich aber besonders LEAP. Die bringen genau diese rohe Energie mit, die wir lieben.

**Maurice, Gesang**



Foto: Simone Juice

**Heimat:** Ich bin in einer kleineren Stadt in Dänemark namens Esbjerg aufgewachsen, und ehrlich gesagt war dort in der Musikszene nicht viel los. Ich glaube, dass die Musik als mein ganz persönlicher Rückzugsort mich in gewisser Weise beeinflusst hat. (Sune)

Ich bin Oskar und komme aus dem nördlichsten Teil Deutschlands. Ich bin mit RAGE AGAINST THE MACHINE, DIE ÄRZTE und BILLY TALENT aufgewachsen, was einen großen Einfluss darauf hatte, wie ich an Musik herangehe und sie schreibe. Eine bunte Mischung, ganz sicher, aber das hat mir gezeigt, dass Aktivismus nicht an ein Genre oder einen Stil gebunden ist. Es geht um den Inhalt, den Ausdruck, die geteilten Frustrationen und die Bereitschaft, etwas zu verändern. (Oskar)

Ich bin in einem kleinen Ökodorf in der Nähe von Århus in Dänemark aufgewachsen. Mein ganzes Leben lang habe ich mich sehr für Natur- und Klimaaktivismus engagiert. Ich hatte mich vorher nicht wirklich für Punkmusik interessiert, bis ich nach Berlin ging, um mit der Bewegung „Letzte Generation“ an Klimaprotesten teilzunehmen, und schließlich für mehrere Tage inhaftiert wurde. Das war ziemlich traumatisch und anstrengend

für mich. Als ich freikam, fuhr ich direkt nach Kopenhagen zurück und landete am nächsten Tag auf dem Roskilde Festival. Das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Gemeinschaft, die ich bei diesem Konzert spürte, haben mich geheilt. An diesem Tag habe ich entdeckt, was ich mit meinem Leben anfangen möchte. Ich möchte dazu beitragen, einen Raum und ein Umfeld zu schaffen, in dem andere sich gesehen und gehört fühlen. (Esbjörn)

Ich stamme aus einer Kleinstadt außerhalb von Kopenhagen. Ich war ein kreatives Theaterkind mit einer Leidenschaft für traditionelle englische Punkmusik. Ich habe auch mal in einem Nachtclub gearbeitet, wo ich eine Menge sehr reicher Kids bedient habe – darauf beruhenden Songs wie „Pride“ und „Plastic models“. (Sean)

**Was war:** Wir kommen alle vier aus verschiedenen Richtungen. Ich traf Sean an einem entscheidenden Punkt in meinem Leben. Davor hatte ich einige wirklich intensive Erfahrungen mit der Polizei gemacht und hatte das Gefühl, dass die Musik, die ich spielte, extrem privilegiert war. Sie bedeutete mir nichts. Es war langweilig... Also hatte ich beschlossen, dass dies das letzte Konzert dieser Art sein würde, das ich spielen würde – und genau da stand Sean vor mir. Wir hatten eine gemeinsame Energie. Ich wollte mich mehr im Aktivismus engagieren und das im Grunde genommen hauptberuflich machen, aber auch hauptberuflich Musiker sein – und auf diese Weise ließ sich beides verbinden. Sean kam an diesem Abend mit der Lösung. Ich war so glücklich und erzählte Oskar davon. Oskar antwortete, ich solle besser nicht damit rechnen, noch einmal von Sean zu hören. Da waren meine Träume erst mal ein bisschen zerschlagen. Aber ein halbes Jahr später war ich in der Stadt unterwegs, und plötzlich tauchte Sean wie aus dem Nichts auf, packte mich und sagte: „Wir gründen eine Punkband!“ Dann trafen wir uns tatsächlich ein paar Tage später, tranken einen Kaffee und hingen ein paar Wochen lang jeden Tag zusammen ab, redeten über unsere Vergangenheit und die letzten Jahre. Ich war düsterer Stimmung und frustriert von der Welt. Sean formulierte meine Entwicklung als Aktivist in

Songtexte um, und innerhalb der ersten zwei Wochen hatten wir eine Menge Songs geschrieben. (Esbjörn)

**Was ist:** Eigentlich bereiten wir gerade unser zweites Album vor! Es ist noch lang hin und wir müssen noch viel klären, aber es ist auf dem Weg und wir freuen uns riesig darauf. Und dann wollen wir viel mehr live spielen. Vor allem auch außerhalb von Dänemark. Wir sind sehr DIY, also wenn es da draußen irgendwelche schrägen und coolen Booking-Agenten, Festivals oder Veranstaltungsorte gibt, meldet euch bei uns, Leute, wir wollen euch besuchen kommen! (Oskar)

**Was kommt:** Intergalaktischer Erfolg mit unserem zweiten Reggae-Weihnachtsalbum. Nein... Wir müssen euch in Deutschland unbedingt viel öfter besuchen! In ein paar Jahren sehe ich USERS also auf mindestens einer Headliner-Tour mit vielen Stopps in Deutschland! Das größere Ziel ist natürlich, unsere Botschaft noch weiter zu verbreiten. Der Kapitalismus ist dazu da, den Privilegierten noch mehr Privilegien zu verschaffen, und wir hoffen, dass wir unseren Teil dazu beitragen können, das zu verhindern! (Oskar)

**Selbstverständnis:** Ich würde sagen, wir zeichnen uns dadurch aus, dass wir keine Kompromisse eingehen. Wir sind und waren schon immer darauf bedacht, unsere Meinung in Texten und auf unseren Live-Auftritten zu sagen, wohl wissend, dass wir in einer Zeit leben, in der Menschen Angst haben können, ihre Stimme zu erheben und zu sagen, was in der Welt gerade falsch läuft. Wir sind antifaschistisch, antikapitalistisch und für ein freies Palästina! (Oskar)

**Klingt wie:** Wir lassen uns stark von der englischen Punk-Szene inspirieren und sind große Fans von DITZ und LAMBRINI GIRLS. IDLES sind ebenfalls eine Band, die einen großen Einfluss darauf hatte, wie wir unsere Songs schreiben. Das hat uns seitdem dazu motiviert, unseren eigenen Sound zu finden und unsere eigene Art zu produzieren und zu schreiben. (Oskar)

**Esbjörn, Gitarre; Oskar Meyer, Drums; Sune, Bass; Sean, Gesang**

# THE AMITY AFFLICTION



Foto: Tom Brown

**ALLES NEU.** Das Quartett aus Australien ist mittlerweile eine absolute Institution im Metal- und Metalcore-Genre. Sie sind umtriebiger wie eh und je und die Präsenz in Europa spricht für ihre Liebe zum hiesigen Publikum. Nach einem einschneidenden Line-up-Wechsel in Form des Ausstiegs von Cleansänger und Bassist Ahren Stringer steht nun das neue Album „House Of Cards“ in den Startlöchern und überrascht einmal mehr mit tiefgründigen Themen und einem neuen Ansatz, was Experimentierfreude angeht. Aus schweren Zeiten entspringen hervorragende Alben. Wir unterhalten uns mit Joel über die Hintergründe des neuen Albums und die Zukunft von THE AMITY AFFLICTION.

**H**ey Joel, ihr habt es geschafft, euch ein weiteres Mal weiterzuentwickeln. Neben neuen Elementen sind diesmal vor allem die Texte sehr persönlich geraten. Was ist die Geschichte hinter „House Of Cards“?

Das Album spiegelt meine Erfahrungen mit dem schwierigen Verhältnis zu meiner Mutter wider. Wir standen nie auf einer Seite und das hat mich sehr stark desillusioniert. Ich bin in einer kalten und von Missbrauch geprägten Umgebung aufgewachsen. Begleitet von Alkoholismus und Streitigkeiten. Daraus entstand für mich ein ständiger Zwiespalt zwischen der eigenen Erfahrung, wie eine Mutter ist, und meiner Vorstellung davon, wie eine Mutter sein sollte. Meine Mutter hat sich zu Tode gesoffen und starb 2024. Ein Jahr, das für mich unfassbar schwer zu ertragen war. Ich hatte außerdem einen engen Freund verloren, dem ich nicht Lebewohl sagen konnte, weil ich dachte, er hätte noch mehr Lebenszeit vor sich, aber ich lag falsch und bereue dies zutiefst. Hinzu kam, dass die Zeit in der Band in dieser Phase furchtbar und unfassbar belastend war. Es war Stress pur und ich habe kaum Luft bekommen. Die Musik auf „House Of Cards“ hat mir schließlich geholfen, alles zu verarbeiten und einen Ausweg aus dieser Abwärtsspirale zu finden. Es war nicht leicht, aber ich konnte diese Verluste schließlich bewältigen und mich freischwimmen. Musik war schon immer mein Ventil und „House Of Cards“ ist dadurch vielleicht noch einmal ein wenig persönlicher geworden als je ein Album zuvor. Hinzu kommt die Tatsache dass wir diesmal noch mehr darauf geachtet haben, uns keine Grenzen zu setzen und auch Sounds zuzulassen, die zu THE AMITY AFFLICTION auf den ersten Blick nicht passen. Wir haben viel experimentiert und sind total glücklich mit dem Ergebnis.

**Wann habt ihr mit den Arbeiten zu „House Of Cards“ begonnen und wie würdest du den damaligen Zustand der Band beschreiben?**

Wir hatten in 2024 gerade „All That I Remember“ veröffentlicht und begannen kurz danach mit dem neuen Album. Wir haben eigentlich immer einen festen Zeitplan. Das hilft uns dabei, genau zu wissen, wann du schreibst, wann du aufnimmst und wann du tourst. Im Studio waren wir zwischen dem Summer of Loud Festival in den USA und der Tour mit PARKWAY DRIVE in Europa. Wir funktionieren als Band deutlich besser mit einem gewissen Druck. Das führt bei uns definitiv immer zu besseren Ergebnissen. Wir wissen dann einfach, welche Zeiträume wir optimal nutzen müssen. Was den Zustand der Band zu dem Zeitpunkt angeht, würde ich diesen als sehr komplex beschreiben. Wir hatten intern ein paar sehr schwere Jahre hinter uns. Wir haben immer versucht, positiv in die Zukunft zu blicken und die Band in der Vordergrund zu stellen. Das war nicht immer einfach. Wir waren aber trotz aller Bedenken, wie die Veränderungen bei der Band angenommen werden und wie sie uns intern beeinflussen würden, immer motiviert und haben die positiven Aspekte herausgearbeitet und uns auf die Zukunft der Band gefreut. Es war insgesamt eine große Erleichterung.

**Kannst du uns beschreiben, wie es zu dem Ausstieg von Ahren kam und wie das neue Line-up funktioniert?**

Wir mussten Ahren leider während einer laufenden Tour nach Hause schicken, da seine Trinkgewohnheiten die gesamte Band negativ beeinflussten und wir so schlicht nicht mehr funktionieren konnten. Das hat alles unfassbar wehgetan und tut es noch heute, aber wir mussten diese Entscheidung treffen, weil es einfach keine andere Möglichkeit gab. Es war eine beschissene Situation für alle und man kann daran rein gar nichts beschönigen. Nachdem so wir Fakten geschaffen hatten, mussten wir über Nacht jemanden finden, der sich die 17 Songs auf die Schnelle draufschaft. Zuerst half Tim von TRUE NORTH kurz bei uns aus. Allerdings hat er eben seine eigene Band, die berechtigterweise oberste Priorität für ihn hatte. Aber zum Glück haben wir dank der vielen Touren unfassbar viele Freunde gewonnen, und

einer davon schlug uns Jonny vor. Was soll ich sagen, es hat einfach sofort gepasst. Er kam dann direkt mit auf Europatour und kurz darauf haben wir ihn gefragt, ob er ein festes Mitglied der Band werden will. Manchmal birgt so ein Einschnitt eben auch positive Entwicklungen und wir sind unfassbar froh, dass alles so gekommen ist. Jonny ist ein verdammt wichtiger Teil von TAA geworden. Wir sind unendlich dankbar, dass es so viele Menschen in unserem Umfeld gibt, die die Band auf ihre Weise unterstützen, und wenn es nur solche Kleinigkeiten sind, wie dich mit Leuten zu vernetzen, die eine Rolle in der Band ausfüllen können, wie im Fall von Jonny. Dieses engmaschige Netz aus Freunden und Supportern hat uns in dem Fall wirklich den Arsch gerettet.

**Inwiefern hat sich das Songwriting durch den Line-up-Wechsel verändert? Existiert dank Jonny eine neue Dynamik innerhalb der Band?**

Grundsätzlich gehen wir seit jeher immer gleich vor. Seit 2004 schreibe ich die Lyrics und Hauptsongwriter ist seit 2012 Dan. Allerdings muss man sagen, dass sämtliche Ideen, die Jonny eingebracht hat, es auch aufs Album geschafft haben. Er ist eine echte Bereicherung. Im Endeffekt hat Jonny die Rolle von Ahren eins zu eins übernommen. Er passt aber auch perfekt zu unserer Art zu arbeiten. Es ist immer wieder schön zu sehen, wie effizient und auf Augenhöhe wir gemeinsam neue Musik schreiben. Aber wie gesagt, wir brauchen diesen selbstaufgelegten Druck, um zu funktionieren. Wenn du dir über Jahre eine Arbeitsweise angewöhnt hast, ist es manchmal schwer für Außenstehende, das nachzuvollziehen, Jonny konnte sich aber sofort einbringen, ohne das Gefüge ins Wanken zu bringen. Das ist schon eine Kunst für sich und verdient absoluten Respekt. Er ist allerdings insgesamt ein absolut cooler Typ, der die Vision, die wir als Band haben, direkt verstanden, respektiert und nie in Zweifel gezogen hat.

---

## **WIR MUSSTEN AHREN LEIDER WÄHREND EINER LAUFENDEN TOUR NACH HAUSE SCHICKEN, DA SEINE TRINGKGEWOHNHEITEN DIE GESAMTE BAND NEGATIV BEEINFLUSSTEN.**

---

**Der Ausstieg von Ahren wurde in den sozialen Medien kontrovers diskutiert. Spürt ihr die Auswirkungen intern und in den sozialen Medien noch heute?**

Natürlich. Online lässt es langsam nach, aber es ist noch immer ein Thema und keines, mit dem man leichtfertig umgehen kann. Ich hatte mich damals so weit von Social Media zurückgezogen, dass ich nicht alles ungefiltert mitbekommen habe. Es hätte mich zu sehr belastet. Wenn du in der Öffentlichkeit stehst, haben die Leute das Gefühl, du gehörst ein Stückweit ihnen. Ich weiß nicht, woher die Leute sich das Recht nehmen, uns mit Beleidigungen einzudecken, aufgrund von etwas, das sie nur oberflächlich mitbekommen, dessen Hintergründe sie nicht kennen, ja vielleicht nicht einmal verstehen könnten, und das sie hart gesagt auch eigentlich nichts angeht. Intern betrachtet war es die beste Entscheidung, uns von Ahren zu trennen. Wir sind sehr entspannt, glücklich und sehen der Zukunft extrem positiv entgegen. Wir kommunizieren immer sehr klar miteinander und das macht alles einfacher. Das ist ein wirklich großer Unterschied im Vergleich zum Zustand der Band in den vergangenen Jahren. Diese Leichtigkeit, die wir momentan verspüren, konnten wir fast nicht mehr. Bei allem Druck, den wir als Band brauchen, möchten wir diese Last hinter uns lassen und befreit nach vorne schauen.

**Ihr habt als Band unfassbar viel erreicht. Wie schafft ihr es, euch immer wieder selbst zu neuen musikalischen Höchstleistungen anzuspornen. Woher nehmt ihr die Motivation?**

Erst einmal Danke für die lieben Worte. Manchmal muss man durchatmen und sich bewusst machen, woher wir kommen und wohin wir es geschafft haben. Es tut gut, dieses Feedback zu bekommen, und wir sind sehr dankbar für alles, was rund um die Band passiert. Ich glaube, für mich gilt schon mein ganzes Leben lang, dass ich immer nach vorne blicken muss, immer in Bewegung sein muss, da ich sonst einfach tot umfallen würde. Wie sagt man so schön: Stillstand ist der Tod.

Der Wille, neue Musik zu schaffen, ist ein so großer Teil meines Lebens, dass ich nicht wüsste, wie ich ohne das leben sollte. Ich könnte, glaube ich, die Stille durch den Wegfall der Musik auch niemals adäquat kompensieren. Also lasse ich das lieber und bleibe bei dem, was ich kann: Musik schreiben und Musik spielen. Die Bühne ist zu meinem zu Hause geworden. Einen großer Teil unserer Motivation ziehen wir natürlich aus den vielen Konzerten und dem Feedback, das uns unsere Fans geben. Das treibt einen an und lässt einen selbst in den schwersten Momenten aufstehen und weitermachen. Wir sind den Menschen, die uns unterstützen, super dankbar und versuchen, dies mit guter Musik zurückzuzahlen. Wir machen das, so lange es irgendwie geht, selbst wenn uns dann irgendwann jemand auf die Bühne helfen muss.

**Welches wäre der perfekte Soundtrack für einen THE AMITY AFFLICTION Song?**

Wir versuchen seit Jahren auf den Soundtrack eines NHL-Spiels zu kommen. Hast du einen guten Kontakt für mich? Kann uns hier bitte jemand helfen der dies liest? Das wäre einfach der Hammer und für mich ein absoluter Traum. Darüber hinaus wäre uns aber auch jeder andere Soundtrack recht. Das wäre insgesamt schon wieder so eine krasse Errungenschaft. Aber wir schauen nach uns, arbeiten hart weiter und wie so viele andere Dinge die wir nicht für möglich gehalten hätten, passiert es vielleicht irgendwann ganz von selbst. Was das angeht wollen wir weiterhin unsere Songs schreiben. Nach so vielen Jahren nun anzufangen den eigenen Stil zu verändern dass man besser in irgendeine Schublade passt würden wir niemals tun. Wir sind es uns selbst schuldig uns treu zu bleiben.

**Gibt es ein Traum-Package, mit dem ihr gerne einmal touren würdet?**

Oh ja das gibt es. THE PLOT IN YOU, weil sie unsere besten Freunde sind. BRING ME THE HORIZON, um jeden Abend eine der besten Produktionen im Bereich harter Musik mitzuerleben. Und dann POISON THE WELL, um mir jeden Abend die Stimme zu versauen, weil ich jeden einzelnen Song mitschreien würde, bis ich nicht mehr kann. Also sollte das jemand lesen, der es möglich machen könnte, kontaktier uns. Haha. Nein Spaß beiseite, das wäre ein absoluter Traum.

Wir haben in der Vergangenheit allerdings mit so vielen verdammt guten Bands gespielt und dabei so viele Freunde gewonnen, dass wir uns sowieso niemals beschweren dürfen. Wir haben mehr erreicht, als wir uns es jemals erträumt haben, und mit Bands gespielt, in denen wir echte Vorbilder und Helden sehen.

**Was steht als Nächstes bei euch an und wann sehen wir uns wieder in Deutschland?**

Wer uns mittlerweile etwas kennt, weiß ja, dass wir nahezu immer auf Tour sind. Was Deutschland angeht, sind wir am 18.09. zum Start unserer „House Of Cards“-Tour in Wiesbaden im Schlachthof und spielen zusammen mit SILENT PLANET, VARIALS und ORTHODOX. Kommt vorbei! Ihr solltet die neuen Songs wirklich nicht verpassen.

**Carsten Jung**

# THE MENZINGERS



Foto: Kelsey Ayres

**20 JAHRE.** Kurz vor der offiziellen Ankündigung ihres neuen Albums „Everything I Ever Saw“, das im Juli erscheint, hatten wir die Gelegenheit, mit Tom May zu sprechen, Sänger und Gitarrist der Band aus Philadelphia. Es geht um ihre Bandgeschichte, neue Songs und das Leben auf Tour, bei dem man auch mal vor deutschen Polizisten davonrennt.

**2026** markiert euer 20-jähriges Jubiläum als Band. Und ihr spielt auf großen Festivals, die ebenfalls schon Jubiläen feierten, wie zum Beispiel das Mighty Sounds in Tschechien. Wie fühlt sich das an – 20 Jahre? Das ist eine lange Zeit! Ja, das ist echt eine lange Zeit. Wir haben wirklich Glück. Und es sind immer noch dieselben vier Leute.

#### **Auch das ist etwas Besonderes!**

Ja, das ist es wirklich. Es ist unglaublich. Es ist lustig, weil es genau das ist, was wir wollten. Und es ist unglaublich, dass wir das seit 20 Jahren machen dürfen. Ich liebe es. Und das Bewusstsein, dass es jetzt 20 Jahre sind, das muss man auch erst irgendwie für sich einordnen. Als wir angefangen haben, waren wir noch sehr jung. Und normalerweise ist es auch eher eine Angelegenheit für junge Leute, dieses ganze Punkrock-Ding mit der Energie, die dazugehört. Beim Spielen werden wir jetzt etwas schneller müde, aber ich würde es um nichts in der Welt anders haben wollen. Außerdem versuchen wir auch weiterhin, viel neue Musik zu hören und es in das einfließen zu lassen, was wir machen. Aber das Coolste für mich an diesen 20 Jahren ist, dass so viele unserer Fans uns dabei begleitet haben. Irgendwann sie haben angefangen, ihre Kinder zu den Shows mitzubringen. Im Grunde erleben sie parallel zu uns die gleichen Dinge wie wir in dem Alter. Es war wirklich schön, das 20 Jahre lang machen zu können. Ich bin dafür extrem dankbar.

#### **Das passt perfekt zu meiner nächsten Frage. Ich habe „Nobody’s heroes“ gehört – ein Song über 20 Jahre Bandgeschichte, richtig?**

Wir haben bei diesem Album viel bewusster darüber nachgedacht, worüber wir schreiben wollen, während wir es geschrieben haben. Normalerweise entstehen Songs eher intuitiv aus dem Unterbewusstsein heraus, aber diesmal wollten wir angesichts der allgemeinen Lage, besonders in den USA, sicherstellen, dass am Ende eine hoffnungsvolle Botschaft steht. Etwas, das die Menschen ermutigt, ihr eigenes Leben selbst in die Hand zu nehmen und dadurch auch die Gesellschaft ein Stück zu verändern. In „Nobody’s heroes“ geht es für mich darum zu akzeptieren, wer man ist, und sich damit wohl zu fühlen. In den USA herrscht zu viel Hoffnungslosigkeit, Nihilismus und Zynismus, was gefährlich sein kann, weil man leicht denkt: Ich kann sowieso nichts bewirken, warum sollte ich mich engagieren? Ein erfülltes Leben bedeutet aber, sich selbst zu akzeptieren, anderen zu helfen und zu erkennen, dass man Einfluss auf das eigene Leben hat. Greg begann den Song zu schreiben, als einige von uns privat schwierige Zeiten durchmachten, etwa das Ende von Beziehungen und Scheidungen. Das war für mich sehr prägend, auch weil wir als Band stark miteinander verbunden sind – unsere Leben, Familien und Freundschaften sind eng miteinander verflochten. Die Nähe zu den anderen hat mir in dieser Zeit viel Kraft gegeben und ich fühlte mich weniger allein. Ich hoffe, dass der Song auch anderen dieses Gefühl geben kann.

#### **Das Album heißt „Everything I Ever Saw“, das könnte auch der Titel eurer musikalischen Biografie sein. War das Absicht?**

Es ist lustig, wir haben zwischen verschiedenen Vorschlägen hin und her geschwankt und tatsächlich bis fast zum Schluss einen anderen Titel favorisiert, den wir dann geändert haben. Der jetzige Titel kommt von einem Song, einem der letzten, die wir für das Album geschrieben haben. Ich weiß nicht, ob die Trackliste veröffentlicht wird, aber egal, ich habe es im Interview gesagt. Es ist eine Art Zusammenfassung. Es klingt gut und ist eine umfassende Beschreibung für das, worüber wir immer schreiben: unser eigenes Leben. Wir nehmen Geschichten aus unserem Leben oder die wir irgendwo hören, und versuchen, sie so zu erzählen, dass man sich

weniger allein fühlt. „Everything I Ever Saw“ ist natürlich nicht wirklich alles, was man je gesehen hat, sondern eher augenzwinkernd gemeint. Es ist einfach das, was wir in den Songs reflektieren konnten. Ich mag das Stück sehr, er klingt gut, sieht gut aus, und das Artwork passt besser zu diesem Titel. Es war ein Prozess, um zu diesem Albumtitel zu kommen, aber ich bin froh, dass wir da gelandet sind.

#### **Ich habe noch einen anderen Lieblingssong auf dem Album, nämlich einen, der mit viel Energie startet und je öfter ich ihn höre, desto positiver klingt er für mich. Das ist der Song „Chance encounters“.**

Hey, wir haben gestern das Musikvideo dazu fertiggestellt. Das ist die Single, die wir als Nächstes veröffentlichen. Damit wollen wir gleichzeitig das Album ankündigen.

## **ES IST UNGLAUBLICH, DASS WIR DAS SEIT 20 JAHREN MACHEN DÜRFEN.**

#### **Ich bin mir sicher, die Leute werden ihn lieben. Was bedeutet der Song für dich? Ich spüre da sehr viel Energie.**

Ja, das ist einer der energiegeladesten Songs, die wir seit einer Weile geschrieben haben. Und er macht super viel Spaß, ich kann es kaum erwarten, ihn live zu spielen. Mit dem Song hat es lustigerweise auf einem kleinen Keyboard angefangen. Ich habe mich ein bisschen mit Synthesizern beschäftigt. Es war ein Track mit einer interessanten Melodie und einem Rhythmus, den wir normalerweise nicht machen würden. Ich habe die Grundstruktur an Greg geschickt und er hat quasi sofort die Lyrics dazu geschrieben. Für mich sollte „Chance encounters“ das Gefühl widerspiegeln, im Sommer durch Philadelphia zu laufen, durch Center City – ein einziges Chaos, fast gesetzlos, die Sinne sind komplett überfordert. Es gibt kleine Zufälle, Begegnungen, Dinge, die passieren, man trifft jemanden oder bemerkt kleine Details und merkt, dass alles gleichzeitig geschieht und trotzdem eine gewisse Harmonie darin steckt. Greg hat Zeilen geschrieben über diese Idee von Zufallsbegegnungen, dass man jemanden wieder sieht oder ein Zusammentreffen das Leben komplett verändern kann. Und dann haben wir monatelang versucht, daraus einen Punk- oder Rocksong zu machen, doch es hat einfach nicht funktioniert. Es hat sich nicht richtig angefühlt. Und dann, als wir ins Studio gegangen sind, hat unser Produzent und guter Freund Will Yip, gesagt: „Spielt ihn einfach, legt los und haut richtig rein.“ Also sind wir hingegangen und haben ihn genau so gespielt, mit diesen harten Einsätzen am Anfang und dem Flow in den Strophen. Und es hat perfekt funktioniert. Das ist wahrscheinlich einer meiner Lieblingssongs auf dem Album. Er ist so voller Kraft und gleichzeitig so simpel. Ich bin wirklich sehr gespannt, wie die Leute darauf reagieren.

**Du hast gesagt, dass ihr euch glücklich schätzen könnt, 20 Jahre lang als gleiche Band zusammen zu sein. Gab es einen Moment, in dem dir oder euch klar wurde, dass ihr nicht mehr nur junge Leute seid, die Musik machen, sondern dass das euer Beruf ist?** Das ist eine gute Frage. Es ist nicht plötzlich passiert. Wir sind 2008 zusammen nach Philadelphia gezogen und haben zuerst zusammen in einem Haus gelebt. Ab etwa 2013 mussten wir keine anderen Jobs mehr machen. Wir konnten einfach touren und touren und touren. Das war der Moment, wo ich gemerkt habe, dass es funktioniert. Aber selbst da haben wir es immer noch wie ein Abenteuer gesehen. Mit der Zeit mussten wir lernen,

dass es auch ein Geschäft ist. Wir haben angefangen, mit einem Manager, Booking-Agenten und Crew zu arbeiten. Und es wurde einfach nach und nach zu dem, was es heute ist. Es gab keinen klaren Moment – eher ein langsames Reinwachsen. Und jetzt, da wir älter geworden sind, arbeiten wir seit sehr langer Zeit mit derselben Crew zusammen, und sie sind Teil dieser Reise mit uns. Ohne sie könnten wir das nicht machen. Es ist wirklich eine Art kleine Institution geworden, die wir da aufgebaut haben. So ist das irgendwie entstanden.

#### **Fühlen sich eure alten Texte manchmal so an, als hätte sie jemand anderes geschrieben? Oder gibt es neue Songs auf dem neuen Album, die zeigen, wie ihr euch seit den ersten Veröffentlichungen verändert habt?**

Ja, definitiv. Es gibt solche Texte. Ich habe tatsächlich erst gestern darüber gesprochen, ob wir alte Texte ändern sollten. Je mehr wir darüber nachdenken, desto mehr wird klar: Das war eine andere Person zu dieser Zeit. Die meisten unserer Texte beruhen auf Neugier und Staunen, nicht auf festen Überzeugungen. Und natürlich habe ich Dinge über die Welt, Menschen, Beziehungen und mich selbst gedacht, die ich heute anders sehe. Mit der Zeit bekommst du mehr Überblick über dein Leben und erkennst Muster, die du früher nicht sehen konntest. Es ist wie Weisheit. Wenn ich Leute in ihren frühen Zwanzigern treffe, sagen sie die gleichen Dinge, die ich damals gesagt habe. Auf dem neuen Album gibt es einen Song namens „Parade day“, der sich mit dem Verlust von Menschen beschäftigt, die mir nahestanden, und mit der Frage, wie man damit umgeht. Das hätte ich früher so nicht schreiben können. Und es ist richtig: Wir spielen manchmal ziemlich alte Songs, und ab und zu denke ich, das ist doch peinlich, oder ich würde es heute anders formulieren. Aber manches fühlt sich immer noch komplett wahr an. Die Emotionen stimmen noch.

#### **Euer Name kommt von „Minnesänger“, eine Bezeichnung für mittelalterliche Barden, oder? Spricht jemand von euch Deutsch?**

Ich hatte in der Schule Deutschunterricht, aber viel ist davon nicht hängengeblieben. Wenn wir in Deutschland sind, bekommt man aber einiges mit. Zum Beispiel kann ich Bier bestellen. Ich finde es interessant, wie direkt die Sprache ist – das spiegelt auch die Kultur wider. Wir haben sehr gute Freunde in Deutschland und viele unserer besten Tourerinnerungen sind da entstanden. Auch die Festivals sind unglaublich gut organisiert, super sicher und die Leute sind extrem begeistert. Historisch ist es auch sehr beeindruckend – Berlin, die Geschichte, die Architektur, alles wirkt sehr besonders.

#### **Ihr wart jetzt schon öfter hier. Hast du besondere Erinnerungen an bestimmte Städte oder Erlebnisse?**

Sehr viele! Deutschland ist einer unserer Lieblingsorte zum Touren. Und wir lieben die direkte Art der Menschen. Einmal sagte jemand am Merchstand zu uns: „Ich mochte eure Band, aber die Shirts gefallen mir nicht.“ Und ging einfach. Das war typisch deutsch, haha. Einmal, ich glaube sogar, an meinem Geburtstag, haben wir in einer kleineren Stadt gespielt. Es gab so ein großes, halb staatlich betriebenes Kulturzentrum, mit Schwimmbad und allem möglichen, wo Leute Sport gemacht haben und auch Konzerte stattfinden konnten. Wir sind dort nachts einfach über einen Zaun geklettert, um schwimmen zu gehen. Dann ist die deutsche Polizei gekommen und hat uns gejagt, und die waren alle viel fitter und auch viel wütender als amerikanische Polizisten.

#### **Kommt ihr trotzdem bald wieder auf Tour?**

Ja, definitiv. Spätestens 2027 sind wir wieder in Europa!  
**Sandra Monterey**



**RÜCKKEHR DER RÄCHER.** Sie haben sich fünf Jahre Zeit gelassen, bis nun endlich ihr neues Album erscheint. Aber das Warten hat sich gelohnt, denn „Vindicate“ wirkt größer als alles, was die Band aus L.A. bisher gemacht hat. Besonders spannend sind diesmal die vielen biblischen Anspielungen. Im Interview erklärt Sänger Andy Biersack, warum die katholische Kirche ihn seit seiner Kindheit und auch Jahrzehnte später noch prägt.

Ihr seid gerade auf Tour. Also hattet ihr schon die Gelegenheit, einige eurer neuen Songs vor einem Publikum zu spielen. Wie waren so die Reaktionen der Crowd?

Ziemlich verrückt, ehrlich gesagt. Ich denke, ich wusste es irgendwie, weil unsere Fanbase schon immer ziemlich engagiert war und die neuen Songs meist längst kennt. Aber wir haben fünf neue Titel auf der Setlist – das ist

recht viel, damit verlangt man dem Publikum wiederholt ab, bei Sachen dranzubleiben, die sie vielleicht noch nie gehört haben oder die ihnen nicht so vertraut sind. Wir spielen natürlich auch immer die Hits, wie „Knives and pens“, „Rebel love song“ und „In the end“ und all das, aber es ist eine kleine Herausforderung an ein Publikum, zu sagen: Hey, 30% der Show werden komplett neues Material sein. Ich ertappe mich tatsächlich fast

dabei, auf der Bühne vor Freude aufzulachen, weil das Feedback so toll ist, dass es mich irgendwie ein bisschen umhaut.

Fairerweise mussten die Fans ja fünf Jahre auf das neue Album warten, also sind sie vielleicht einfach wirklich gehypet, neue Songs zu bekommen, und lassen sich super schnell drauf ein.

Das stimmt, ja. Es ist lustig, nachdem es fünf Jahre gedauert hat, dieses Album zu machen, arbeiten Jake und ich jetzt schon wieder am nächsten, wir sind jetzt gewissermaßen im Schwung. Es muss also nicht unbedingt wieder fünf Jahre dauern, bis sie etwas Neues bekommen. Möglicherweise kennen sie die Songs dann nicht so gut. Weißt du, vielleicht sollte ich doch ein halbes Jahrzehnt warten, bevor ich wieder was rausbringe.

**Mir kommt es so vor, als würdet ihr irgendwie schon seit immer Musik machen. Wie fühlt es sich an, immer noch so erfolgreich mit BLACK VEIL BRIDES zu sein nach all den Jahren und irgendwie auch immer so konstant zu bleiben?**

Ich habe die Band gegründet, als ich 15 war, und bin jetzt 35. Also hast du recht, es ist im Grunde mein ganzes verdammtes Leben. Ich denke, wenn man jung ist, liegt alles vor einem. Wenn du 15 bist, kannst du dir keine Welt vorstellen, in der nicht alles, was du dir ausdenken kannst, auch passieren wird. Da ist so viel Ehrgeiz, wenn du anfängst, und es gibt eine Zeit in deiner Karriere, in der alles möglich erscheint. Du könntest der Größte sein, du könntest größer sein als Taylor Swift, wenn du 17 bist und dir vorstellst, was du erreichen willst. Also die Tatsache, dass ich mich jetzt in dem Alter, in dem ich bin, und an dem Punkt in meinem Leben wiederfinde, an dem wir besser dastehen, als wir es seit ziemlich langer Zeit getan haben, und in manchen Fällen überhaupt jemals... Zum Beispiel bei der US-Tour ist es der höchste Vorverkauf für Headliner-Tickets, den wir je hatten, also mehr als in der „Wretched And Divine“-Ära, mehr als je zuvor. Das ist ziemlich verrückt, denn wenn ich mich bei vielen meiner Zeitgenossen umschaue – so ist ihre Karriere nicht verlaufen. Und ich prahle nicht, ich bin einfach sehr dankbar dafür, dass wir in dieser Position sind und neue Zielgruppen uns entdecken. Es ist ein ziemlich großartig Gefühl.

**Euer neues Album „Vindicate“ hat irgendwie etwas Besonderes. Ich bin mit eurer Band aufgewachsen. Ich habe „Rebel love song“ entdeckt, als ich vielleicht 13 war. Also nach all diesen Jahren und viele Alben später fühlt sich das neue Album klanglich vertraut an, aber man kann definitiv auch hören, wie ihr euch weiterentwickelt habt. Und es ist irgendwie beeindruckend, wie ihr es geschafft habt, euch selbst über all diese Zeit so treu zu bleiben. Ich meine, du hast die Band mit 15 gegründet hast, aber es fühlt sich sehr beständig an, sogar 20 Jahre später.**

Ja, ich denke, wir sind eine Band, die früh in ihrer Karriere in viele verschiedene Richtungen hätte gehen können, weil wir alle an vielen verschiedenen Arten von Musik und Stilen interessiert waren. Und ich denke, unser Debüt ist viel mehr das, was man vielleicht ein Metalcore-Album nennen würde. Als wir zum zweiten Album kamen, haben wir viel mehr so eine Art von Großartigkeit und Glam-Elemente in diesen sehr schweren Metalcore eingebracht. Und dann wurde es immer dramatischer und immer größer und größer. Und ich denke, was das ermöglicht hat, ist, dass wir nie wirklich zurückgeblickt und Alben gemacht haben, die Fortsetzungen der ersten Veröffentlichungen waren. Wir sind irgendwie für ein paar Jahre diesen anderen Weg gegangen und haben diese sehr großen Rockopern produziert. Und es hat sich immer so angefühlt wie: Mann, ich würde gerne sehen, wie diese Band mit all unserem in den Jahren erworbenem Wissen klingen würde, wenn wir zurückgehen und etwas machen würden, das unseren Anfängen entspricht. Und das war in gewisser Weise der Punkt, an dem wir angefangen haben nachzudenken.

Ich denke nicht, dass dieses Album ein Throwback ist, sondern es umfasst einfach alles, was wir durch die ganzen Songs und Produzenten und Erfahrungen gelernt haben, und jetzt, da wir sozusagen die Schlüssel zu unserem eigenen Königreich übernommen haben, ist „Vindicate“ das, wo wir gelandet sind.

**Wenn man sich den Titel anschaut, aber auch die Songs, entdeckt man viel religiöse Bildsprache auf dem Album. „Vindicate“ kann zum Beispiel auch in einem biblischen Kontext verstanden werden. War das ein Thema, das du wichtig fandest, während du das Album geschrieben hast?**

Ich würde sagen, dass das textlich mein ehrlichstes und persönlichstes Black-Veil-Album ist. Ich habe mich einigen dieser Themen schon in meinen Solo-Sachen gewidmet, aber die Black-Veil-Alben waren in der Vergangenheit viel triumphaler. Ich bin immer hingegangen und habe über persönliche Dinge gesprochen, aber die Realität ist, dass der Großteil meines Lebens von diesem Gefühl geprägt war: „Scheiß auf die Leute, ich werde es ihnen schon zeigen.“ Also wollte ich darüber schreiben, wie es ist, auf Tour in einem Hotelzimmer zu sitzen und jemanden darüber reden zu hören, dass meine Band das Schlimmste auf der Welt ist, und mir zu denken: „Fick dich, ich werde es dir zeigen.“ Von der Zeit, als ich ein Kind war, bis jetzt habe ich den gleichen Wunsch nach Rache und Rechtfertigung in meinem Herzen. Aber der Unterschied ist, dass ich jetzt ein bisschen die Sinnlosigkeit davon erkannt habe. Und ich werde an diesem Punkt meines Lebens nicht mehr von Wut angetrieben. Ich bin viel ausgeglichener in meinen Emotionen. Aber ich wollte darüber schreiben, wie es ist, all diese Dinge zu fühlen.

---

## ICH BIN RÖMISCH-KATHOLISCH AUFGEWACHSEN, LATEINISCHE MESSE, DAS GANZE PROGRAMM. UND ICH HATTE STÄNDIG EINE VERDAMMTE ANGST IN DER KIRCHE.

---

**Wenn man den ersten Song auf dem Album hört – ich meine, es ist kein Song. Es ist eher eine Spoken-Word-Nummer. Es fühlt sich an wie eine Einleitung zum Album und als würdest du gleich eine Geschichte erzählen. Ist das die Art von Geschichte, die du erzählen wolltest, also einfach eine sehr persönliche, so wie das Tourleben ist?**

Ja, ich wollte, dass das Album fast übertrieben wütend beginnt. Also diese Rede ist sehr schwarzweiß und fast wie ein Comic-Bösewicht in ihrem Ton. Also sehr aggressiv. Und ich wollte, dass es das ganze Spektrum durchläuft, so dass ganz am Ende des Albums, der letzte Song, „Eschaton“, der sehr kurz ist, das komplette Gegenteil dieser gleichen Emotion ist. Weil ich es so sehe: Man hat oft diese Momente reiner Wut. Und manchmal äußern sich diese Momente auch in sehr ruhiger Traurigkeit.

Das Beispiel wäre: Du kommst in einen Raum und keiner bemerkt, dass du da bist, und sie reden alle schlecht über dich. Du könntest sehr wütend werden und sagen: „Fickt euch alle.“ Oder, etwas wahrscheinlicher, wirst du sehr still und traurig und einsam und denkst: „Diese Leute, von denen ich glaubte, dass sie mich mögen, hassen mich.“ Also wollte ich beide Seiten dieses Spektrums abbilden.

**Ihr habt sehr harte und fast aggressive Songs auf dem Album, aber dann gibt es auch Lieder, die „Hallelujah“ oder „Ave Maria“ heißen, was sehr nach Kirche klingt, die man ja nicht unbedingt mit harter Musik verbindet. Warum wolltest du diesen Kontrast?**

Nun, ich gehe davon aus, dass du nicht katholisch bist.

**Doch, bin ich, aber ich praktiziere es nicht wirklich.**

Okay, aber bist du speziell katholisch?

Ja.

Okay. Also die Sache mit dem Katholizismus ist, dass er fast vollständig auf Angst und Schuld basiert und einer Bildsprache, die sehr aggressiv ist. Ich bin römisch-katholisch aufgewachsen, lateinische Messe, das ganze Programm. Und ich hatte ständig eine verdammte Angst in der Kirche. Und sie haben dir gesagt, wenn du ein guter Katholik bist, dann wird dir in der Nacht das blutende, brennende, schlagende Herz Jesu Christi erscheinen – und das war die Belohnung, wenn du brav warst! Als Kind haben mir solche Sachen permanent eine riesige Angst gemacht. Und deshalb stimmt mich nichts davon hoffnungsvoll. Ich betrachte es als Zeichen von Vergeltung.

**Ich glaube, ich habe da eine etwas andere Wahrnehmung. Ich schätze, es ist vielleicht 15 Jahre her, seit ich das letzte Mal in einer Kirche war.**

Ich bin auf eine katholische Schule gegangen und war Messdiener. Also habe ich eine sehr von Angst geprägte Beziehung zu dieser ganzen Bildsprache, mit der ich aufgewachsen bin.

**Ist das also eine Art rebellischer Akt, das in das Album einzubauen?**

Ich denke schon. Aber es repräsentiert auch einfach, wer ich bin. Ich bin kein praktizierender Katholik, aber wenn man mit etwas aufwächst, das so stark ist – ich bin bei Nonnen zur Schule gegangen, ich wurde gefirmt, all diese Dinge, die man machen muss, und es war jeden Tag um mich herum als Kind. Es ist sehr schwer, Dinge nicht durch dieses Prisma zu sehen, zumindest ein Stück weit. Mein Einstieg in die Welt war dadurch geprägt. Und besonders in den Vereinigten Staaten in den frühen 2000ern war der Katholizismus nicht wirklich so populär wie evangelikale und diese eher mainstreamigen Mega-Kirchen. George W. Bush war damals Präsident und er war evangelikaler Christ. Katholizismus wurden eher wie irgendeine andere Sekte des Christentums betrachtet. Also war es fast so, als würde man in so einer eigenen kleinen Welt aufwachsen. Es war keine geschlossene Gesellschaft, aber es war schon irgendwie seine eigene Sache. So wie Freunde von mir, die mormonisch aufgewachsen sind – es ist ähnlich, es ist wie eine eigene kleine Gesellschaft. Und deshalb sehe ich viel von der Welt durch den Filter der katholischen Erziehung, auch wenn das nicht mehr mein Glaube ist.

**„Eschaton“ ist sozusagen das Ende der Geschichte und zugleich der letzte Song auf dem Album. Ich musste tatsächlich nachschauen, und habe herausgefunden, dass es so etwas wie das Jenseits oder das Ende der Welt bedeutet. Also lautet die Frage: Was passiert danach?**

Es geht wieder von vorne los. Also die Art, wie „Eschaton“ musikalisch endet – wenn du dir den letzten Ton anhörst – ist es derselbe Ton wie am Anfang der Rede. Die Idee ist also: Diese Art, wie wir sind, wenn du so bist wie ich und dieses Gefühl in dir hast, dann durchläufst du diesen Zyklus. „Fick dich, fick dich, fick dich, fick dich. Oh, ich gewinne. Oh, das fühlt sich irgendwie leer und hohl an. Oh Scheiße, ich habe meine Zeit verschwendet.“ Und dann wieder von vorne: „Fick dich, fick dich, fick dich.“ Also wollte ich, dass sich das Ganze wie dieser emotionale Kreislauf anfühlt, den wir erleben. Deshalb der Titel, „Eschaton“ – es ist wie diese Ebene nach allem, wo du über die Wut hinaus bist und dann denkst: „Was zur Hölle mache ich jetzt?“ Was passiert als Nächstes? Also ist es einfach ein ständiger Kreislauf. Für mich jedenfalls. Und ich denke, eine bestimmte Art von Leuten wird sich das anhören und sagen: „Dieser Typ muss sich echt zusammenreißen und sein Leben in den Griff bekommen.“ Und eine andere Art von Leuten wird sagen: „Scheiße, genauso fühle ich mich auch.“ Ich wollte einfach so ehrlich wie möglich einen Teil meiner Persönlichkeit offenbaren. Ein anderer Teil meiner Persönlichkeit ist, dass ich gerne Actionfiguren sammle, aber das ist für ein Album nicht so interessant.

**Isabel Ferreira de Castro**

# AUGUST BURNS RED



Foto: Paxton Powell

**DER WEG NACH INNEN.** Mit „Season Of Surrender“ gehen AUGUST BURNS RED aus Pennsylvania nicht den Weg der Neuentdeckung, sondern den deutlich schwierigeren: den nach innen. Im Gespräch zeichnet Jake Luhrs das Bild einer Band, die nach über 20 Jahren nicht versucht, Trends hinterherzulaufen, sondern ihren eigenen Kern immer weiter freilegt. Zudem verrät er uns, warum er noch immer auf die Bühne geht.

Zum neuen Album fällt Sänger Jake Luhrs zuallererst der kompromisslose Anspruch der Band an sich selbst ein: „Ich habe das Gefühl, dass wir in diesen Aufnahmeprozess mit einer extrem klaren Vorstellung gegangen sind, was die Richtung des Albums angeht. Und für uns ging es nicht darum, unseren Sound drastisch zu verändern. Wir wollten vielmehr noch tiefer in das eintauchen, was AUGUST BURNS RED überhaupt ausmacht.“

Tiefer gehen zu wollen, ist dabei alles andere als eine leere Floskel. Es ist ein Arbeitsprinzip, das sich durch jede einzelne Schicht des Albums zieht: „Wir sind als Band enorm gewachsen, gerade was unsere Reife als Musiker angeht. Und deshalb war die Herangehensweise im Grunde: Lasst uns das beste ABR-Album schreiben, das wir überhaupt schreiben können.“ Was zunächst fast nüchtern klingt, entpuppt sich im Detail als intensiver, teilweise zermürbender Prozess. Denn das Ziel war nicht, schnell gute Songs zu schreiben, sondern die einzelnen Songs so lange zu hinterfragen, bis sie sich nicht mehr verbessern lassen: „Wir haben unglaublich viel Zeit damit verbracht, Songstrukturen auseinanderzunehmen, und das immer mit der Frage im Hinterkopf: Wie können wir das noch besser machen? Gibt es Parts, die wir überarbeiten sollten?“

Das Ergebnis war eine permanentes und ständiges Infragestellen ohne vorschnelle Kompromisse: „Viele Songs wurden mehrfach überarbeitet, teilweise immer wieder neu gedacht, damit wir wirklich die bestmögliche Version erreichen.“ Entscheidend dabei ist nicht nur die Detailarbeit, sondern die Haltung dahinter. In einer Band, die auf diesem Level arbeitet, könnten Egos schnell zum Problem werden. Bei AUGUST BURNS RED scheint das Gegenteil der Fall zu sein. „Es gab keine großen Egos im Raum, niemand hat auf seinen Vorschlag bestanden. So arbeiten wir nicht.“ Stattdessen gibt es Konsens, Diskussionen, gemeinsames Ringen um die beste Lösung. „Wir wollen alle am Ende sagen können: Das ist das Beste, das wir gemeinsam als Team schaffen konnten.“

Eins entsprechender Moment findet sich direkt im Opener „Legions“. „Dustin meinte irgendwann: ‚Ich weiß, das ist ein bisschen unerwartet, aber ich habe das starke Gefühl, wir sollten hier einen extrem, extrem heavy Part schreiben.‘“ Der Song selbst beschäftigt sich mit Narzissmus, allerdings aus der Perspektive des Narzissten. „Das Stück ist also sehr dunkel, manipulativ und kontrollierend.“ Dass dieser Part überhaupt funktioniert, liegt nicht nur an der Idee selbst, sondern an der Bereit-

schaft der Band, sich daran anzupassen und weiterzuentwickeln. „Matt meinte erst: ‚Ich weiß nicht, ob ich das überhaupt spielen kann‘ – und dann hat er gesagt: ‚Okay, gib mir Zeit, ich arbeite daran.‘“ Ein Satz, der sinnbildlich für die gesamte Arbeitsweise steht. Es geht darum, Herausforderungen annehmen, zu wachsen und sich nicht auf dem Erreichten ausruhen. „Wir sind Musiker, die nach Fortschritt und Wachstum streben.“

—  
**ICH MUSSTE TATSÄCHLICH  
 ZU MEINEM GESANGSLEHRER  
 DAVID BENITEZ GEHEN UND  
 AN DIESEN SPEZIELLEN PARTS  
 ARBEITEN, WEIL SIE SO  
 EXTREM TIEF WAREN.**  
 —

Für Luhrs bedeutete das auch, seine stimmlichen Grenzen zu überwinden: „Ich musste tatsächlich zu meinem Gesangslehrer David Benitez gehen und an diesen speziellen Parts arbeiten, weil sie so extrem tief waren.“ Doch es ging nicht nur um die Technik, sondern auch um die Emotion. „Dieser Part verlangte nach noch mehr Intensität, noch mehr von dieser bösen, dunklen Wut. Wir mussten das aus mir herausholen und wir wussten gar nicht genau: Was ist überhaupt möglich? Wie kommen wir da hin?“ Doch Jake Luhrs ist zufrieden mit dem Ergebnis: „Solche Momente auf dem Album machen mich unglaublich stolz.“

Besonders deutlich wird das in „Den of thieves“, einem Song, der sich thematisch mit Verrat und emotionalem Schmerz auseinandersetzt. Hier erlaubte er sich, mal etwas auszuprobieren. „Ich habe da so eine rauhe Stimme, die trotzdem eine gewisse Tonalität hat, fast schon melodisch ist. So was habe ich auf einem Album vorher noch nie gemacht.“ Die Unsicherheit, die damit einhergeht, ist spürbar und das ist gewollt. „Ich habe mich gefragt: Kann ich das überhaupt umsetzen? Wird das gut klingen?“ Am Ende wurde genau daraus ein Moment, der für ihn heraussticht. „Es ist etwas, das ich so noch nie versucht hatte und genau das macht es für mich spannend.“

Das Herz des Albums liegt klar im Inhalt. Die Songs kreisen um emotionale Ausnahmezustände und erzählen diese Geschichten bewusst aus ungewohnten Perspektiven. „Es gibt einen Song über Depression, einen über Narzissmus, einen über Selbstsabotage.“ Besonders interessant ist dabei der Umgang mit moralisch schwierigen Themen.

„Normalerweise schreiben Leute Songs über Untreue aus der Perspektive der betrogenen Person. Wir wollten das aus der Sicht desjenigen erzählen, der den Fehler gemacht hat.“ Das lenkt den Fokus auf die eigene Verantwortung: „Wenn du dich darin wiedererkennst: Was kannst du tun? Kannst du dir selbst vergeben? Kannst du um Vergebung bitten?“ Es sind Fragen, die nicht bequem sind. „Kannst du in den Spiegel schauen und sagen: Ich muss etwas in meinem Leben verändern?“ Dass Musik solche Prozesse überhaupt anstoßen kann, hat Luhrs selbst früh erlebt. Eine prägende Rolle spielte dabei „April left with silence“ von HOPES FALL. „Die Emotionen in diesem Song haben mich damals tief getroffen.“ Für ihn wurde der Song in einer Zeit, in der sein Leben von Problemen geprägt war, zu einem Ventil. Diese Reaktion war kein Zeichen von Schwäche, sondern der Beginn eines Heilungsprozesses.

Daraus entstand für ihn ein klares Ziel. „Ich wollte genau diese Erfahrung auch anderen ermöglichen.“ Das ist ihm offenbar gelungen und gleichzeitig der wichtigste Antrieb weiterzumachen. „Diese Reaktionen sind der Grund, warum ich das alles noch mache.“ Denn die Geschichten, die ihm Fans erzählen, gehen weit über klassische Musikbegeisterung hinaus. „Ein Fan hat mir gesagt: ‚Das, was du geschaffen hast, hat mich zu einem besseren Vater gemacht.‘“ Für jemanden, der selbst ohne stabile Vaterfigur aufgewachsen ist, ist das von besonderer Bedeutung. „Zu wissen, dass ich jemanden dazu bringen konnte, ein besserer Vater zu werden, ist der Grund, warum ich auf die Bühne gehe.“

Noch eindringlicher sind Momente, in denen es um Leben und Tod geht. „Jemand hat mir gesagt: ‚Ich wollte mir das Leben nehmen und habe immer wieder ‚Composure‘ gehört... und jetzt bin ich noch hier.‘“ Mit „Season Of Surrender“ haben AUGUST BURNS RED hoffentlich den Grundstein für weitere solche Geschichten gelegt.

**Marvin Kolb**

**merchattack**  
 WWW.MERCHATTACK.DE

ALLERHAND AUS EINER HAND

Beispiele

WIR DRUCKEN EURE MOTIVE IM SIEBDRUCKVERFAHREN ZU GÜNSTIGEN PREISEN!

SOUL GRINDER  
 ACCUSER  
 REBIRTHLESS  
 ROCK GEGEN RECHTS  
 @rebirthless

TEXTILSIEBDRUCK - DIGITALER DIREKTDRUCK (DTG) - 1INCH BUTTONS - AUFKLEBER - GEWEBTE UND GESTICKTE AUFNÄHER  
 BESTICKUNG VON TEXTILIEN, CAPS UND BEANIES - PVC-BANNER - MULTIFUNKTIONSTÜCHER

# BASEMENT



Foto: Basement

**DER ERFOLG KOMMT VON GANZ ALLEIN.** Der in Berlin ansässige Gitarrist Ronan Crix von den aus UK stammenden BASEMENT ist mit seinen Bandkollegen gerade in den USA gelandet, um Promo für das neue Album „Wired“ zu machen, nur um in der Folgewoche dasselbe im Vereinigten Königreich zu tun. Nach acht Jahren Release-Pause werden im Zeichen der Musik also wieder ordentlich Kilometer abgerissen. Während ihrer Auszeit haben BASEMENT, ähnlich wie auch schon SUPERHEAVEN, dank der unergründlichen Mechanismen des Internets viele Fans hinzugewonnen, zugleich aber auch neue Ansätze und Erkenntnisse über sich selbst und ihre Musik gewonnen.

## Band vs. Leben

**Nach dem letzten Album habt ihr euch zwar nicht offiziell aufgelöst, nichtsdestotrotz folgte das zweite Mal in eurer Karriere eine recht lange Pause. Welche Hintergründe hatte dieser Einschnitt?**

Wir hatten für diese Auszeit nie einen konkreten Plan und wir haben uns auch bewusst dagegen entschieden, sie nach außen überhaupt als solche zu bezeichnen. Für uns fühlte es sich so an, als hätten wir alles aus der Band herausgeholt, was zum damaligen Zeitpunkt möglich war. Und dann kam auch noch die Pandemie dazu. Einige von uns sind umgezogen, im Privatleben wurde vieles ziemlich hektisch. Wir waren aber nie grundsätzlich abgeneigt, irgendwann wieder etwas zusammen zu machen. Es musste sich einfach richtig anfühlen, genau darauf haben wir gewartet.

**Aber je länger man Abstand gewinnt und sich vom Leben als Vollzeitmusiker entfernt, wird es da nicht auch immer schwieriger zurückzukommen?**

Gute Frage. Ich glaube, selbst als wir die Band komplett ausgeblendet hatten, ist sie trotzdem ein Teil von uns geblieben, weil wir immer als Freunde miteinander verbunden waren – wir standen die ganze Zeit in Kontakt. In gewisser Weise fühlte es sich deshalb gar nicht wie eine echte Pause an. Wir haben in dieser Zeit zwar keine Musik gemacht, waren aber immer noch eine Band. Die Entscheidung, wieder richtig einzusteigen, war nicht ganz unkompliziert, gleichzeitig war aber eben die Überzeugung da, dass wir immer diese Band bleiben werden. Schließlich passte das Timing und die Leute wollten wieder etwas von uns hören. Deshalb erschien es gleichzeitig ein wenig schwierig – und völlig logisch.

**Schwierig, weil es immer komplizierter wird, das andere Leben, das man sich aufgebaut hat, zurückzulassen?**

Oder zumindest war mit ein Grund dafür, dass wir nach „Beside Myself“ ausgebrannt waren: Wir waren einfach ständig auf Tour. Es ist nie leicht, sein Zuhause und das soziale Umfeld mit allem Drum und Dran zu verlassen. Wenn man dann bis zu sechs Monate im Jahr unterwegs ist, fühlt man sich irgendwann ziemlich entwurzelt. Zum Glück haben wir alle Partnerinnen oder Partner, die dafür Verständnis haben, das ist absolut essenziell. Trotzdem, es bleibt es schwierig, so lange von zu Hause weg zu sein. Aber wie bei allem ist es ein Geben und Nehmen. Die Erfüllung und die Freude, die wir daraus ziehen, eine Band zu sein, sind einfach enorm.

**Was genießt du am meisten daran, wieder Musiker zu sein und zu reisen?**

Es gibt einfach nichts Besseres, als live zu spielen, das hat einen gewissen Suchtfaktor. Wenn eine Show gut läuft, wenn plötzlich alles zusammenpasst – man selbst spielt gut, die Verbindung zum Publikum stimmt – dann entsteht ein Gefühl, das man kaum anders reproduzieren kann. Wir haben die neuen Songs bisher kaum live gespielt, zumindest nicht in veröffentlichter Form. Deshalb ist es für uns gerade das Wichtigste überhaupt, sie endlich live präsentieren zu können. Wir freuen uns wahnsinnig darauf, neues Material zu haben und es unter die alten Songs mischen zu können, die wir ja schon wirklich lange spielen. Ich kann es kaum erwarten, wieder diese Nervosität und Aufregung zu spüren, wenn man etwas Neues auf die Bühne bringt.

## TikTok vs. Millennials

**Wenn andere Bands nach langer Pause zurückkommen, müssen sie meistens erst mal hoffen, dass ihre Base überhaupt noch da ist. Bei euch war es eher umgekehrt, während ihr weg wart, sind viele neue Fans hinzugekommen.**

Ehrlich gesagt hatte ich mir damals, als die Pause anstand, insgeheim vorgenommen, dass ich nur wieder einsteigen möchte, wenn es einen echten Grund dafür gibt. Also wenn man merkt, dass uns die Leute tatsächlich wieder sehen

wollen. Ich wollte nicht zurückkommen und nur auf Gleichgültigkeit stoßen. Zu beobachten, dass die Band während unserer Auszeit trotzdem gewachsen ist, hat einen großen Anteil daran, dass wir irgendwann gesagt haben: Okay, vielleicht waren wir doch nicht so verrückt. Vielleicht haben wir tatsächlich etwas richtig gemacht. Und genau dann haben wir wieder angefangen zu schreiben.

## ROH, MENSCHLICH, MIT KLEINEN FEHLERN. ABER GENAU DIESE KLEINEN FEHLER WERDEN TEIL DER SONGS UND GEBEN IHNEN CHARAKTER.

**Wie habt ihr überhaupt bemerkt, dass eure Musik viral geht?**

Ich hatte über längere Zeit gesehen, dass unsere monatlichen Hörerzahlen ungefähr gleich waren. Dann haben sie sich plötzlich innerhalb weniger Monate ständig verdoppelt. Ich habe überhaupt nicht verstanden, was da passiert. Ich habe nicht mal TikTok und schrieb dann irgendwann in den Gruppenchat: „Habt ihr die Streamingzahlen gesehen? Was geht da gerade ab?“ Schließlich habe ich erfahren, dass ein Teil davon mit diesem völlig absurden TikTok-Meme rund um „Covet“ zusammenhing. Das war einer dieser Momente, in denen man feststellt: „Oh je, ich bin wirklich ein Millennial. Ich habe keine Ahnung, was hier passiert.“ Ich brauchte ernsthaft jemanden, der mir das erklärt. Es ist komplett kontraintuitiv: Du hörst mit dem auf, was du fast zehn Jahre lang gemacht hast – und genau dann werden plötzlich mehr Leute darauf aufmerksam.

## Identität vs. Weiterentwicklung

**„Wired“ klingt definitiv nach BASEMENT und trotzdem anders. Habt ihr eine bewährte Methode, Songs zu schreiben, oder hat sich der Ansatz nach all der Zeit und mit den Erfahrungen der letzten Alben geändert?**

Wir haben unsere Herangehensweise tatsächlich verändert, allerdings hatten wir keinen konkreten Masterplan dafür. Früher war es meistens so, dass Alex und Andrew das Fundament eines Songs geschrieben haben und wir anderen später unsere eigenen Parts ergänzt haben. Das hat auch funktioniert. Diesmal sind wir anders vorgegangen: Wir haben oft nur mit einem winzigen Teil einer Idee angefangen, vielleicht einem kleinen Riff oder einer kurzen Leadmelodie, und geschaut, wohin uns das führt. Wir haben einfach geschrieben, aufgenommen und anschließend entschieden, ob wir es cool finden. Außerdem haben wir niemandem etwas vorgespielt – abgesehen von dem Produzenten, mit dem wir gearbeitet haben. Wir wollten uns nicht von außen verunsichern lassen oder unsere eigene Vision verwässern. Das Album sollte exakt das werden, was wir selbst schreiben wollten. Und wir wollten das Selbstvertrauen haben zu sagen: Wir finden das gut, genau so soll es klingen.

**Auch soundtechnisch scheint ihr mit „Wired“ Neues probiert zu haben.**

Wir wollten unbedingt vermeiden, dass das Album überproduziert wirkt. Bei unseren früheren Platten haben wir uns gar nicht so viele Gedanken darüber gemacht, wie das Ergebnis klingen würde. Das haben wir oft einfach den Produzenten oder Toningenieuren überlassen. Diesmal wollten wir viel mehr Kontrolle darüber haben, wie die Songs überkommen sollen. Als „Beside Myself“ damals fertig war, hatte das Album einen sehr sauberen, radiotauglichen und polierten Klang. Ich mag die Platte immer noch sehr, aber rückblickend wollten wir diesmal bewusst etwas anderes. Viele Bands klingen heute sehr ähnlich: riesige Gitarrensounds, perfekt klingende Drums, alles komplett auf Linie. Wenn man das ständig hört, ist es irgendwann ermüdend. Wir wollten stattdessen etwas, das sich wirk-

lich nach einer Band anhört, die zusammen spielt. Roh, menschlich, mit kleinen Fehlern. Aber genau diese kleinen Fehler werden Teil der Songs und geben ihnen Charakter.

**Wenn man auf einer neuen Platte bewusst etwas anders macht, heißt das ja nicht automatisch, dass man das letzte Album bereut.**

Der klassische Kommentar lautet ja: „Sie klingen nicht mehr wie früher.“ Aber will irgendwer wirklich immer wieder exakt dasselbe hören? Wir haben diesen Sound doch schon gemacht – und wir lieben diese Platten auch weiterhin. Aber für uns wäre es langweilig, „Colourmeinkindness“ quasi noch mal zu schreiben. Dieses Album existiert bereits. Warum sollten wir das wiederholen? Vielspannender ist es doch, sich weiterzuentwickeln, und ich glaube, dass es genug Leute gibt, die das genauso sehen.

**Was ist für dich das Besondere am neuen Album?**

Das Werk als Ganzes. Ich hätte nie gedacht, dass wir so klingen können. Im Grunde finde ich, dass diese Platte einfach sehr cool klingt und sich nicht mit etwas vergleichen lässt, das ich in den letzten Jahren gehört habe. Aber in erster Linie klingt es für mich komplett nach uns selbst und das macht mich stolz. Es ist sehr befriedigend, diese Musik zu hören, in das die so viel Arbeit gesteckt haben und die am Ende genau so geworden ist, wie wir sie uns vorgestellt haben. Obendrein empfinde ich es als ein großes Glück, heutzutage überhaupt noch ein Album machen zu können. Wir sind schon so lange dabei und dass Leute das weiterhin unterstützen und daran interessiert sind, ist etwas Besonderes.

## Hunderte Gespräche vs. ein Blick genügt

**Seid ihr beim Songwriting eine sehr harmonische Band?**

Ich habe das Gefühl, dass wir heute eine ganz andere Band sind als noch zu dem Zeitpunkt, als das letzte Album entstanden ist. „Wired“ ist einerseits mit viel Aufwand entstanden, aber gleichzeitig hat es sich auch irgendwie müheles angefühlt. Wir haben viel daran gearbeitet, auch außerhalb des eigentlichen Songwritings gut miteinander zu kommunizieren. Wir führen hunderte Gespräche pro Woche, einfach um uns gegenseitig auf dem Laufenden zu halten: „Wie geht's dir?“, „Wie fühlst du dich damit?“, „Hast du den Song gehört? Was hältst du davon?“ Durch diese ständige Kommunikation und das Gefühl, wirklich auf einer gemeinsamen Wellenlänge zu sein, wurde das Schreiben plötzlich sehr einfach und hat uns auch sehr viel Freude bereitet. Es gab keine Idee, die als „dumm“ galt. Jeder konnte alles sagen, was ihm einfiel, und wir haben es ausprobiert. Manchmal denkt man, etwas wird nicht funktionieren oder nicht gut klingen, und dann stellt sich das Gegenteil heraus. Diese kleinen Zufälle sind ein großer Teil davon, was „Wired“ jetzt ausmacht. Fünf Leute an einem so persönlichen Projekt gleichermaßen zu beteiligen, ist eigentlich schwierig, aber gerade dadurch gewinnt man eine Vielzahl an Perspektiven und das verändert die Songs auf minimale, aber entscheidende Weise. Am Ende entsteht daraus etwas Einzigartiges.

**Wenn du eure Art der Kommunikation beschreibst, klingt das eigentlich nicht nach fünf Jungs, die miteinander Musik machen und auf Tour gehen.**

BASEMENT sind eine Band, die permanent Witze macht. Alles, was wir sagen, ist irgendwie ein Witz. Das Problem ist, dass es manchmal fast unmöglich ist, ein „ernstes“ Gespräch zu führen. Unsere Witze sind so speziell und eng mit unserer gemeinsamen Geschichte verbunden, dass sie von außen wahrscheinlich überhaupt keinen Sinn ergeben würden, selbst wenn ich sie erklären würde. Wir haben einen sehr eigenen, sehr speziellen Humor. Das kommt einfach daher, dass wir so viel Zeit miteinander verbringen. Irgendwann entwickelt man so etwas wie einen gemeinsamen Kopf. Manchmal müssen wir einen Witz nicht mal aussprechen. Ein Blick reicht und alle wissen genau, was gemeint ist.

**Christian Biehl**

# FIRE IN THE ATTIC



**... SIND ZURÜCK!** Retro-Reise inklusive E-Rollator? Nein! Halbgarer-Cashgrab-Versuch der perfidesten Art und Weise? Auch nicht! Schwere Form von Midlife-Crisis mit Haare färben und zu engen Hosen? Mitnichten! Eine Reunion-Show aus purer Liebe zur Musik? Ja! FIRE IN THE ATTIC waren im hiesigen Post-Hardcore-Kosmos eine Instanz, das Vorbild, die Band, der man nacheiferte. Die Band, die mit den Größen des Genres auf Augenhöhe war. FIRE IN THE ATTIC waren aber auch nahbar und sympathisch, sie haben unfassbar viele Menschen berührt und in den hellen und dunklen Momenten des Lebens begleitet. Das Feedback in den sozialen Medien auf die Ankündigung einer Reunion-Show im Dezember beweist außerdem eines: FIRE IN THE ATTIC waren nie ganz weg. Weder aus den Herzen noch aus den Köpfen. FIRE IN THE ATTIC sind noch immer eine Instanz. Und nun also eine Sause, noch einmal die Gefühle von damals einfangen. Noch einmal diese unfassbare Euphorie spüren und mit dem Publikum teilen. Ein Tölpel müsste man sein, der Band diese unbändige Zuneigung zur Musik und den kleinen Knicks vor dem eigenen Vermächtnis nicht zuzugestehen. 16 Jahre nach der Auflösung der Band kommt sie nun für einen magischen Abend in Köln zurück. Bühnentechnischer Moderator dieses kontrollierten Chaos ist Frontmann Ole Feltes. Er beantwortet gern unsere offenen Fragen.

**F**angen wir doch einfach mal in der Mitte an. Dein Ausstieg 2008 kam für viele Menschen absolut überraschend und die Begründung war für viele Fans nur schwer nachvollziehbar. Bist du noch immer der Meinung dass es damals die richtige Entscheidung war?

Es war eigentlich absolut überfällig. Die Gründe, die ich damals angeführt habe, waren allerdings nur vorgeschoben als Schutz für mich selbst und für die Band. Es lag, einfach gesagt, an einer nicht erkannten Depression. Ich habe aber selbst noch Jahre gebraucht, bis ich mir über die Situation als solche im Klaren war.

Vor meinem Abschied habe ich mich einfach immer eingeschlossener gefühlt und wusste nicht was los ist. Menschen, die Erfahrung mit Depressionen haben, kennen das Bild, wenn man am Anfang gar nicht genau weiß, was los ist. Da ist nur dieses diffuse Gefühl, dass irgendwas nicht stimmt, aber man kann es nicht genau

greifen. Ich wusste damals aber, ich muss etwas ändern, sonst gehe ich daran kaputt. Ich musste da einfach raus. Ich hatte mich eine so eine lange Zeit völlig der Band verschrieben, dass ich schon weit über den Punkt des Burnouts hinaus war. Mir war klar, bevor ich richtig ätzend werde den Menschen gegenüber, die mir nahestehen, muss ich die Reißleine ziehen.

### **Hast du nach deinem Abschied und dem Einstieg von Thomas Prescott als neuer Sänger die Band weiter verfolgt, gab es vielleicht sogar mal den Wunsch zurückzukehren?**

Na ja, ich habe definitiv noch eine ganze Weile gegrübelt, ob das nun alles so richtig war. Du siehst ja, wie etwas, das du mit aufgebaut hast, ohne dich weitergeht. Aber irgendwie wusste ich immer, ein Zurück gibt es nicht. Meine Coping-Strategie war, mich sofort komplett in etwas gänzlich Neues reinzuschmeißen, und ich habe mich auch extrem vom gesamten FIRE IN THE ATTIC-Kosmos distanziert. Man kann das Gleiche in anderer Ausführung genauso intensiv machen. Und das war das Arbeiten mit Künstlern, ohne selbst auf der Bühne stehen zu müssen. Das hilft vielleicht auch über den ersten Trennungsschmerz hinweg, aber in Wirklichkeit unterdrückst du die Gefühle nur oder schiebst sie auf. Ich habe natürlich versucht, möglichst wenig von FIRE IN THE ATTIC mitzukriegen. Nicht weil ich es den Jungs nicht gegönnt hätte, aber ich musste dafür, dass in meinem Kopf nicht zu viele Fragen aufkommen. Ich hatte allerdings auch irgendwann für mich ausgeschlossen, in gleicher Funktion in einer anderen Band stattzufinden.

### **Springen wir doch einmal ganz an den Anfang zurück. Als ihr euch damals als FIRE IN THE ATTIC zusammgefunden habt, was war die Mission? Wie hast du den Start wahrgenommen?**

Ich habe letztens noch ein Video von FASTPLANT – eine der beiden Vorgängerbands – von einem Auftritt auf dem Bonner Rheinkultur gesehen. Das war nur wenige Monate vor der ersten FIRE IN THE ATTIC-Probe. Keine Ahnung, wer auf Basis dieses Videos dachte, es sei eine gute Idee, mich singen zu lassen. SUMMER'S LAST REGRET – die andere Vorgängerband – hätten auch auf besagter Rheinkultur spielen sollen, hatten sich aber kurz vorher aufgelöst. Wir kannten uns alle schon, da die Mitglieder beider Bands sich öfter jeweils gegenseitig ausgeholfen hatten, wenn Not am Mann war. Es gab irgendwann eine Show mit FASTPLANT, da hat Richard als Gitarrist ausgeholfen und Dennis hat uns mit seinem Bus zum Auftrittsort gefahren – somit saßen wir quasi zum ersten Mal in der späteren Konstellation zusammen im Bus und haben noch gewitzelt, vielleicht sollten wir doch mal in dem Line-up proben. Ich dachte damals ganz naiv, ja cool, noch 'ne weitere Band. Ich hatte damals aber auch noch Zeit ohne Ende.

Irgendwann haben wir wirklich zusammen geprobt und Richard brachte einen Track mit, der später zu „How to kill a feeling and save a moment“ wurde. Ich kam mir total dumm vor, beim Singen keinen Bass in der Hand zu halten, wie bei FASTPLANT, da habe ich schließlich nur deshalb gesungen, weil es kein anderer tun wollte. Aber irgendwie hat es direkt Klick gemacht und uns wurde schnell bewusst, dass das hier irgendwie größer ist als alles, was wir vorher gemacht hatten. Und dann ging irgendwie alles ganz schnell. Wir sind kurz drauf bereits ins Studio und haben die EP aufgenommen. Erste Show, Unterschrift bei Redfield Records und der Release von „Decision & Action“ – alles innerhalb kürzester Zeit. Absolut wild.

### **FIRE IN THE ATTIC waren aber auch unglaublich schnell in aller Munde. Ich erinnere mich, dass schon über euch geredet wurde, bevor überhaupt ein Song online war. Wie kam das zustande?**

Ich glaube, einen großen Anteil daran hatte Jan Schwarzkamp von Visions. Unser Labelchef Kai hatte damals Joachim vom Ox-Fanzine und Jan Schwarz-

kamp, der damals auch noch beim Ox war, unser Demo vorgespielt und Jan fand es total gut. Als Jan schließlich zum Visions gewechselt ist, hat er als erste Amthandlung eine Empfehlung veröffentlicht, dass wir einen Song zum Download online haben und man sich diesen anhören müsse. Und dann knallte es richtig. Dieser Zweizeiler hat irgendwie alles gestartet. Wir hatten damals den Song bei einem Kumpel gehostet und uns wirklich keinerlei Gedanken gemacht, bis dieser plötzlich panisch anrief und meinte er würde mit Rechnungen zugeballert, da der Traffic so hoch sei, weil der Song bereits 40.000 Mal runtergeladen wurde. Es wurden dann 60.000 Downloads, bis wir das alles mal selbst organisiert hatten. Deshalb bete ich noch heute zu Jan Schwarzkamp.

---

## **MIR WAR KLAR, BEVOR ICH RICHTIG ÄTZEND WERDE DEN MENSCHEN GEGENÜBER, DIE MIR NAHESTEHEN, MUSS ICH DIE REISSLEINE ZIEHEN.**

---

### **Ihr wurdet, was die Live-Präsenz angeht, aber auch sehr schnell als absolute Macht wahrgenommen, oder?**

Wir haben zumindest angefangen, uns den Allerwertesten abzuspielen, und haben jede Show mitgenommen, die wir kriegen konnten. Die erste Tour, das war mit ON WHEN READY, war auch schnell organisiert und wir haben auch einiges an Supportshows spielen dürfen. Zu der Zeit haben wir auch zum ersten Mal bewusst und in einem deutlich größeren Rahmen wahrgenommen, wie es ist, wenn Leute wegen uns auf eine Show kommen und nicht nur weil das JUZ aufmacht. Man darf nicht vergessen, dass damals selbst Genregrößen maximal 5.000er-Hallen gefüllt haben. Im Vergleich zu heute war das einfach eine ganz andere Zeit. Die Top-Player in einem Genre spielen ja heute in Arenen. Die Zuschauerzahlen waren für uns schon wirklich krass. Zu der Zeit haben wir ja auch noch richtig was an Tonträgern verkauft, das gibt es heute so in der Form nicht mehr. Lang, lang ist's her.

### **Glaubst du, der schnelle Erfolg hat euch damals verändert?**

Ich glaube, die Band selbst nicht, nein. Ich kann nur für mich selbst sprechen, ich habe damals jedenfalls schon gewisse Strategien entwickelt, um mir den dringend benötigten Raum zu verschaffen. Vielleicht manchmal auch auf eine Weise, auf die ich heute nicht sehr stolz bin. In der Nachbetrachtung und im Lichte meiner damals unerkannten Depression, verstehe ich aber auch, wieso ich damals so gehandelt habe. Du stehst plötzlich im Fokus und wirst eingeordnet. Jeder hatte eine Meinung zu FIRE IN THE ATTIC. Die einen fanden uns super, die anderen fanden uns scheiße, dazwischen gab es wenig. Und so erging es mir als Einzelperson auch. Du bist als Frontmann auch immer ein Stückweit das Gesicht einer Band und somit werden Dinge auch auf dich projiziert. Ich habe mir eine gewisse Aura zugelegt, was auch eine Schutzfunktion hatte, weil ich die ganze Zeit bewertet und abgestempelt wurde.

### **Ihr seid so schnell ins Bewusstsein der hiesigen Musiklandschaft gespült worden, da muss doch auch die Brigade der Majorlabels auf euch aufmerksam geworden sein?**

Das ging tatsächlich rasend schnell alles. Ich war auch Feuer und Flamme und dachte, ja komm, lasst doch mal anhören. Es war damals sehr, sehr wichtig, dass Dennis und Richard die Stimme der Vernunft waren, und bei

allem Erfolg immer besonnen und realistisch mit der Gesamtsituation umgegangen sind. Dennis hat schließlich seine Meinung zu den Majors in einer Mail kundgetan, daran erinnert, was Kai von Redfield Records alles für uns geleistet hat, und auf die Gefahren eines Majordeals hingewiesen. Man kennt die Geschichten ja, plötzlich bist du nicht mehr Herr deiner eigenen Band und Musik... Das war damals sehr wichtig und vor allem in der Nachbetrachtung auch absolut richtig. Mit Plotzki und Crebelli hatten wir auch noch zwei Leute in der Band, denen solche Befindlichkeiten so fern liegen. Diese Konstellation hat uns sicher oft geholfen, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Es hat einfach gepasst. Uns war immer wichtig, dass wir als sympathische Truppe wahrgenommen werden und überall dort, wo wir waren, noch mal wiederkommen durften.

### **Ihr seid auch immer Risiken eingegangen und habt nach neuen Wegen gesucht. Ihr habt zum Beispiel ein Album kostenlos in der Visions veröffentlicht. Wie kam es dazu?**

Kai, seines Zeichens Chef von Redfield Records, hat damals etwas mit sich gehadert und meinte, für das damals geplante dritte Album „Cum Grano Salis“ könne er uns nicht wirklich einen Fortschritt anbieten, dass es also vielleicht an der Zeit für einen nächsten Schritt sei. Daraufhin haben wir noch mal mit ein paar Majorlabels gesprochen, aber auch zu diesem Zeitpunkt hat sich das einfach nicht richtig angefühlt. Kai kam dann plötzlich mit der Idee um die Ecke und fragte: Wollen wir nicht einmal was komplett Bescheuertes machen? Wir waren sofort begeistert und haben direkt ja gesagt.

Wir mussten zwar noch einige organisatorische Hürden nehmen und mit Gema-Gebühren dealen und einen neuen Verlag finden, der die Kosten für den Release von 60.000 Exemplaren, ohne dass wir damit Geld verdienen würde, mittragen würde. Damals waren, was Tonträger angeht, aber auch wilde Zeiten. Die großen Player starteten Feldversuche, wie man Leute, die Musik kopieren, besser verklagen kann, und es wurden Millionen in neue Kopierschutz-Konzepte investiert. Da war unser kostenlos zur Verfügung gestelltes neues Album natürlich ein Affront und hat für unfassbar viel Aufmerksamkeit gesorgt. Der Plan ging also so was von auf. Wie unfassbar oft haben wir damals das Feedback bekommen, dass man uns über genau diese Aktion erst entdeckt hätte.

### **Nun sind wir im Jahr 2026 angekommen – und woran niemand mehr geglaubt hatte: ihr feiert am 27.12. eine Reunion-Show im Kölner Gloria. Wie kam es dazu und ist auch neue Musik geplant?**

Neue Musik ist nicht geplant. Wir wollen uns erst mal komplett auf die Show im Dezember konzentrieren und genießen, was da auf uns zukommt. Wir hätten auch nicht mit diesen krassen Reaktionen auf die Reunion-Show gerechnet. Ehrlich gesagt hatten wir lange Jahre auch nur absolut sporadisch Kontakt. Teilweise sogar überhaupt keinen. Irgendwann hat Dennis mich mal angerufen und ich dachte im ersten Moment, wo kommt das nun her? Das war aber ein gutes Gespräch und plötzlich hat er mich gefragt, ob ich mir eine gemeinsame Show im Original-Line-up vorstellen könne. Ich habe nach kurzem Zögern zwar zuerst gefragt, ob das 2026 noch jemand braucht, aber auch gesagt, dass ich mich der Sache nicht verwehren würde, falls alle anderen mit im Boot wären. Und Dennis meinte: Na, super, die hatte ich zuerst gefragt und alle haben ja gesagt.

Damit war die Nummer entschieden. Und als wir uns schließlich zum ersten Mal getroffen haben, war plötzlich alles wie früher. Dieses Zusammentreffen war unglaublich. Wir sitzen an einem Tisch, alle etwas älter geworden, aber jeder nimmt sofort wieder seine Rolle ein. Wir haben nur in Insidern gesprochen und es fühlte sich wieder an, als würden wir 20 Jahre zuvor im Tourbus sitzen.

**Carsten Jung**



**THIS MACHINE KILLS FASCISTS.** 2024 erschien mit „PoSt-American“ das Album, mit dem die Band aus Denver wohl erstmals auf dem Radar vieler auftauchte. Und nun, gerade mal ein Jahr später, kommen sie bereits mit „Wagon Burner“ um die Ecke. Wir sprechen mit Sänger Gregg Deal über Kunst, Politik und Musik.

**Ich war tatsächlich ziemlich überrascht, dass ihr schon wieder ein neues Album fertig habt. Das letzte kam doch gerade erst...**

Ja, im April letzten Jahres war das. Tja, ich werde alt. Wir sind eigentlich alle alt. Unser Gitarrist Josh ist der Jüngste von uns. So wie ich das sehe, ist unsere Haltbarkeit begrenzt. Also machen wir einfach weiter. Es geht auch ein bisschen um die Aktualität des Augenblicks, weißt du, wir machen das wirklich nicht, um Popstars zu werden. Es geht um die Kunst dahinter. Und die Kunst erfordert meiner Meinung nach, dass gerade jetzt gewisse Dinge gesagt werden müssen, besonders in unserem Land, wo die Lage so prekär ist. Und die Art, wie ich schreibe, ist nicht besonders poetisch – was man hört, ist genau das, was ich denke, ziemlich direkt, und ich habe das Gefühl, dass direkte Aussagen gerade jetzt ihren Platz haben. Deshalb ist jetzt der Moment, genau so eine Art von Kunst machen, die es einem ermöglicht, diese Dinge laut und deutlich anzusprechen. Es ist ein wichtiger Zeitpunkt für alle Kunstschaffenden, nicht nur für uns. Aber gerade Punkrock entstand in einer Zeit der Gefahr, und diese Art von feindseliger, systematischer Unterdrückung sorgt für Innovation und kann sogar dazu beitragen, gute Kunst zu inspirieren.

**Ich bin in den 1990ern aufgewachsen und vielleicht war mein Englisch damals noch nicht so gut, aber es kam mir so vor, als wären die wenigsten Skatepunk-Bands wirklich politisch gewesen. Erst PROPAGANDHI waren für mich ein einschneidendes Erlebnis.**

Von PENNYWISE gibt es zum Beispiel jede Menge gesellschaftliche Kommentare. Auch BAD RELIGION sind in ihren Texten ziemlich politisch. Ich bin allerdings ein bisschen enttäuscht, dass sie sich momentan nicht über ihre Songs hinaus öffentlich äußern, aber sollen sie tun, was sie tun wollen. THE CLASH sind ein klassisches Beispiel dafür, dass diese politische Haltung im Vordergrund stand und die Anfangsphase des Punkrocks in Großbritannien vorangetrieben hat – und wie unglaublich politisch das war. Und sogar die komplette Verweigerung und der Nihilismus der SEX PISTOLS bewirken irgendwie dasselbe. In den späten 1980ern fand ich meinen Einstieg im alten Hardcore, also Straight-Edge-Hardcore-Musik, bei der es um Positivität und

ein gesundes Leben ging, darum, auf sich selbst und auf die Gemeinschaft zu achten. Aus heutiger Perspektive würde ich sagen, dass auch das auf seine eigene Weise sehr politisch ist, weil es eine Community ist, die diese Werte hochhält.

Aber wir leben inzwischen auch erstmals in einem Zeitalter, wahrscheinlich seit der Nixon-Regierung, sicherlich spätestens seit Reagan, in dem die Dinge so offensichtlich problematisch sind, dass einfach jeder dazu eine Meinung hat. Ich meine, heute gibt es sogar Folksänger, die über die Regierung herziehen. Es ist verrückt. Und so sind wir in diesen Zeitraum eingetreten, in dem niemand wirklich still hält, wenn es um Politik geht. Wenn ich an offen politische Bands denke, die mich geprägt haben und die nicht gerade poetisch waren, sondern es direkt auf den Punkt gebracht haben, dann sind das PUBLIC ENEMY und natürlich in den frühen 1990ern RAGE AGAINST THE MACHINE. Das sind zwei Bands, die in politischer Hinsicht kein Blatt vor den Mund nehmen. Man weiß genau, wovon sie reden.

**DIE KUNST ERFORDERT  
MEINER MEINUNG NACH,  
DASS GERADE JETZT  
GEWISSE DINGE GESAGT  
WERDEN MÜSSEN,  
BESONDERS IN UNSEREM  
LAND, WO DIE LAGE SO  
PREKÄR IST.**

**Und deren Message heute aktueller ist als je zuvor.**

Ich bin mit diesen Bands aufgewachsen, und sie sind immer noch aktuell. Mein Vater stammt aus dem Süden. Und so waren Folk und Blues für ihn sehr wichtig. Außerdem war er ein alter Hippie. Also zum Beispiel CROSBY, STILLS, NASH & YOUNG, das war ja eine Zeit der Protestmusik. Es hat der Musik einfach einen Weg eröffnet,

sich zu entwickeln. Aber vor all dem, gab es schon Johnny Cash, gab es Woody Guthrie oder den frühen Bob Dylan – diese Musik war extrem politisch, so dass Woody Guthrie sogar als Kommunist galt. Und im Grunde genommen war er das auch, aber aufgrund seiner Ideologie und seines Denkens und er galt als radikal. Hört euch Woody Guthrie an. Seine Musik klingt nicht radikal. Es ist Folk. Aber was für eine Inspiration. Ich meine, wir reden hier von einem Typen, der 1943 angefangen hat zu spielen. Er schrieb „This machine kills fascists“ auf seine Gitarre. In den 1950ern und 1960ern ist das ist ziemlich radikal und super politisch. Denn damals gab es eine amerikanische Nazi-Partei, die in den Vereinigten Staaten große Kundgebungen veranstaltete. Nicht wie heute, wo sie alle ordentlich auftreten, Anzüge tragen und im Weißen Haus sitzen. Es ist lustig, ich war beteiligt an der Maskottchen-Debatte über die öffentliche Darstellung indigener Völker in stereotyper und rassistischer Art und Weise. Und bei der Recherche stellte sich heraus, dass die amerikanische Nazi-Partei gegen die Integration schwarzer Spieler in den Profi-Football protestierte. Und so gibt es diese Schwarzweißfotos von Menschen in voller Nazi- und SS-Uniform in Washington, D.C., die ein Schild hochhalten, auf dem steht: „Halte unsere Redskins weiß.“ Unsere Rothäute? Die Ironie dieser Leute ist damals genauso lächerlich wie heute. Aber ich meine, historisch gesehen ist das alles da. Und so sind die politischen Songs von Woody Guthrie aus den 1950er und 1960er Jahren, ja sogar schon aus den 1940er Jahren, heute noch genauso relevant wie damals. Was meiner Meinung nach Bände darüber spricht, in was für einer problematischen Lage sich unser Land befindet, denn wenn wir in den 1940er Jahren schon in Schwierigkeiten waren, dann, bei Gott, stecken wir jetzt in unglaublichen Schwierigkeiten! Das scheint auch für den Rest der Welt offensichtlich zu sein.

Musik und Kunst spielen also eine Rolle bei all dem, aber gleichzeitig gibt es Leute in den sozialen Medien, die sich im Jahr 2026 wundern, dass RAGE AGAINST THE MACHINE eine politische Band sind. Und die Kommentare verfassen wie: „Halte die Politik aus der Musik raus.“ Ich kann das einfach nicht begreifen, aber das war schon immer so.

**Dennis Müller**



Foto: Mark Miller

**KEIN BISSCHEN LEISE.** Die Kalifornier gelten als eine der langlebigsten Bands im Hardcore. Wilde Live-Shows, ein ehrliches Auftreten und konsequentes Touren haben TERROR dahin gebracht, wo sie heute stehen. Ich fange Gitarrist Martin Stewart auf dem Weg zu einer Special-Release-Show ab, um mit ihm über die Band und ihr zehntes Album „Still Suffer“ zu plaudern.

**I**hr habt als Band haben immer wieder bewiesen, dass Begriffe wie Kontinuität und Ausdauer für euch nicht bloß Worthülsen sind. Wie fühlst du dich, wenn du ausgehend davon auf all die Jahre bei TERROR zurückblickst?

Puh, es ist ein wirklich verrückter Ritt gewesen die letzten Jahrzehnte. Auch wenn ich nicht von Anfang an dabei war, habe ich doch die ersten Shows mitverfolgt und bin nun selber seit über 20 Jahren mit an Bord. Ich denke, zum einen können wir uns wahnsinnig glücklich schätzen, so lange gefragt zu sein, und auf der anderen Seite haben wir uns das aber auch hart erarbeitet, sind immer drangeblieben, egal was war. Ich fühle mich geehrt, immer noch da zu sein, so viel zu erleben, Alben zu veröffentlichen. Und nun sitze ich hier und spreche mit jemandem aus Deutschland, wo wir auch bald wieder spielen werden, das ist fantastisch!

**Ich habe mich ja immer gefragt, wie der Bandname zustande gekommen ist. Er ist schön simpel, bringt den Sound aber perfekt auf den Punkt.**

Also ich erinnere mich dunkel daran, dass unser Sänger Scott in früheren Interviews erzählte, dass er auf SHEER TERROR, MADBALL oder ähnliche Bands geblickt hat und etwas Kurzes, Prägnantes im Sinn hatte. Aber in über 20 Jahren schwimmt vieles, ich bin mir nicht sicher, ob das die 100 % richtige Antwort ist.

**Nach all den Jahren exzessiven Reisens, wie bereitest du dich auf eine Tour vor, hast du zum Beispiel einen Plan mit strikten Regeln?**

Ich würde nicht sagen strikt, aber wenn man gar nichts macht, wird es mit der Zeit schwierig. Ich meine, wir sind alle über 40! Ich gehe so oft ins Gym, wie es mir möglich ist, auch unterwegs in Europa stehe ich meist früh auf und suche mir das nächste Fitnessstudio. Ich trinke recht wenig Alkohol, versuche so oft es geht, McDonald's zu vermeiden, solche Sachen halt.

**TERROR sind für ihre enge Verbindung zur Hardcore-Szene bekannt, aber ich finde gerade bei euch macht speziell Thrash Metal auch einen großen Anteil eurer musikalischen Identität aus. Wie ist das bei dir, hörst du moderne Metalbands, weißt du immer, was in der Szene so los ist?**

Auf jeden Fall. Wir haben alle verschiedene musikalische

Vorlieben, aber unser Schlagzeuger Nick ist seit vielen Jahren einer unserer Haupt Songwriter, er ist ziemlich in der Thrash-Metal-Szene drin und bringt diesen Vibe mit ein. Ich selbst höre meistens die Klassiker und bin mehr im extremeren Metal beheimatet.

**Letztes Jahr habe ich euch beim Rock im Park gesehen, in dieser riesigen Halle. Wenn man sich so die Erfolge von Bands wie KNOCKED LOOSE anschaut, würdet ihr auch einen Support-Gig für METALLICA spielen?**

Natürlich, warum nicht? Ich sehe diese Gelegenheit aktuell nicht bei uns, aber ich respektiere jede Band, die solche Möglichkeiten bekommt. Es ist harte Arbeit, das zu erreichen, und dann vor so vielen Leuten zu stehen, die Show zu eröffnen, wenn es noch hell ist – und die allermeisten Leute sind nicht mal wegen euch da. Aber ja, ich würde es definitiv machen!

---

**ICH FÜHLE MICH GEEHRT, IMMER NOCH DA ZU SEIN, SO VIEL ZU ERLEBEN, ALBEN ZU VERÖFFENTLICHEN.**

---

**Lass uns ein bisschen über das Album sprechen. Für mich hat es einen starken Vibe von zurückblicken, das Erreichte feiern und selbstbewusst auftreten nach all den Jahren. Kannst du damit etwas anfangen?**

Auf jeden Fall! Ich hoffe, dass jeder in der Band diese Verbindung fühlt. Es steckt definitiv viel Reflexion drin, innezuhalten und, wie ich bereits sagte, sich glücklich zu schätzen, immer noch da zu sein, Musik zu veröffentlichen und auf der ganzen Welt unterwegs sein zu dürfen.

**Beim letzten Album „Pain Into Power“ meinte euer Sänger Scott, dass die Welt gerade verdammt hässlich sei und ihm daher unmöglich, positive Texte zu schreiben. Nun, vier Jahre später, würde ich sagen, dass sich die Welt jetzt nicht unbedingt zum Positiven verändert hat. Wie hältst du die Balance zwischen dem, was du persönlich erlebst und siehst, speziell**

**auch in den USA, und dem Versuch, einen Unterschied zu machen mit eurer Musik, euren Texten?**

Wir sind sehr glücklich, die Musik, die wir machen, veröffentlichten zu können, denn das bedeutet, immer ein kreatives Ventil zu haben. Das hat nicht jeder. Aber es macht das Leben in dieser wirklich beschissenen Welt zumindest ein kleines bisschen leichter, weil wir unsere Meinung sagen und sie durch unsere Songs der ganzen Welt zugänglich machen können, wo Menschen sie hören und im besten Fall das Gleiche fühlen wie wir, wenn wir sie spielen. Durch diese geteilten Erfahrungen kann man zumindest für eine gewisse Zeit vergessen, was draußen in der Welt so los ist.

**Kleine fiese Nebenfrage: Wie würde ein TERROR-Album klingen, wenn wir Weltfrieden hätten?**

Das ist eine verdammt gute Frage! Keine Ahnung, vermutlich etwas weniger aggressiv? Es ist auf jeden Fall spannend, darüber nachzudenken, worüber man dann wütend sein würde. Aber ich bin mir sicher, ich würde etwas finden.

**Kommen wir zurück zum Album. Bei „Beauty and the losses“ habt ihr Jay von MINDFORCE als Gast. Wie wichtig ist es euch, jüngere Bands auf euren Alben mit dabei zu haben?**

Es ist richtig cool, sich mit Leuten aus unserem musikalischen Umfeld zu connecten, Leute, die wir aufrichtig bewundern. Bei all unseren Features auf dem Album sind wir super happy, sie mit an Bord zu haben. Jay ist tatsächlich sogar älter als ich, spielt aber in einer recht jungen Band. Es ist schön zu sehen, dass es nicht unbedingt am Alter liegt, du kannst ein älterer Gentleman sein und dennoch rausgehen und mit so viel Leidenschaft und Energie wie er einen großen Einfluss auf viele jüngere Bands haben.

**Nächstes Jahr steht euer 25-jähriges Jubiläum an. Ist irgendetwas Besonderes geplant?**

Wir versuchen ehrlicherweise, uns nicht allzu viel damit auseinanderzusetzen, auch wenn es natürlich eine unglaublich lange Zeit ist. Es ist beeindruckend, keine Frage, aber ich bezweifle stark, dass es irgendetwas Spezielles geben wird. Wir ziehen weiter unser Ding durch, spielen so oft es geht und konzentrieren uns auf das Hier und Jetzt.

Philipp Sigl



**SUPER(HELDEN)GRUPPE.** Als Supergroup stehst du einfach immer mehr im Fokus. Die vergangenen Errungenschaften werden als Maßgabe für künftige Projekte herangezogen und gefühlt spielt entspanntes Schaffen keine Rolle. Wenn sie es allerdings schaffen, so ein Debüt hinzulegen, wie es HELD. mit „Grey“ gelungen ist, dann verstummt umgehend jeder Zweifler. Ein erstes Album, das so durchweg hervorragend ist, gelingt den wenigsten. Aber seien wir einmal ehrlich, wo Mitglieder von THE SLEEPING und COHEED AND CAMBRIA mitwirken, kann eigentlich nichts schiefgehen. Wir sprechen mit Douglas Robinson, Sänger und Gitarrist des Trios, über die eigenen Ansprüche, das Verlassen der Komfortzone, über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und die Erwartungshaltung von anderen.

**In den wilden Zeiten, in denen wir leben, fragt man das manchmal zu wenig: Wie geht es dir heute?**

Nach der ersten Hektik des Tages kann ich sagen: sehr gut. Mir geht es trotz all der aktuellen Herausforderungen und der neuen Situation rund um HELD. wirklich hervorragend. So eine zusätzliche Band birgt immer das Potenzial, sich zeitlich zu übernehmen, aber alles, was da gerade so passiert, ist so unfassbar positiv, da nimmt man das sehr gerne in Kauf. Wir haben für die nächste Zeit jede Menge Proben geplant, damit bei den nächsten Shows einfach alles perfekt läuft. Hinzu kommen natürlich noch die Promoarbeit und allgemein jede Menge Termine. Aber jeder in der Band ist super hyped und freut sich auf alles, was jetzt kommt. Wir sind alle ja schon sehr lange mit Bands unterwegs, aber die momentane Situation fühlt sich an wie eine Wiedergeburt oder ein Neustart. Alles ist frisch, spannend und aufregend.

**Diese Situation bringt sicherlich trotz der großen Erfahrung auch neue Ängste oder Unsicherheiten mit sich. Oder war immer alles cool und easy?**

Um Himmels Willen nein. Spannend und aufregend ist es wirklich alles. Es ist auch das erste Album, auf dem ich selbst Gitarre spiele. Ich kann zwar schon seit Jahren Gitarre spielen, aber ich würde es selbst höchstens als solide beschreiben. Und plötzlich stehe ich total im Fokus, was Gitarrenarbeit angeht. Da beschleicht einen schon mal das Gefühl, nicht gut genug zu sein oder die Erwartungen nicht zu erfüllen. Ich musste mich dahingehend etwas emanzipieren und habe extrem hart an mir gearbeitet, bis eben alles gepasst hat und damit auch der Band gerecht wird. Das war jahrelange Plackerei, aber nun fühlt es sich gut und richtig an. Das Feedback spricht auch für sich und die Leute haben es mir wirklich leicht gemacht, in der neuen Position anzukommen.

**Das neue Album spricht absolut dafür, dass sich die ganze Mühe gelohnt hat und du in deiner neuen Position gut angekommen bist.**

Ich will ehrlich sein, so viel Arbeit alles war, so befreit und gut fühlt sich das jetzt an. Es hat irgendwie klick

gemacht und wir haben als Band sofort funktioniert. Die Songs sind genauso geworden, wie wir uns das vorgestellt haben. Ich hatte oft im Leben, nachdem wir ein Album fertig geschrieben hatten, das Gefühl, dass irgendwas noch fehlt, oder habe gegrübelt was man noch verändern könnte. Man verliert sich zu schnell in Kleinigkeiten und zerdenkt alles. Bei „Grey“ war das gar nicht der Fall. Als das Album fertig war, habe ich auf den Moment gewartet, in dem die Grübeleien und die Zweifel einsetzen. Aber der Moment kam nie. Ich habe bis heute nichts gefunden, das ich hätte anders machen wollen. Das Album ist perfekt, so wie es ist, und das ist zusätzlich unfassbar befreiend. Ich bin so stolz auf das, was wir geschaffen haben, und bin sehr gespannt, wie die Hörer die Songs annehmen. Das Feedback auf die ersten Singles war wirklich überragend. Wenn es jetzt so weitergeht, haben wir alles richtig gemacht.

**ICH KANN ZWAR SCHON  
SEIT JAHREN GITARRE  
SPIELEN, ABER ICH WÜRD  
ES SELBST HÖCHSTENS ALS  
SOLIDE BESCHREIBEN.**

**Für ein Debütalbum klingt „Grey“ sehr reif und in sich geschlossen. Ist das ein Ergebnis eurer Erfahrungen mit THE SLEEPING und COHEED AND CAMBRIA.**

Natürlich hilft uns unsere Vergangenheit ein Stückweit, begangene Fehler nicht noch mal zu machen, auf bewährte Arbeitsweisen zurückzugreifen und die musikalischen Vorstellungen zu artikulieren und gemeinsam in Songs umzuwandeln. Allerdings spielt bei uns sicherlich auch eine große Rolle, dass wir uns schon ewig kennen und gut befreundet sind. Wir funktionieren auf einer tieferen Ebene, ohne dass es großer Kommunikation

bedarf. Das allein kann niemals durch Erfahrung entstehen. Wir hatten recht schnell eine Vision, die jeder von uns gleichermaßen verfolgt hat. Die lange Erfahrung hat uns vor allem bei der Umsetzung geholfen. Es passte einfach alles zusammen. Es gibt bei uns keine dominanten Egos. Das fühlt sich echt super erfrischend an – ohne die Arbeitsweise bei unseren anderen Bands kritisieren zu wollen. Diese sind auch absolut super, aber eben anders und fühlen sich nicht so neu und frisch an.

**Wie kam es überhaupt zu der Idee, HELD. ins Leben zu rufen?**

Sal und ich sind beide seit über 20 Jahren bei THE SLEEPING, er war mein Trauzeuge und ist einer meiner besten Freunde. Wir stehen uns wirklich sehr nah. Wir hatten immer schon überlegt, für die Leerlaufzeiten bei THE SLEEPING eine weitere Band zu gründen, um mal ein paar Sachen auszuprobieren. Da THE SLEEPING bei der Auswahl ihrer Auftritte inzwischen selektiver vorgehen, war es der richtige Zeitpunkt, um dieses endlich Projekt anzugehen. Es gab schlichtweg mehr verfügbare Zeit. Wir haben einfach irgendwann miteinander telefoniert und etwas rumgesponnen. Ich meinte zu ihm, dass ich bereit wäre, die Gitarre zu übernehmen, mich damit wohl fühlen würde und mittlerweile das Ganze auch technisch umsetzen könnte. Wir mussten auch nicht lange überlegen, wen wir an den Drums dabei haben wollten. Josh von COHEED AND CAMBRIA war der Erste, der uns beiden einfiel. Wir haben bereits gemeinsam getourt und unsere Bands haben sogar das gleiche Produzententeam. Früher waren wir auch mal mit THE TERRIBLE THINGS auf Tour, Joshs alter Band. Damals fuhr er fast immer in unserem Van mit, wir haben viele Gemeinsamkeiten und den gleichen Humor. Sal und mir war klar, dass das verdammt gut werden kann. Wir konnten ihn ja lange genug, um zu wissen, dass es auch auf persönlicher Ebene funktionieren würde. Dazu kommt, dass Josh natürlich auch ein fantastischer Schlagzeuger ist mit einem ganz eigenen Stil. Er hat schließlich sofort zugesagt.

**Carsten Jung**



**ALLES, NUR NICHT LANGWEILIG.** Wer die Band aus Orange County seit den frühen 2000ern verfolgt, hat so einige stilistische Veränderungen miterlebt. Ihr zehntes Album „The End Is Not The End“ steht vor allem unter der Prämisse, bloß nicht langweilig zu klingen. Wir plaudern mit Porter McKnight (bs, voc) darüber, wie es ihnen gelungen ist, in einer Zeit, in der vieles ähnlich und manchmal etwas unpersönlich klingt, neue und interessante Musik zu schreiben. Außerdem erzählt er uns, wie Sänger Brandon Saller dem Tod von der Schippe gesprungen ist und diese Grenzerfahrung die Platte beeinflusst hat.

**V**or der Ankündigung des neuen Albums habt ihr sämtlichen Content auf euren Social-Media-Kanälen gelöscht und lediglich eine schwarze Kachel mit dem Begriff „R.I.P.“ gepostet. Wieso musste es ein so harter Cut sein?

Heute ist jeder so vereinnahmt von der Masse an Content, dass man den Leuten einen kleinen Schock verpassen muss. Unser Label hatte sogar einen noch dramatischeren Entwurf für die Landingpage: eine Traueranzeige mit Jahreszahlen. Das war uns aber wirklich zu viel. Die erste Single hieß ja dann „Dead“ und als die erschien, waren die meisten erleichtert.

**Der Titel der Platte behauptet ja, dass das Ende gar nicht das Ende ist. Was habt ihr euch dabei gedacht?**

Darauf gibt es mehrere Antworten. Manches im Leben fühlt sich wie das Ende an, etwa wenn deine Beziehung vor dem Aus steht oder du deinen Job verlierst, wenn deine Eltern sterben oder jemand aus dem Freundeskreis. Aber trotzdem geht es weiter, wir können durch solche Erfahrungen wachsen und bessere Menschen werden. Die Vergangenheit lebt durch uns und die Lektionen, die wir gelernt haben, weiter. Es gibt quasi frühere Versionen von uns, mit denen wir uns heute noch verbinden können. Und dann wäre da noch die große Frage: Was geschieht nach dem Tod? Die Themen des Albums haben sich während des Schreibprozesses entwickelt. Wir wollten vermeiden, von Beginn an ein starres Konzept zu haben. Ein Baustein dabei war der Song „Break the glass“, der letzte Track des Albums. Er handelt von einem Unfall unseres Sängers Brandon. Er ist zu Hause mit einem Weinglas in der Hand über ein Babygitter gestolpert und hat sich beim Sturz so unglücklich am Glas geschnitten, dass er fast verblutet wäre – vor den Augen seiner Frau, seiner Kinder und seiner Mutter. Zum Glück ist er noch bei uns. Es geht ihm gut, er kann nur nicht mehr so gut Gitarre spielen, weil die Beweglichkeit seiner Hand etwas eingeschränkt ist. Ein sehr traumatisches Erlebnis, das wir in dieser Upbeat-Nummer verarbeiten wollten – wir kamen bis zur Bridge, dann wussten wir nicht weiter. Das hat dazu geführt, dass wir den Track gar nicht mehr so recht

mochten. Nach einiger Zeit dachten wir uns: Hey, das ist doch unser Song, wir können die Story so verändern, wie wir wollen. Also haben wir sie für die zweite Hälfte von „Break the glass“ umgeschrieben: Was wäre, wenn Brandon wirklich gestorben wäre? Und dann beginnt das Album wieder von vorne mit dem Opener „Dead“. So schließt sich der Kreis. Weißt du, das Leben ist eine Reise, eine ziemlich interessante. Es kann so simpel sein: Nine-to-five-Job, heiraten, Geld sparen und wieder ausgeben. Es gibt aber noch so viel mehr, man kann neugierig sein und sich über die großen und kleinen Fragen des Lebens Gedanken machen.

---

**WENN DU EINE IDEE  
 ABBLOCKST, WEIL SIE NOCH  
 NICHT GANZ AUSGEREIFT  
 IST, GIBST DU IHR ERST GAR  
 NICHT DIE CHANCE, SICH  
 ZU ENTWICKELN.**


---

**Musikalisch ist „The End Is Not The End“ sehr vielfältig. Ein Beispiel wäre „In the dark“, von Power Metal zu Atmosphärisch – und plötzlich kommt ein Saxophon ins Spiel...**

Das ist übrigens unser Gitarrist. Er wechselt unmittelbar vom Saxophonsolo zum Gitarrensolo. Ich bin mal gespannt, wie er das live umsetzt.

**Wie ist dieser Song entstanden?**

Zu dem Zeitpunkt hatten wir ein gewisses Spektrum abgedeckt, ruhigere und härtere Tracks. Wir wollten noch einen aufregenderen, von Power Metal geprägten Song. Ähnlich wie bei „Break the glass“ sind wir ganz woanders rausgekommen als wir gestartet sind. In der Vergangenheit haben wir einige Stücke geschrieben, die recht vorhersehbar waren. Ich mag es aber gar nicht, wenn man den Verlauf bereits errahnen kann. Klar, am

Ende braucht es noch mal den Refrain, den wollen die Leute hören, aber auf dem Weg dorthin darf man sie ruhig etwas verwirren.

**Ihr kamt sicher mal an einem Punkt, an dem ihr dachtet: Nee, das ist noch nicht interessant genug. Wie geht ihr dann vor? Und setzt ihr euch mit eurem Anspruch nicht selbst unter Druck?**

Ja, tatsächlich ist „In the dark“ so ein Beispiel. Das hat viel mit Instinkt zu tun: Man weiß manchmal, dass ein Song noch Arbeit braucht, aber nicht unbedingt wie-so. Besonders wichtig ist für uns, dass jede Idee verfolgt werden darf. Denn wenn du etwas abblockst, weil es noch nicht ganz ausgereift ist, gibst du dem erst gar nicht die Chance, sich zu entwickeln. Das ist wie in der Malerei: Die größten Kunstwerke sind auf der Basis von groben Skizzen entstanden. In der Vergangenheit haben wir uns zu sehr von dem Druck beeinflussen lassen – damit ist man aber nie gut beraten.

**Wie habt ihr euch davon befreit?**

Durch Scheitern, Zeit und Reflexion. Mit allem Respekt, aber wenn wir darauf gehört haben, was Fans oder das Label wollten, ist es für uns meist nicht gut gelaufen. Wir haben realisiert, einfach der beste Spiegel unseres Selbst zu sein. Letztendlich ist es das, was die Leute hören und sehen wollen.

**Während der Arbeit am Album habt ihr euch verboten, Musik zu hören, die jünger als zehn Jahre ist. Seid ihr gelangweilt von dem, was heute im Genre los ist?**

Nicht unbedingt. Es passieren faszinierende Dinge in der Szene. SLEEP TOKEN zum Beispiel sind super cool und einzigartig. Ich finde die Entwicklung in diese sexy Richtung spannend. Wir wollten aber in keinem Fall denselben Weg einschlagen. Außerdem klingt harte Musik heute oft ziemlich überproduziert, sehr poliert. Das haben wir auch schon mal probiert und festgestellt, das ist nichts für uns. Wir wollten versuchen, einen etwas ehrlicheren Zugang zu einem heftigeren Sound und heftigeren Gefühlen herzustellen.

**Jeannine Michèle Kock**



**ZEITLOS.** Neun Jahre haben die Bostoner Post-Metaller für das neue Werk aufgewandt. Wir sprechen mit Joseph E. Martinez über die Revitalisierung der Band und das esoterische Konzept hinter „Sotera“.

**W**arum wird das Album in eurem Pressetext als eine Art Wiedergeburt der Band beschrieben? Warum versteht ihr es nicht einfach als Fortsetzung eurer bisherigen Arbeit?

Ich denke, das liegt vor allem daran, dass wir jetzt drei neue Mitglieder haben. Dadurch ist es im Grunde eine andere Band geworden. Klar, Dana und ich sind immer noch die Gründer, wir haben das Ganze ins Leben gerufen – im Kern wird es also immer dieser Ursprung bleiben, und den typischen Sound wird es auch weiterhin geben. Aber durch die drei Neuen hat sich die Dynamik komplett verändert. Wir proben jetzt regelmäßig zusammen, es ist eine ganz andere Atmosphäre. Früher waren wir zu viert, jetzt sind wir zu fünft – und drei davon sind neu. Intern fühlt es sich für uns deshalb wie eine neue Band an. Nach außen hin wird es immer noch nach JUNIUS klingen, aber eben wie eine andere Version davon.

**Du hast gesagt, die Dynamik hat sich stark verändert. Wie sieht das genau aus?**

2015 hatte sich die Band erst einmal aufgelöst. Zwei Mitglieder haben danach ein neues Projekt gestartet, während Dana und ich weitergemacht haben. Für das Album „Eternal Rituals For The Accretion Of Light“ habe ich damals fast alles selbst geschrieben, außer den Drums. Wir haben uns die Dateien hin- und hergeschickt, waren also nie gemeinsam im Raum. Wir haben die Songs erst zusammen gespielt, als sie schon komplett fertig waren. Das war eine große Veränderung. Später, nach der Veröffentlichung 2017, wurde es schwierig, weil wir noch ein Kind bekommen haben. Wir konnten nicht mehr so viel touren und mussten uns stärker auf unsere Familien konzentrieren. An diesem Punkt hätten wir eigentlich auch aufhören können. Stattdessen haben wir einfach unser Leben gelebt, aber ich habe trotzdem weiterhin Musik geschrieben. 2019 kam dann ein neuer Bassist dazu, ein alter Freund von mir. Während der Pandemie haben wir die Band nach und nach erweitert und schließlich zwei neue Gitarristen dazugeholt. So ist die aktuelle Besetzung entstanden. Heute ist die Dynamik entspannter. Wir sind alle älter

geworden, haben viel erlebt und wissen, wie hart das Ganze sein kann. Früher war alles extrem intensiv, fast wie auf Leben oder Tod. Heute geht es uns eher darum, gemeinsam Musik zu machen, ohne diesen Druck.

---

### ES WAR MIR WICHTIG, DASS HIER WEIBLICHE STIMMEN BETEILIGT SIND.

---

**Wie hast du es geschafft, die Musik so zeitlos klingen zu lassen, obwohl lange unklar war, wann oder ob ihr sie überhaupt veröffentlichen würdet?**

Ehrlich gesagt habe ich wahrscheinlich Material für zwei weitere Alben geschrieben, bevor dieses hier entstanden ist. Ich hatte viele Ideen und Songs, oft ohne fertige Vocals. Für mich ist immer das Konzept extrem wichtig, weil es den gesamten Sound und die Atmosphäre bestimmt. Ohne ein Konzept hatte ich zwar viel Material, aber keinen klaren Fokus. Ein Teil der Songs ist relativ spät entstanden, erst in den letzten sechs Monaten vor den Aufnahmen. Andere Ideen begleiten mich schon seit Jahren – zum Beispiel ein Refrain, den ich 15 Jahre lang seit „Reports From The Threshold Of Death“ mit mir herumgetragen habe, bis er endlich gepasst hat. Zeitlosigkeit entsteht für mich dadurch, dass ich einfach schreibe und später alles zusammenführe. Alte Ideen und neue Stücke werden dann so bearbeitet, dass sie zum aktuellen Konzept passen.

**Wie bist du schließlich auf das Konzept des Albums gekommen?**

Ich habe lange nach einer geeigneten Idee gesucht und nichts gefunden, das mich wirklich überzeugt hat. Dann bin ich auf ein Interview mit dem Philologen Dr. Amen Hillman gestoßen. Darin ging es um die Idee einer weiblichen Figur, die als eine Art „erste Christus-

figur“ interpretiert werden könnte. Das hat mich total fasziniert. Vor allem die Figur der Medea, die in späteren Darstellungen oft als böse hingestellt wird, ursprünglich aber wohl ganz anders gesehen wurde. Wenn man noch weiter zurückgeht, entdeckt man, dass sie möglicherweise mit Heilkunst und den Ursprüngen der Religion verbunden ist. Mich hat die Vorstellung begeistert, dass es eine alternative Entwicklung hätte geben können, in der vielleicht eine weibliche Gottheit die zentrale Rolle gespielt hätte. Deshalb heißt das Album „Sotera“, das griechische Wort für „Retterin“. Es geht thematisch um weibliche Göttlichkeit – nicht nur Medea, sondern auch Figuren wie Hekate oder andere Göttinnen. Im Kern dreht sich alles um die Idee, diese weibliche Energie wieder in den Mittelpunkt zu rücken.

**Gab es bei einem solchen Thema auch konkrete weibliche Beiträge zum Album?**

Ja, auf jeden Fall. Meine Frau ist auf dem Album zu hören, meine Tochter ebenso, und auch die Tochter unseres Schlagzeugers. Es war mir wichtig, dass hier weibliche Stimmen beteiligt sind. Ursprünglich wollte ich sogar bei jedem Song unterschiedliche Frauen einbinden, aber dafür hat die Zeit am Ende nicht gereicht. Trotzdem war es eine bewusste Entscheidung, die Frauen in meinem Leben aktiv einzubeziehen.

**Was wäre, deiner Meinung nach, ein guter Einstieg, wenn man sich mit der Geschichte rund um Medea beschäftigen möchte?**

Eine gute Anlaufstelle ist die Website [thefirstchrist.org](http://thefirstchrist.org). Dort gibt es eine Einführung und viele Quellen, die man weiterverfolgen kann. Außerdem lohnt es sich Interviews mit Dr. Amen Hillman anzuschauen. Wenn man einmal anfängt, kann man sich stundenlang damit beschäftigen – ich selbst habe inzwischen über 300 Stunden damit verbracht. Es ist ein unglaublich spannendes Thema, vor allem wenn man sich für antike Geschichte interessiert. Gleichzeitig gibt es viele Diskussionen darüber, was historisch korrekt ist. Genau das macht es aber so faszinierend.

**Manuel Stein**



**DARF ES EIN BISSCHEN MEHR SEIN?** Von einigen wurde es zuerst für einen Aprilscherz gehalten, aber CONVERGE veröffentlichten nur ein paar Monate nach „Love Is Not Enough“ ein weiteres Studioalbum. Dieses hört auf den Namen „Hum Of Hurt“ und ist deutlich diverser ausgefallen als sein Vorgänger. Wir fragen Bassist Nate Newton nach seiner Rolle in der Band, warum es zu den beiden Alben kam und wie es neue Lieder in die Setlist schaffen.

**W**ann hast du gemerkt, dass ihr genug Material für ein zweites Album hattet?

Wir haben das gesamte Material gleichzeitig aufgenommen. Als wir dann über die Reihenfolge nachgedacht haben, wurde ziemlich schnell klar, dass sich zwei unterschiedliche musikalische Charaktere herauskristallisieren. Außerdem war einfach genug Material da, so dass es Sinn ergab, es aufzuteilen. Wir hätten auch ein Doppelalbum machen können, aber ich glaube nicht, dass die Aufmerksamkeitsspanne für ein einstündiges Hardcore-Album wirklich existiert. Also haben wir uns an unseren Lieblingsplatten orientiert, und die meisten sind unter 30 Minuten lang. Am Ende haben wir gesagt: Das funktioniert als zwei Alben, also machen wir das so.

**Viele Leute hören Musik heute üblicher Weise als Playlists oder einzelne Songs, während ihr zwei komplette Alben veröffentlicht.**

Ehrlich gesagt ist mir das egal. Es stimmt schon, dass viele Bands heute eher Singles veröffentlichen. Aber ich liebe Musik – wir alle in der Band tun das – und ich bin mit dem Albumformat groß geworden. Ich glaube wirklich daran. Ich mag es nicht, Musik in kleinen Häppchen zu konsumieren. Wenn ich eine Platte höre, will ich eine Reise von Anfang bis Ende erleben. Ich möchte verstehen, woher der Künstler kommt und wie er zu seinen musikalischen Entscheidungen gelangt ist. Deshalb interessiert mich nicht, was gerade üblich ist. Ich will einfach etwas veröffentlichen, das ich auch selbst gerne hören würde.

**Das erste Album war stark auf den letzten Song hin ausgerichtet. Das neue wirkt eher wie ein Auf und Ab, hat mehr Dynamik. Wie kam das zustande? War es ein Absicht, das zweite Album anders zu sequenzieren?** Ich weiß nicht, ob wir da ein konkretes Ziel hatten. Wie gesagt, es gab einfach zwei unterschiedliche musikalische Richtungen. Wir haben uns eher gefragt: Wohin führt uns das Material? Was wollen wir als Nächstes hören? Mit welchem Gefühl soll das Ganze enden? Es gab keine bewusste Entscheidung, alles anders zu machen – wir sind einfach dem gefolgt, was sich beim Hören richtig angefühlt hat.

**Worin unterscheiden sich „Love Is Not Enough“ und „Hum Of Hurt“ grundsätzlich?**

Einfach gesagt, „Love Is Not Enough“ ist eher ein direktes, wütendes Metal-Album. „Hum Of Hurt“ ist etwas verkopfter, stärker vom Noiserock beeinflusst und insgesamt eigenwilliger – vielleicht das „seltsamere“ Werk von beiden. Wenn „Love Is Not Enough“ SLAYER ist, dann ist „Hum Of Hurt“ eher NOMEANSNO.

**Was haben die beiden Alben gemeinsam?**

Ich würde sagen, beide teilen sich diese gewisse Dringlichkeit. Die Aussage wird unterschiedlich vermittelt, aber in beiden steckt dieses Gefühl, diese Musik muss jetzt raus. Wir mussten das einfach loswerden.

**WIR HÄTTEN AUCH EIN  
DOPPELALBUM MACHEN  
KÖNNEN, ABER ICH GLAUBE  
NICHT, DASS DIE AUFMERK-  
SAMKEITSSPANNE FÜR EIN  
EINSTÜNDIGES HARDCORE-  
ALBUM WIRKLICH EXISTIERT.**

**Wie entscheidet ihr bei so viel neuem Material, welche Songs ihr live spielt?**

Viel davon ist reine Logik: Welche Songs werden in welcher Stimmung gespielt? Wie viele Instrumente müssen wir mitnehmen? Daraus ergeben sich Blöcke, und das macht die Auswahl einfacher. Manchmal ist es auch bloß Faulheit – manche Songs sind schwer, und dann sagen wir: den lernen wir jetzt nicht noch mal neu. Also nehmen wir die, die wir gerade am besten können. Die Setlänge spielt auch eine Rolle. Bei einer Stunde können wir mehr neue Songs spielen als bei 40 Minuten.

**Wie viele Songs probt ihr für eine Tour?**

Das hängt von der Tour ab. Bei einer Headliner-Tour vielleicht 25 oder mehr. Wenn wir nur 40 Minuten spielen, dann eher 15 bis 20. Viele Songs auf „Love Is Not

Enough“ sind sehr kurz, deshalb konnten wir auf der letzten Tour sechs oder sieben neue Stücke spielen.

**Wie kam es dazu, dass ihr „I won't let you go“ neu aufgenommen habt, das vorher nur im Spiel „Cyberpunk 2077“ zu hören war?**

Ich mag es nicht, wenn Bands nur Singles veröffentlichen – dadurch geht ein Song irgendwie verloren. Ich will wissen, wo ein Stück innerhalb eines Albums steht. Deshalb war eigentlich immer klar, dass dieser Track auch Teil eines Albums werden soll. Es hat nur etwas länger gedauert, weil wir in der Zwischenzeit andere Prioritäten hatten – zum Beispiel sind mehrere Kinder in der Band geboren worden. Das verlangsamt alles. Deshalb ist der Song jetzt erst auf einem Album.

**Wie ist das Stück „Dream Debris“ entstanden, bei dem der Bass im Mittelpunkt steht?**

Das war einfach eine Idee, mit der ich herumgespielt habe. Sehr simpel. Ich habe sie der Band vorgestellt, und wir haben gemeinsam daran gearbeitet. Es war nicht geplant, einen Bass-Song zu machen – es hat sich einfach so entwickelt.

**Der Track wirkt trotz seiner Länge nicht eintönig. Wie gelingt das?**

Ich mag Musik, die fast tranceartig wirkt. Damit es nicht so schnell langweilig wird, versuche ich, mit anderen Instrumenten weitere Klangfarben einzubauen, wodurch es lebendig bleibt.

**Wie fühlst du dich mit der Position als Bassist, gerade weil der Bass ja oft eine Nebenrolle spielt?**

Lustig, dass du das fragst. Ich bin erst vor kurzem von einer Tour mit OLD MAN GLOOM zurückgekommen, bei denen ich ja Gitarre spiele. Ich habe zwar mit der Gitarre angefangen, aber inzwischen fühle ich mich als Bassist wohler. Ich liebe es, Bass zu spielen.

Als wir wir CONVERGE von fünf auf vier Mitglieder reduziert haben, mussten wir den fehlenden Raum füllen. Mein Spiel ist deshalb melodisch, rhythmisch und perkussiv zugleich – ich versuche, den Part einer zweiten Gitarre zu ersetzen.

**Manuel Stein**



# ROMAN CANDLE

Foto: Roman Candle

**PURE WUT GEGEN ANGST.** Die Band aus Las Vegas fängt mir ihren Sound ein Lebensgefühl ein, das nicht weit entfernt ist vom Screamo der frühen 2000er. Ob das nun ein Comeback ist oder nicht, besprechen wir mit Sängerin Piper.

Als ich „Unadulterated“ gehört habe, habe ich mich 20 Jahre jünger gefühlt und musste an DROP DEAD oder GORGEOUS denken. Fühlst du dich mit dem Sound und den Bands dieser Ära verbunden? Auf jeden Fall! Wir sind alle mit den Bands aus den späten 1990ern und frühen 2000ern aufgewachsen, daher hatte das einen riesigen Einfluss auf unseren Sound.

**Natürlich ist die Zeit vergangen und euer Sound ist viel moderner, was würdest du sagen, sind eure aktuellsten Einflüsse auf „Unadulterated“?**

Ich liebe Ethel Cains Lyrik und würde sagen, dass das gegenwärtig ein riesiger Einfluss beim Schreiben von Texten ist. So wie CharliXCX für das Visuelle und künstlerische Dinge. Musikalisch möchte ich hier ungern eine Antwort geben, haha, aber ich glaube, fast alle unsere Einflüsse stammen aus älterem Material. Bands wie POISON THE WELL, die frühen TOUCHÉ AMORÉ, PLANES MISTAKEN FOR STARS und BOTCH sind allesamt wichtige Vorbilder für uns.

**Zu Screamo, bevor er Anfang der 2000er groß wurde, gehört für mich immer dieses angstbeladene Gefühl der Jugend, vielleicht weil ich damals gerade in diesem Alter war. Was ist das bestimmende Gefühl von ROMAN CANDLE oder Screamo im Jahr 2026? Ist es immer noch die Angst? Ich habe den Eindruck, dass da heute mehr Wut drinsteckt...**

Die frühen ROMAN CANDLE in der „Discount Fireworks“-Ära standen für sehr traditionellen, angstgesteuerten Screamo. „Unadulterated“ erscheint mir viel reifer. Es ist pure Wut gegen die Angst. Ich bemerke auch viele Überschneidungen mit anderen Bands, die gerade aufkommen. Screamo mit Metalcore-Einflüssen, mehr Breakdowns, wütendere Riffs. Ich glaube, wir sind einfach alle sauer, haha!

**Da einige Bands aus der Zeit gerade ein Comeback feiern, aber auch neue auftauchen, wie siehst du die „Modern Screamo“-Szene in den USA? Gibt es wirklich so etwas wie ein Revival oder ist es etwas Neues und ganz anderes?**

Ich war damals leider noch nicht dabei, um die Szene mitzerleben, aber ich kann sagen, dass es sich wie etwas Neues anfühlt. Wir haben uns immer eher in der Hardcore-Nische bewegt, aber mir ist aufgefallen, dass hier vor Ort jede Menge Bands auftauchen, die nicht

nur für den typischen Youthcrew- oder Beatdown-Hardcore stehen, und das finde ich großartig.

**Ich hatte immer das Gefühl, dass Screamo Anfang der 2000er irgendwie im Metalcore aufgegangen ist, was seltsam ist, weil er für mich immer näher am Hardcore war. Wo liegt deiner Meinung nach der Ursprung von Screamo im Jahr 2026? Im Metal oder im Hardcore?**

Das ist schwer zu sagen, denn nach meiner persönlichen Erfahrung, da ich in Las Vegas aufgewachsen bin, ist es irgendwie einfach eine einzige Szene. Es gibt nicht besonders viele reine Screamo- oder reine Metal-Shows. Wenn man harte Musik schreibt und sich im Underground tummelt, landet man am Ende bei Shows mit allen möglichen gemischten Besetzungen. Wir hatten schon Momente, in denen wir die softeste Musik in einem Line-up voller Beatdown Bands machten, und wir waren auch schon die härteste Band in einem Indierock-Line-up. Ich weiß nicht, wie es anderswo ist, aber im Las Vegas des Jahres 2026 kommt alles aus derselben Quelle: der Liebe zur harten Musik. Die Kids wollen einfach nur Konzerte sehen, und ich versuche, nicht zu viel Wert auf Subgenres zu legen.

**Dennis Müller**

KINGSTAR MUSIC

Die Sonderausgabe hier lesen:



Alle Interviews mit THE HIRSCH EFFEKT aus 20 Jahren Fuze jetzt gesammelt in einer Ausgabe!

# between bodies

hands to hold each other



CD / LP / DIGITAL

out 29 / 05 / 2026  
on **Zeitstrafe**

!! record release show !!  
27/06 GEBÄUDE 9 KÖLN



DAS DEBÜTALBUM

# GREY HELD.

MIT MITGLIEDERN VON  
COHEED & CAMBRIA UND THE SLEEPING  
SOWIE GASTAUFTITTEN VON  
MITGLIEDERN VON  
MY CHEMICAL ROMANCE (FRANK IERO)  
& HIGH VIS

MIT DEN SONGS  
NEW YOU ANTHEM, CONSTANT TENSION,  
KNIFEPOINT UND WAVES OF FIRE.

AB SOFORT ÜBERALL ALS VINYL,  
CD UND DIGITAL ERHÄLTICH



ACH 9 UNENDLICHEN JAHREN ENDLICH DAS VIERTE ALBUM DES ECKFEILERS DER POST-METAL/POST-ROCK-SZENE

# JUNIUS



DIE BRÜCKE ZWISCHEN  
POST-GRUNGE UND DIE  
ZUKUNFT ALTERNATIVER  
GITARRENMUSIK

FÜR FANS VON  
CULT OF LUNA, DEFTONES,  
ISIS UND RUSSIAN CIRCLES.

MIT DEN TRACKS  
**INITIATRIX**  
UND **THE ORACLE**

# SOTERA

EIN LEHRSTÜCK IN ATMOSPHERISCHER SCHWERE, HYPNOTISCHEN WIEDERHOLUNGEN UND ANSCHWELLENDE GITARRENKLÄNGEN.

AB 26. JUNI ÜBERALL ALS VINYL, CD UND DIGITAL ERHÄLTICH

PROSTHETIC  
RECORDS

MNRK HEAVY

OPEN



# BETWEEN BODIES

Foto: Sebastian Igel

**POLITISCH EMOTIONAL.** Der Emo der 1990er Jahre ist in letzter Zeit wieder verstärkt als Einfluss bei Bands wahrzunehmen. Nicht nur in den USA, auch hier. Darüber sprechen wir mit Chris von BETWEEN BODIES und fragen, warum auch seine Band zunehmend politisch geworden ist.

**A**ls jemand, der mit dem Emo-Sound in den 1990ern aufgewachsen ist, erscheint mir „Hands To Hold Each Other“ seltsam vertraut. Wie viel von dieser Ära steckt deiner Meinung in der DNA von BETWEEN BODIES und speziell in diesem Album?

Ich würde tatsächlich sagen, dass da gar nicht so viel ist, um ehrlich zu sein – obwohl wir natürlich oft damit in Verbindung gebracht werden. Die Einflüsse haben wir eher über Bands mitbekommen. Sue und Nils sind ein paar Jahre älter und haben die 1990er noch voll mit erlebt, aber Benni und ich waren da noch sehr klein und haben musikalisch noch nicht so viel mitgeschnitten. Wir haben eher Bands der 2000er und early 2010er gehört, wie THE MENZINGERS, SPANISH LOVE SONGS, RVIVR und IRON CHIC. Aber auch emolastige Pop-Punk-Bands wie MODERN BASEBALL, THE WONDER YEARS und der (Post-)Hardcore-Sound von FUCKED UP, SINKING SHIPS oder THE TIDAL SLEEP haben uns geprägt. Aber wahrscheinlich lässt sich Musik auch gar nicht so klar in Dekaden und Jahre einteilen. Alles ist ja stetig voneinander beeinflusst und so schwimmen auch wir irgendwo mit im breiten und langen Strom der Prägungen.

**Lange hatte ich das Gefühl, dass dieses „Emo-Revival“ nur in den USA geschieht, wo viele alte und neue Bands wieder an diesen Sound anknüpfen. In den letzten Jahren gibt es aber auch vermehrt Bands aus Deutschland wie SHORELINE oder eben BETWEEN BODIES. Ist das nun auch voll bei uns angekommen?**

Ich habe schon den Eindruck, dass es eine neue Welle von Indie/Emo-Punk Bands gibt. Ich glaube, dass Festivals wie Booze Cruise in Hamburg, aber auch Konzertgruppen wie Analog Nostalgia in Bonn oder das Kölner Those Days Are Gone Festival in den letzten Jahren szeneprägend waren und Räume schufen, wo diese Bands zusammenkommen können, sowohl Musiker:innen aus der Region als auch internationale Acts. Sogar in meiner Heimatstadt Paderborn gibt es nun mit Distressed Booking eine neue Konzertgruppe für Punk und Emo, die wieder das örtliche Jugendzentrum bespielt – richtig gut!

**Eines, das ich allgemein und auch bei euch wahrgenommen habe, unterscheidet sich von damals, nämlich dass dieser Sound verstärkt mit politischen Themen kombiniert wird. Das war damals noch eher selten. Siehst du das auch so? Und sind da noch andere Unterschiede?**

Ich kann ehrlich gesagt gar nicht sagen, ob die neue Welle an Bands in dem Genre in den USA politischer ist als in den 1990ern. Für uns war Punk schon immer politisch und Teil der Gegenkultur, aber wir wurden auch sehr deutlich durch Hardcore und auch teils deutschem Punk sozialisiert. Bei Bands wie VERSE oder PROPAGANDHI gehört Politik ja auch ganz selbstverständlich zur Musik dazu. Unser neues Album ist auf jeden Fall deutlich politischer als unsere erste LP „Electric Sleep“. Das liegt vor allem daran, dass in der Zeit, als die damaligen Songs entstanden sind, mich vor allen Dingen persönliche Themen beschäftigt haben und Benni und ich außerdem noch GIVER als politisches Bandprojekt hatten, wo wir parallel an einer Platte gearbeitet haben.

---

## DIE WELT VERÄNDERT ALLERDINGS NICHT DER SONG, DAS TUN WIR. WIR SCHREIBEN UNSERE GESCHICHTE SELBST.

---

„Hands To Hold Each Other“ enthält eine Mischung aus politischen und persönlichen Songs, aber so wirklich trennbar ist das eigentlich nicht. Ich bin schon lange in politischen Bewegungen aktiv, habe als gewerkschaftlicher Organizer die Kolleg:innen der Krankenhausbewegung NRW bei ihrem 77-tägigen Streik für Entlastung unterstützt, war davor viele Jahre in anderen politischen Kontexten wie etwa dem AZ Köln aktiv, und finde die CDU als Treiber des Rechtsrucks einfach gefährlich und auf vielen Ebenen menschenverachtend. Das alles bewegt mich auch emotional sehr und treibt mich an, aktiv zu

bleiben und Songs zu schreiben. Aber ich denke auch, dass die Tracks des Albums, die sich eher mit persönlichen Themen und Gefühlen von Ohnmacht, Alleinsein oder Geschichten von Freund:innen, die mit dem Leben in dieser Gesellschaft zu kämpfen haben, auseinanderzusetzen, nicht losgelöst von der sozialen Kälte, Vereinzelung und dem Bedürfnis nach einer Gesellschaft, in der einander die Hände gereicht werden, statt gegeneinander zu stehen, zu betrachten sind. Über all diese Themen gibt es Songs, weil uns in den letzten Jahre beschäftigt haben. Ich bin sehr froh darüber, im Punk eine Umgebung gefunden zu haben, in dem es sich nicht ausschließt, diese Themen zu verbinden, auf ein Album zu packen und gemeinsam zu singen. Da fühle ich mich verstanden.

**Gibt es ein roten Faden auf dem Album? Für mich scheint es oberflächlich betrachtet um Freundschaften und Beziehungen zu gehen...**

Auf jeden Fall. Ich würde die Begriffe Freundschaft und Füreinanderdasein allerdings um Solidarität und Genoss:innenschaft ergänzen. Zu letzterem fällt mir keine bessere Bezeichnung ein, aber es geht mitunter um eine Verbundenheit und einen Zusammenhalt, der durch ein geteiltes Weltbild, kollektiv gefühlte und erprobte Probleme und einen gemeinsamen Blick in die Zukunft entsteht. Ich denke, die Menschen begegnen sich oft in ihrer Unsicherheit und Schwäche und schöpfen sehr viel Stärke und Hoffnung aus der Gemeinschaft und daraus, einander zu halten. Im Kleinen, aber auch im Großen. Das ist eine zentrale Erfahrung, die ich in meinen Freundschaften, aber auch in der Arbeit in verschiedenen Streikbewegungen und in der Punk-Szene gemacht habe. Nichts ist so bestärkend wie Solidarität.

**Abschließend: Kann ein Song die Welt verändern?**

Ich glaube, ein Song kann dir die Energie und Inspiration geben, immer wieder einen Schritt auf diesem steinigen Weg zu gehen, nicht Halt zu machen, sondern dich mit anderen Menschen zusammenzutun, um gemeinsam stärker zu sein. Die Welt verändert allerdings nicht der Song, das tun wir. Wir schreiben unsere Geschichte selbst.  
**Dennis Müller**



# FROZEN SOUL

Foto: Erik Garcia

**HEISSES EISEN.** Album Nummer drei bedeutet häufig „Make it or break it“. Bei FROZEN SOUL gilt dieser Grundsatz jedoch nicht, haben diese mit ihren beiden bisherigen bereits Alben komplett abgeräumt, so dass „No Place Of Warmth“ dem Erfolg der Texaner keinen Abbruch tun wird. Wir sprechen mit Sänger Chad Green über das kommende Album, dessen (nerdige) Einflüsse und die tiefere Bedeutung mancher Songs.

**Ich würde gern mit dem letzten Track anfangen: „Killin time (Until it's time to kill)“. Was machst du aktuell, um dir die Zeit zu vertreiben?**

Ich spiele „World of Warcraft“. Das lief eben tatsächlich noch im Hintergrund. Ich spiele die Classic-Version, weil ich früher schon gezockt habe. Ich habe damals aufgehört, als „Wrath of the Lich King“ rauskam, und war hauptsächlich bei „Vanilla“ und „The Burning Crusade“ unterwegs. Vor unserer letzten Tour haben meine Freundin und ich wieder angefangen. Als „The Burning Crusade“ damals erschien, habe ich den Moment verpasst, als das Dunkle Portal geöffnet wurde. Deshalb haben wir diesmal Charaktere geboostet, um genau an dem Tag, an dem die Classic-Version davon wiederveröffentlicht wurde, dabei zu sein. Das war total verrückt, der Server war komplett überlastet, und es fühlte sich an wie 2005. Inzwischen spielen wir aber auch die aktuelle Version, weil meine Freundin einen achtjährigen Sohn hat, und ich ihn ein bisschen mit Videospiele angefixt habe. Er wollte unbedingt „World of Warcraft“ spielen. Die Retail-Version ist deutlich zugänglicher und entspannter, also haben wir mit der neuen Erweiterung angefangen. Und ehrlich gesagt, ich finde sie mittlerweile besser als Classic. Sie ist viel angenehmer für Leute mit einem normalen Alltag. Außerdem kannst du alte Rüstungen transmoggen – ich laufe gerade alte Raids, um mir die Sets zu holen. Macht richtig Spaß.

**Ich würde gern einmal auf das letzte Album zurückblicken: Ihr bei habt „Glacial Domination“ mit Matt Heafy von TRIVIUM zusammengearbeitet. Wie war diese Erfahrung im Nachhinein?**

Matt hatte definitiv Einfluss, aber weniger auf die Riffs, als viele denken. Wir haben zwei Songs gemeinsam geschrieben. Der Titeltrack entstand aus einer Idee, die ich ihm am Telefon erzählt habe, und er hat daraufhin ein passendes Riff entwickelt. Seine größte Leistung lag aber darin, dass er uns geholfen hat, aus unserer Komfortzone auszubrechen. Er hat uns gezeigt, dass es okay ist, nicht immer nur das Extremste im Death Metal zu machen, sondern auch andere Dinge auszuprobieren. Bei dem neuen Album haben wir dann bewusst

das Gegenteil gemacht: Wir wollten es deutlich härter haben. Die Produktion sollte sich wie ein Schlag ins Gesicht anfühlen und unsere Live-Energie widerspiegeln. Beim letzten Album klang vieles etwas „cleaner“, hier wollten wir, dass es richtig reinhaut.

## ALS „THE BURNING CRUSADE“ DAMALS ERSCHIEN, HABE ICH DEN MOMENT VERPASST, ALS DAS DUNKLE PORTAL GEÖFFNET WURDE.

**Ich habe gelesen, dass ihr „No Place Of Warmth“ innerhalb von sechs Wochen im Studio geschrieben habt und kaum vorbereitet wart. Ist das richtig?**

Ja, das stimmt im Großen und Ganzen. Wir hatten zwar Ideen, Riffs und Fragmente – teilweise noch von früheren Alben – aber keine fertigen Songs. Den Großteil haben wir tatsächlich erst im Studio entwickelt. Die ersten zwei Wochen waren eher zum Reinkommen: Sachen ausprobieren, aufnehmen, Ideen sammeln. Nach einer Weile haben wir unseren Rhythmus gefunden und richtig losgelegt. Acht Stunden im Studio, danach oft noch bis Mitternacht weiterarbeiten. Der Hauptgrund war, dass wir uns komplett aus unserem Alltag herausziehen wollten. Wir sind sonst so viel auf Tour, dass kaum Zeit bleibt, in Ruhe etwas zu schreiben. Denn wenn man nach Hause kommt, will man einfach abschalten und Zeit mit der Familie verbringen. Kreativität kann man nicht erzwingen – man muss in den richtigen Zustand kommen. Deshalb sind wir bewusst an einen neuen Ort gegangen, um uns voll darauf zu konzentrieren. Unser Produzent hatte Erfahrung mit genau dieser Arbeitsweise und hat uns dabei geholfen. Für uns hat sich das absolut gelohnt, das Album fühlt sich wie unser bisher stärkstes an.

**Lass uns über den Song „Frost forged“ sprechen – wie wird man eigentlich „durch Eis geschmiedet“? Der Song hat sich stark verändert. Ursprünglich war es ein klassischer Death-Metal-Track mit dem Titel „Primal conqueror“, inspiriert von einer „Magic: The Gathering“-Karte. Mit der Zeit habe ich gemerkt, dass das Album inhaltlich tiefer gehen soll.**

Es geht um den inneren Kampf und darum, wie hart und kalt die Realität sein kann. „Frost forged“ bedeutet im Grunde: Du hast zwei Möglichkeiten. Entweder du lässt dich vom Leben begraben und erstarst vor Angst – oder du lässt dich durch diese eisige Härte formen und wirst stärker. Dieses Thema zieht sich durch das gesamte Album.

**Unter all den Motiven wie Eis, Krieg und Brutalität steckt bei euch oft eine sehr empowernde, ziemlich menschliche Botschaft. Hast du das Gefühl, dass das von den Leuten wahrgenommen wird?**

Ja, wir hören das immer öfter, vor allem seit wir so viel auf Tour sind. Ich spreche bei Ansagen auf den Shows auch manchmal über mentale Gesundheit, und viele Leute melden sich danach bei uns. Bei dem neuen Album habe ich das Gefühl, dass wir diese Themen noch offener angesprochen haben. Früher passierte das eher unterschwellig, jetzt tragen wir es mehr nach außen. Ich würde mir trotzdem wünschen, dass noch mehr Leute darauf eingehen. Aber ich höre es schon relativ oft, und es bedeutet mir viel. Denn genau darum geht es bei unserer Musik.

Es gibt aber auch Songs, die einfach Spaß machen sollen. „Skinned by the wind“ ist zum Beispiel einfach ein klassischer Death-Metal-Track ohne tiefere Bedeutung. „Killin time (Until it's time to kill)“ ist sogar einfach ein lustiger Song über einen Killer, der genervt ist, dass seine Freizeit vorbei ist und er wieder jemanden töten muss. Manche Songs haben also eine tiefere Bedeutung, andere entstehen eher aus Spaß oder spontanen Ideen.

**Manuel Stein**

# HASTE THE DAY



Foto: Haste The Day

**DIE SACHE MIT DEM CHRISTENTUM.** Als sich die Band aus Indiana 2023 nach fast zehn Jahren für einen Gig beim Furnace-Fest noch mal zusammnut, ist der Funke plötzlich wieder da und mit ihm die Lust, gemeinsam neue Musik zu schreiben. Nun ist das erste HASTE THE DAY-Album seit über elf Jahren erschienen: „Dissenter“, ein cineastisch anmutendes Werk, das sich mit einer düsteren Welt befasst – kaum dem Elend entkommen, stürzt man wieder hinein. Mit Sänger Stephen Keech sprechen wir darüber, welche Rolle sein Hadern mit dem christlichen Glauben dabei spielt.

Das härtere Musik aus den 2000ern derzeit ein Revival erfährt, verlieh Stephen und seinen Bandkollegen das letzte Quäntchen Mut, um wieder loszulegen. „Gegen Ende unserer Karriere 2011 war Metalcore nicht mehr so cool, auch die Musikindustrie geriert ins Straucheln“, berichtet er. „Wir wollten damals selbst die Entscheidung treffen, wann Schluss ist, und sie uns nicht von äußeren Umständen aus der Hand nehmen lassen. Aber jetzt, da sich die Tür wieder öffnet...“ Er schüttelt den Kopf, während er sich darüber wundert, dass manche junge Bands heute haargenau so klingen wie jene, mit denen er damals auf Tour war: „Alles ist gleich, die Produktion bis hin zur Snaredrum. Einerseits schön, andererseits denke ich mir: Seid ihr sicher, dass ihr das nicht weiterentwickeln wollt?“

Über die Kriterien, die „Dissenter“ zu einer weiterentwickelten Version des HASTE THE DAY-Sounds machen sollen, waren sich die sechs Musiker schnell einig, obwohl sie fast ein Jahrzehnt lang nur wenig Kontakt hatten: Sie wollten ein in sich geschlossenes Werk, bewusst gesetzte Details und große Refrains. Trotz der gewollt filmischen Wirkung ist der Stil natürlich geblieben. „Wenn du die Gitarren hörst, sollst du hören, wie Scotty sie spielt – nicht irgendein Computer“, betont Stephen und macht klar: „Ich mag überproduzierte Tracks nicht. Wenn du alle kleinen Fehler und Nuancen wegschneidest, dann bleiben eigentlich nur noch Midi-Noten übrig.“ Dass sie sich den Metalcore-Sound der 2000er bewahrt haben, feiern auch ihre treuesten Fans: „Einige erkennen wir noch wieder, die waren bestimmt bei 40 Shows.“ Als Dank stehen sie nun lebenslang auf der Gästeliste.

## Inklusiver Metalcore

Inhaltlich befasst sich „Dissenter“ mit dem Dilemma, dass sich alles im Leben in Kreisläufen bewegt. „Wir müssen uns nur die Lage in den USA anschauen“, erklärt Stephen. „Es gab Zeiten, da dachte man, es gehe gesellschaftlich aufwärts, und dann schwingt das Pendel zurück. Heute herrscht wieder viel Wut und Ungerechtigkeit. Wir erleben diese Phase das erste Mal, aber in der Geschichte ist das nicht neu.“ Viele Texte sind persönlich, drehen sich um Stephens christlichen Glauben, der sich drastisch verändert hat. „Ich möchte flexibel genug sein, um die Menschen zu verstehen, nicht einfach über sie urteilen. Aber damit fühle ich mich einsam und wie ein Außenseiter in meinem eigenen Glauben.“ Ein Grund, weshalb er das Album „Dissenter“ taufte.

---

**ICH BEMÜHE MICH, NICHT  
ZYNISCH ZU WERDEN, WENN  
ICH AN DIE ZUKUNFT DENKE.  
DAS IST NÄMLICH GIFT.**

---

Eine Überzeugung zu haben, die einem Aspekt deiner Religion entgegensteht, davon handelt der Song „Heretic“. „Das Album funktioniert aber für alle“, betont der Sänger. „Es soll dazu anregen, die großen und kleinen Kreisläufe im Leben auf positive Weise zu hinterfragen. Was lohnt, es zu wiederholen? Wo sollten wir neue Wege

gehen? Mir hat das sehr geholfen bei meiner Frustration mit der Politik und dem Gefühl, in meinem eigenen Glauben verachtet zu werden. In meiner Kindheit wurde uns Liebe und Akzeptanz gepredigt. Plötzlich hörte das auf, es wurden Grenzen gezogen: Liebe ja, aber... Wenn man einen grenzenlosen Gott verehrt und dann versucht, ihn in eine Box zu sperren, hat man den Punkt nicht verstanden.“

Auf die Bezeichnung „Christian Metalcore“ verzichten HASTE THE DAY mittlerweile lieber. „Ein Grund ist auch, dass ich ein Problem mit der christlichen Musikbranche habe“, erläutert Stephen. „Du gehst ja auch nicht nur in christliche Cafés. Unsere Story ist viel nuancierter als das geläufige Verständnis vom Christentum. Wir möchten, dass unsere Musik inklusiv ist. Heute sprechen wir auf der Bühne nicht mehr regelmäßig über Gott. Wenn du dich austauschen möchtest, komm nach einer Show auf uns zu oder schreib uns bei Instagram.“

Wenn sich alles in Kreisläufen bewegt, mag man kaum daran denken, was uns noch bevorstehen könnte. „Ich bemühe mich, nicht zynisch zu werden, wenn ich an die Zukunft denke. Das ist nämlich Gift“, beteuert Stephen. „Ich versuche, mich darauf zu konzentrieren, was unmittelbar vor mir liegt. Wie kann ich meinem Nachbarn positiv begegnen, selbst wenn er ganz andere Ansichten hat als ich? Das ist sehr schwierig. Ich möchte aber glauben, dass Menschen im Grunde danach streben, ein besseres Leben für sich selbst zu schaffen, dabei aber oft übersehen, was das mit anderen macht.“

**Jeannine Michèle Kock**



**DER TRAUM VOM EIGENHEIM.** Die Band aus Stony Brook, NY hat gerade erst ihre Tour als Support für ARM'S LENGTH beendet, die sie auch nach Deutschland geführt hat. Jetzt sind KOYO direkt zurück mit ihrem neuen Album „Barely Here“. Warum es darauf auch ums Touren geht und welche Rolle Häuser in der Emo-Musik spielen, erklärt uns Sänger Joey.

**E**uer zweites Album ist endlich da und heißt „Barely Here“. Der Titel passt sehr gut, denn in gewisser Weise ist das ständige Unterwegssein hier auch ein Thema.

Ja, das war definitiv beabsichtigt. Der Titel besitzt so eine gewisse Doppeldeutigkeit: Einerseits sind wir physisch wirklich kaum da. Andererseits gibt es auch so eine mentale Abwesenheit, die entsteht, wenn man so viel Energie ins Touren steckt, quasi dafür lebt und stirbt, nur diesem Ziel nachjagt. Währenddessen passiert zu Hause weiterhin das Leben – gute wie schlechte Dinge. Und irgendwann fühlt man sich, zumindest ging es mir so, nicht nur wegen Depressionen oder Stress, sondern insgesamt irgendwie mental abwesend. Daher kommt der Titel: körperliche und mentale Abwesenheit und dieses Gefühl, komplett ausgebrannt zu sein.

**Das Album wirkt insgesamt auch sehr persönlich. Ich finde, das macht eure Band besonders, dass ihr diese Emotionen in die Songs steckt und keine Angst habt, euch zu öffnen. Zum Beispiel im Titelsong „Barely here“. Wahrscheinlich gibt es zeitgleich den Wunsch, als Band Erfolg zu haben, aber eben nicht immer von zu Hause weg zu sein. Wird es mit der Zeit leichter, das in Balance zu halten?**

Gute Frage, weil es kompliziert ist. Die Songs sind sehr persönlich, die Band ist uns extrem wichtig – auch wenn wir das Rad nicht neu erfinden, ist es für uns trotzdem etwas ganz Besonderes. Und die Vorstellung, dass die Band erfolgreich sein muss, kann dem auch im Weg stehen. Wenn man Kunst aus Liebe macht, entsteht Druck, sobald Erwartungen oder Geld ins Spiel kommen. Wir arbeiten übrigens alle neben der Band – wir haben Remote-Jobs und andere Karrieren, was den Druck etwas mindert. Aber wir haben trotzdem oft so getourt, als ginge es um alles oder nichts. Das kommt sicher auch aus dem Wunsch heraus, erfolgreich zu sein. Und Erfolg ist nicht nur finanziell gemeint, aber Geld gehört eben dazu, wenn eine Band groß wird. Dieser Druck kann der Sache schaden. Und das hat auch das Album beeinflusst, weil ich dieses Gefühl nicht mag, dieses „es muss unbedingt klappen“. Es muss nämlich gar nicht. Es wäre schön, klar, aber es ist keine Voraussetzung. Zu akzeptieren, dass wir das aus Spaß angefangen haben und weiterhin aus Spaß machen, nimmt viel Druck raus und ist gesund.

**Tatsächlich hört man das bei eurer Musik. Eure Single „Irreversible“ gibt da schon einen guten Eindruck – schnell, energiegeladener, direkt. Das Ganze ist insgesamt auch recht kurz, etwa 28 Minuten, angemessen für ein Punk-Album. Hattet ihr eine klare Vision dafür?**

Ja, absolut. Du hast das eigentlich schon gut zusammengefasst. Wir wollten einfach härter klingen als beim ersten Album. Nicht langsamer werden, nicht zu experimentell, nichts Abstraktes – sondern uns darauf konzentrieren, was wir an unserer Band lieben. Was hat uns überhaupt dazu gebracht, Musik zu machen? Das war vor allem die Emo- und Hardcore-Musik, mit der wir aufgewachsen sind. Wir wollten das bewahren und gleichzeitig unseren Sound verfeinern. Vielleicht haben wir ihn auch ein bisschen erweitert, aber das Hauptziel war: fokussieren, verbessern, einfach viele starke KOYO-Songs schreiben. Kurze, schnelle Tracks, die direkt treffen. Und ich glaube, das ist uns gelungen.

---

**ZU AKZEPTIEREN, DASS WIR DAS AUS SPASS ANGEFANGEN HABEN UND WEITERHIN AUS SPASS MACHEN, NIMMT VIEL DRUCK RAUS UND IST GESUND.**

---

**Auch das Musikvideo dazu passt gut. Es zeigt euch beim Spielen vor Publikum, in einem Garten. Es fängt dieses Live-Feeling und den Spirit der Szene ein. Es fühlt sich sehr vertraut an, wenn man viel auf Emo- oder Hardcore-Shows geht. Außerdem steht da noch ein klischeehaft amerikanisches Haus im Hintergrund, viele Emo-Bands scheinen damit ja eine Obsession zu haben. Ist das bei euch auch der Fall?** Ja, ich denke definitiv, dass das so ist, in dem Sinne, dass wir aus so einer ganz klassischen Vorstadtumgebung kommen. Dort wächst man damit auf. Shows in Privathäusern zu sehen, in den Vorgärten und Hinter-

höfen und so weiter. Und genau das wollten wir auch. Wir dachten uns: Lass uns einfach im Garten eines Freundes spielen, in dem tatsächlich schon viele Bands gespielt haben. Das ist auch der Ort, an dem TAKING BACK SUNDAY eines ihrer neueren Musikvideos gedreht haben, neben vielen anderen lokalen Bands aus Long Island. Diese Leute lieben es einfach, Partys zu schmeißen. Shoutout an die Familie Smith, die unsere Gastgeber waren. Die sind schon eine feste Adresse in der Musikszene auf Long Island. Für dieses Video dachten wir dann: Alles klar, lasst uns das noch mal steigern, lasst uns ein bisschen verrückter werden und ein Konzert bei euch zu Hause bewerben.

Um auf deine Frage zurückzukommen: Ich glaube, das liegt daran, dass so vieles von dieser Musik seinen Ursprung in den Vororten hat. Ehrlich gesagt entsteht sie an Orten, die... ich will nicht sagen, dass da nichts los ist, weil meiner Meinung nach auf Long Island eigentlich ziemlich viel passiert und es kulturell unterschätzt wird, aber sie kommt aus eher bescheidenen Gegenden mit einem ruhigeren Lebensstil. Und wenn man ein gelangweiltes Kind in einem wenig aufregenden Umfeld ist, dann findet man, zumindest ein bestimmter Typ Mensch findet dann irgendwann zur Musik, weißt du? Und das prägt alles, was man macht. Alles ist ein Produkt davon, zumindest in meinem Fall, von diesen beschaulichen Küstenvororten. Und diese Fixierung auf die Vorstellung, ein eigenes Haus zu besitzen, also das ist für mich so etwas wie die größte Ehre im Leben. Aktuell besitze ich keins, nur um das klarzustellen, aber ich will unbedingt eins haben. Und dass das für mich so wichtig ist, ist direkt auf diese Herkunft zurückzuführen. Eigentlich spielt es gar keine Rolle, ob ich jemals ein Haus besitze oder nicht, aber weil ich in der Vorstadt aufgewachsen bin, denke ich mir: Der größte Erfolg meines Lebens wäre es, mir einfach irgendwann irgendein beschissenes kleines Haus zu kaufen.

**Wenn du wirklich mal ein Haus hast, kannst du vielleicht das als Albumcover für das nächste Album benutzen?**

Genau, genau. Noch ein Grund mehr, warum ich das unbedingt schaffen muss.

**Isabel Ferreira de Castro**



## REVIEWS



### BLACK VEIL BRIDES

Vindicate

Ganze fünf Jahre mussten Fans auf ein neues BLACK VEIL BRIDES-Album warten, wenn das Ergebnis dann aber „Vindicate“ ist, dann kann man die lange Wartezeit sehr gut verzeihen. Bei „Vindicate“ bekommt man fast das Gefühl, dass die Band rund um Andy Biersack wieder zurück zu ihren Anfängen findet, ohne dabei in Nostalgie zu schwelgen oder alte Brötchen wieder aufzuwärmen. Sie sind älter geworden, erwachsener, und so auch ihr Sound. Dabei wird man das Gefühl nicht los, dass dieses Album ein ganz besonderes ist. Es ist vor allem nicht mehr selbstverständlich, ein Album auch als solches präsentiert zu bekommen. Das Intro „Invocation to the muse“ startet mit einer Orgel, es folgt ein Spoken-Word-Teil von Andy Biersack. Ein epischer Anfang, der vermuten lässt, was darauf folgt: ein Album, das geprägt ist von religiösen Symbolen und Anspielungen, die die Band clever in ihren Songs verpackt und damit eine Geschichte erzählt. Es geht um Rache, Wut, und vielleicht die Einsicht, dass man manchen Kreisläufen nicht entkommen kann. Musikalisch klingt die Band härter, wieder mehr wie in ihrer Anfangsphase. Vielleicht auch als Ausdruck der Wut. „Certainty“ gibt da die Power vor, und in „Hallelujah“ zeigt Andy Biersack, dass er auch immer noch ordentlich schreien kann. Trotzdem darf eine Ballade nicht fehlen, die mit „Cut“ gegeben ist und die Vielfältigkeit der Band unterstreicht. Mit „Eschaton“ ist dann das Ende erreicht – wortwörtlich, denn der Titel steht für die Endzeit. Hört man genau hin, erkennt man aber, dass das Ende von „Eschaton“ eigentlich nur der Anfang von „Invocation to the muse“ ist. Ein ewig wählender Kreislauf. Und ein enorm gutes Album. (Spinefarm)

Isabel Ferreira de Castro



### DEAD PIONEERS

Wagon Burner

Knapp ein Jahr nach „PoSt American“ haben DEAD PIONEERS schon wieder ein neues Album am Start. Die Punk/Hardcore Band um Sänger Gregg Deal legt auch hier wieder den Finger in die Wunde, und diese Wunde hört auf den Namen USA. Dabei hat Deal einen Blinkwinkel, welchen nicht viele Bands so authentisch einnehmen können: er ist Nachkomme der amerikanischen Ureinwohner und viele seiner Texte behandeln die Entwicklungen der USA unter Trump aus dieser Sicht. Außerdem entwickelt sich Gregg Deal immer mehr zu einem „Sänger“ – das klingt jetzt komisch, aber vor dem Hintergrund, dass „PoSt American“ eher einem Punk-Album mit Musik und Spoken Word statt Gesang war, haben DEAD PIONEERS mit „Wagon Burner“ in der Hinsicht einen Schritt nach vorne gemacht. Dazu muss aber gesagt werden: gerade die Spoken-Word-Parts in der Musik haben „PoSt American“ zu einem besonderen Album gemacht, und ob es jetzt zwingend notwendig war, dass sich nun eine Entwicklung im Gesang konstatieren lässt, sei mal dahin gestellt. Immerhin war es ja das Alleinstellungsmerkmal der Band. Schlechter wurde „Wagon Burner“ dadurch aber natürlich nicht. Nach wie vor sind die Texte von Deal das Herzstück der Band, sie könnten kaum politischer sein und das ist in Zeiten wie diesen wohl auch wichtiger denn je, da ändert auch die Art des Vortrags nichts an der Brisanz des Inhalts. Dass er jetzt ein wenig mehr singt, ist zwar eine Neuerung, verändert den Kern der Band damit aber kaum. Hinzu kommen noch Features von THE INTERRUPTERS und SLEAFORD MODS. Insgesamt schicken sich DEAD PIONEERS an, eine der wichtigsten Stimmen im Punkrock 2026 zu werden, und denen sollte man bekanntlich zuhören. (Hassle)

Dennis Müller



### TERROR

Still Suffer

Ein neues TERROR-Album ist natürlich jedes Mal ein Grund zur Freude. Dass der zehnte Output der Hardcore-Veteranen aus Los Angeles aber so einen Impact hinterlässt, lässt selbst den geneigten Rezensenten staunen und ehrfürchtig durch die Bude moshen. „Still Suffer“ strotzt vor Energie und Leidenschaft. Dass die Band sowohl musikalisch als auch textlich noch nie wirklich kleinlaut war, ist bekannt. Und dennoch ist das zehnte Album nichts weniger als ein massives Statement, das in seiner Wucht und Ausrichtung nicht selten an Großtaten wie „Keepers Of The Faith“ erinnert. Eingebettet in eine alles zermalmende Produktion, zeigen die zehn Songs, wie authentischer und dynamischer Hardcore zu klingen hat. Dazu hagelt es tonnenweise Hits. Der Titeltrack, das mit Jay von MINDFORCE veredelte „Beauty in the losses“ oder auch „Fear the panic“ zeigen, dass TERROR immer dann am besten sind, wenn sie ihre massiven Hardcore-Eruptionen mit einer leichten Punk-Note versehen, vor allem in den Refrains gibt es sofortigen Mitsing-Alarm. Hinzu kommen die schon seit jeher gewohnten Thrash-Metal-Vibes, die die Breakdowns und Moshparts umso zapuckender gestalten. In den Texten wird viel reflektiert, zurückgeblickt und persönlicher Struggle verarbeitet, das ist aber immer mit genug Empowerment versehen, um dabei nicht in Lethargie zu verfallen. TERROR wollen niederreißen und gleichzeitig aufbauen und brauchen dafür nicht mal eine halbe Stunde. Noch mal zum Mitschreiben: die Band hat ihr 25-jähriges Jubiläum vor der Nase und agiert mit demselben Heißhunger und derselben Liebe zur Musik wie zu Beginn ihrer Karriere. Dafür gebührt ihnen Respekt, wie auch für eine der mit Sicherheit besten Scheiben des Jahres. (Flatspot)

Philipp Sigi



### SLEEPING WITH SIRENS

An Ending In Itself

Post-Hardcore scheint ein Comeback zu erleben, und das darf natürlich nicht ohne SLEEPING WITH SIRENS stattfinden. Hatte man zeitweise ein wenig das Gefühl, die Band habe vergessen, was ihren Sound mal ausgemacht hat, so sind sie jetzt, vier Jahre nach ihrem letzten Album, zurück und besser denn je. Es wirkt, als habe sich die Band von äußerem Druck befreit und einfach mal das gemacht, was ihnen am meisten Spaß macht. Rausgekommen ist dabei „An Ending In Itself“, mit dem sich die Band zurück zu ihren Anfängern bewegt, und zwar nicht nur musikalisch, sondern auch bildlich. Das Cover ist eine klare Anspielung auf ihr Debütalbum „With Ears To See And Eyes To Hear“. Zuletzt war das Album auch wieder im Trend, da der Song „The bomb dot com v2.0“ auf TikTok getrendet hat. Umso passender erscheint es, nun einer ganz neuen Generation mit dem neuen Album den Post-Hardcore-Sound von SLEEPING WITH SIRENS näherzubringen. Der Titeltrack macht den Anfang und verspricht mit seinem rohen Sound ein aufregendes Album. Und das ist es auch – „God in my head“ erinnert an 2010er Post-Hardcore, aber mit der nötigen Frische für 2026 und wird damit schnell zu einem Favoriten auf dem Album. Mit „Paralyzed“ zeigt die Band, dass sie auch 16 Jahre später noch harten Sound machen und vor allem dass Sänger Kellin Quinn noch ordentlich schreien kann. Seine prägnante Stimme hat der Band schon immer einen Vorteil hinsichtlich der Unverwechselbarkeit gebracht. „An Ending In Itself“ klingt wie das Album, auf das die Fans lange gewartet haben. Man kann sagen: SLEEPING WITH SIRENS sind zurück und bereit, die Aufmerksamkeit der Szene wieder für sich zu beanspruchen. (Rise)

Isabel Ferreira de Castro



### HASTE THE DAY

Dissenter

Was für ein Comeback! Mit „Dissenter“ beweisen HASTE THE DAY, wie gut sich der 2000er-Metalcore ins Jahr 2026 übersetzen lässt. Die Band, die in der Primetime von 2001-2011 Teil der Szene war, dann nochmal für zwei Jahre ab 2014, ist mit ihrem ersten Album seit 2015 wieder zurück, ein Wagnis, wenn man bedenkt, wie sehr sich der Sound von Metalcore seitdem verändert hat. Das Album klingt etwas nostalgisch, dennoch modern, vor allem aber energetisch, brachial und voluminös. Auch die natürliche Produktion aus der Hand von Frontmann Stephen Keech ist eine entsprechende Hommage. Obendrein sorgt seine hinzugewonnene Erfahrung mit Filmmusik für einen atmosphärischen Sound, ohne dass es jemals ins Kitschige abrutscht. „Ich bevorzuge es echt und aggressiv“, bestätigt uns Stephen im Interview. Gitarrist Scott Whelan, der inzwischen stärker ins Songwriting involviert ist, schrieb etwa „Shallows“ an nur einem Abend und kombiniert hier schonungslose Härte mit einem epischen Refrain. Ebenfalls mit dem Refrain überzeugt „Adrift“, eine traumhafte Rock-Ballade zum Dahinschmelzen, die nach tippelnden Clean-Gitarren eine ungeahnte Größe entfaltet. Die Lyrics steuerte Gitarrist Dave Krysl bei, Themen sind seine Adoption und das Gefühl, von der eigenen Geschichte entkoppelt zu sein. Wie die Faust aufs Auge passt auch „Liminal“ mit SILENT PLANET, deren Sänger Garrett Russell bei Stephen um die Ecke wohnt. „Dissenter“ soll dazu anregen, Abläufe und Entwicklungen im Leben zu hinterfragen, ob politisch oder gesellschaftlich – und liefert dazu einen bewegenden Soundtrack. Schon jetzt eines der stärksten Metalcore-Alben des Jahres. (Solid State)

Jeanine Michèle Kock

## THE AMITY AFFLICTION

### House Of Cards



Das Quartett aus Australien überzeugt mit emotionaler Tiefe und neu gewonnener Experimentierfreude. Wenig überraschend ist, dass sich mit dem Line-up-Wechsel das gesamte Gefüge etwas verschoben hat. Dies muss man allerdings als frischen Wind wahrnehmen. THE AMITY AFFLICTION sind seit dem Einstieg von Cleansänger Jonny Reeves deutlich bereiter, musikalische Risiken einzugehen. Man findet die härtesten Parts, die die Band jemals geschrieben hat, nur um Sekunden später mit wunderschönen Refrains überrascht zu werden. THE AMITY AFFLICTION verlieren sich dabei aber nicht in Spielereien oder Effekthascherei. Die liebgewonnenen Stärken der Band sind weiterhin omnipräsent. Breakdowns, die einem die Schuhe ausziehen, gepaart mit Melodien, die sich so tief ins Hirn bohren, dass man diese noch Tage später summt. Sie haben es geschafft, höchst traumatische Erfahrungen in hoffnungsvolle Songs zu verpacken und erneut ein rundes, ausgereiftes und starkes Album abzuliefern. Sehr erfreulich, dass die Veränderung des Line-ups in diesem Fall durchweg Positives mit sich bringt. Sehr gutes Album. Anspieltipps: „Bleed“, „Afterlife“. (Pure Noise)

Carsten Jung

## ATREYU

### The End Is Not The End



Es dürfte das härteste ATREYU-Album seit Langem sein – und obendrein das vielfältigste. Mit „The End Is Not The End“ begehen sich die Kalifornier stärker denn je hinein in sämtliche Gefilde des Metal, sind dabei offen für kreative Einflüsse aller Art, Hauptsache, intensiv und ehrlich. Oberste Prämisse: Bloß nicht langweilig klingen. Dafür gibt es hier noch ein Gitarren-Solo, da ein Extra-Riff und eine überraschende Saxophon-Einlage dort. Der Drang nach Abwechslung wirkt manchmal etwas gezwungen, stellenweise stört die Ambition den natürlichen Flow. Einer der anspruchsvollsten Songs der Platte dürfte „Break me“ sein – ironischerweise mit seiner konstanten Energie, vielen Rock-Elementen und einer gewissen Härte einer der vorhersehbarsten Tracks. Passend zum Metal-orientierten Gesamtkonzept: der Gastaufriff von Max Cavalera (SEPULTURA) bei „Children of light“. Ein bittersüßer Moment für Bassist Porter McKnight, der diesen Part nur schweren Herzens abgegeben hat, wie er uns im Interview verrät: „Das ist mein Lieblingspart, den ich für die Platte geschrieben habe.“ Mehr Härte im Sound bedeutet auch mehr Screams, die allesamt Porter übernimmt. Seine Hardcore-Wurzeln sind dabei nicht zu überhören. Gefällt hat er an seinen Vocals mit der legendären Melissa Cross. Kurz: „The End Is Not The End“ ist ein facettenreiches Werk für alle, die sich nach Abwechslung sehnen. (Spinefarm)

Jeanine Michèle Kock

## AUGUST BURNS RED

### Season Of Surrender



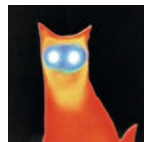
Wie Aufgeben fühlt sich „Season Of Surrender“ nicht so richtig an. Für mich strahlt das Album eher das Gefühl eines emotionalen Wendepunkts aus: schwierige Fragen, Selbstreflexion und ganz harte Themen wie Depression und Betrug. Letzteres wird

hier beispielsweise aus der Perspektive des Betrügers beleuchtet. Musikalisch werden die Inhalte entsprechend hart vertont, das ist brachialer Metalcore, wie man ihn von AUGUST BURNS RED kennt. „Season Of Surrender“ ist heavy, wenig melodisch, definitiv eines der düstereren Alben der Band. Dabei ist die Scheibe trotzdem überraschend zugänglich. Neben bekannten Elementen gibt es die eine oder andere gut eingewobene Überraschung, beispielsweise das Feature mit MAKE THEM SUFFER oder die Reibeisenstimme von Jake Luhrs in „Den of thieves“. Statt der großen Neuerung gibt es also eher eine durchdachte, aber passende Weiterentwicklung, kleine eingestreute Experimente und ein sicheres Gespür für alte Stärken. Trotzdem schaffen es AUGUST BURNS RED, für „Season Of Surrender“ einen ganz eigenen Ton zu finden. Hin und wieder finden sich kleine Anspielungen auf andere Genregrößen wie KILLSWITCH ENGAGE („Behemoth“). Instrumental drücken die Songs ganz schön. „Den of thieves“, aber auch das eben erwähnte „Behemoth“ haben mitunter ziemlich heftige Parts. Bei ersterem schleichen sich dann aber auch noch Melodien in den Gitarren und ein schön oldschoolisches Solo ein. Trotzdem wirken die Songs nicht überladen, sondern eher angenehm abwechslungsreich und trotz vieler Einzelteile überraschend zugänglich. Dass AUGUST BURNS RED nicht nach Schema F vorgehen, macht sich vor allem bei nach mehreren Durchläufen bemerkbar, denn „Season Of Surrender“ nutzt sich nicht ab. Die Scheibe entfaltet sich eher und nistet sich im Kopf ein. Es lohnt sich, die Songs mehrfach zu hören und auch das Album mal im Ganzen zu genießen, denn erst dann erschließt sich, was für ein Talent die Band für Strukturen und Spannungsbögen besitzt. (Fearless)

Marvin Kolb

## BASEMENT

### Wired



Auch wenn die Band sich jüngst mit früheren Songs aus ihrer Karriere neue Hörerschaften erschlossen hat, gehen BASEMENT ihren Weg unbeirrt weiter. Oder sagen wir besser, sie nehmen ihn wieder auf, denn acht Jahre ohne neues Album stellen schon einen Einschnitt dar. Nichtsdestotrotz, die Briten machen in ihrer musikalischen Entwicklung keinen Halt. Das Austarieren des eigenen Kosmos steht weiterhin im Mittelpunkt und man beugt sich nicht der Erwartungshaltung, doch bitte eine Neuauflage von „Covet“ abzuliefern. Ohnehin, wer BASEMENT 2026 immer noch immer unter Neo Grunge meets Emocore abgelegt hat, hat schon länger nicht mehr aufgepasst. Vor allem offenbart „Wired“ noch deutlicher als seine Vorgänger, was für smarte Songwriter die Briten sind, denn sie haben sich für eine Produktion entschieden, die unnötige Effekte vermeidet und somit darauf verzichtet, allzu zeitgemäß, also aufgeblasen und perfektionistisch zu klingen. Dabei ist die Palette der Emotionen und Stimmungen breit gefächert: Vom Laut/leise-Wechselspiel des Titelsongs bis hin zum behutsamen „Head aight“ fahren sie alles auf und platzieren dazwischen noch den süchtig machenden Racker „Pick up the pieces“. Mit „Wired“ gehen BASEMENT nicht im Spannungsfeld aus Möglichkeiten und Erwartungen verloren, sondern finden so noch mehr zu sich selbst sowie zu einem starken Werk. (Run For Cover)

Christian Biehl

## BETWEEN BODIES

### Hands To Hold Each Other



In den letzten Jahren ist Emo, und damit ist jetzt nicht der der 2000er, sondern der 1990er-Jahre-Sound gemeint, wieder deutlich populärer geworden. Bands wie TEXAS IS THE REASON touren wieder und auch jüngere Bands beleben das Genre noch mal neu. Das bleibt auch in Deutschland nicht unbemerkt und neben SHORELINE machen sich nun auch BETWEEN BODIES daran, sich an die Spitze der Szene zu setzen. Und mit „Hands To Hold Each Other“ haben sie ein sehr starkes Argument in der Hand, das ihnen diesen Platz sichern könnte. Dabei gelingt es BETWEEN BODIES, den Sound vergangener Zeiten einzufangen und gleichzeitig frisch und modern zu klingen. Wer mit Bands wie HEY MERCEDES, BRAID und Co. aufgewachsen ist, wird sich bei BETWEEN BODIES schnell zu Hause fühlen. Das mag etwas viel Namedropping in einem Review sein, aber „Hands To Hold Each Other“ drückt so viele Knöpfe, weckt so viele Erinnerungen, wenn man denn damals dabei gewesen ist, dass es schwerfällt, hier nicht in Begeisterung zu verfallen. Und wer damals nicht dabei war: hier ist eine gute Gelegenheit, um voll einzusteigen. Dass die Texte von BETWEEN BODIES dazu noch ausgesprochen politisch sind und nicht rein introspektiv, ist noch ein weiterer Pluspunkt. Emo is alive and well, tolles Album! (Zeitstrafe)

Dennis Müller

## BIRD'S VIEW

### Above Chaos

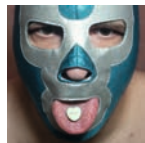


BIRD'S VIEW bauen mit ihrem dritten Album „Above Chaos“ ihr Fundament weiter aus. Trotzdem bleibt der Kern bestehen: Indie trifft auf Grunge, „Shadows“ und „Ways to fall“ sind perfekte Beispiele dafür. Alles klingt vertraut, leicht angeschliffen und stellenweise bewusst unaufgeregt. Neu ist eher der behutsame Tritt aufs Gospel, „Colors of a day“ und „Hallway eyes“ weisen einen dezenten Punk-Drive auf, der dem Ganzen mehr Tempo gibt, ohne aber das Grundgerüst zu zerlegen. „Chaos B.C.“ bringt zum Abschluss ebenfalls nochmal ein bisschen Punk ins Spiel und wird mit verzerrten, fast schon dissonanten Gitarren und einem leicht progressiven Ansatz zu einem stärkeren Moment der Platte. Insgesamt wirkt „Above Chaos“ etwas lebendiger als der Vorgänger „House Of Commando“. Etwas mehr Tempo, etwas weniger Melancholie. Am Ende wirkt es wie eine Weiterentwicklung in kleinen Schritten. BIRD'S VIEW verändern nichts radikal, sondern drehen nur an ein paar Stellschrauben. (Yoke Buben)

Mia Lada-Klein

## THE BOBBY LEES

### New Self



Die Selbstschutzpause ist vorbei: THE BOBBY LEES melden sich mit ihrem vierten Longplayer und zugleich ihrem Epitaph-Einstand zurück. Die Gruppe aus Woodstock, New York zeigt sich dabei ebenso konsequent in ihren Arbeitsbedingungen wie in ihrer musikalischen Ausrichtung. Nachdem der Druck des ständigen Tournens und der ökonomischen Realität der Musikbranche zu groß geworden war, zogen Sängerin und Gitarristin Sam Quartin, Schlagzeuger Macky Bowman und Bossistin Kendall Wind die Reißleine; ein notwendiger Schritt, um

sich selbst nicht zu verlieren. Diese Phase der Reflexion, Reife und Selbstbestimmung prägt das gesamte Comeback, ohne dass THE BOBBY LEES ihren Stil grundlegend verändern würden. Gerade diese Mischung aus persönlicher Klarheit und musikalischer Ungezähmtheit macht „New Self“ so stark. Das Cover von PJ Harveys „50ft queenie“ fügt sich perfekt in den Kontext ein: roh, kantig, selbstbewusst und mit jener unberechenbaren Energie, die die Band seit ihren frühen Tagen auszeichnet. Das Trio tut weiterhin genau das, wonach ihm ist, und zeigt dabei mehr Kante denn je. Die Emotionen zeigen sich offen, oft ungeschönt, und entfalten im gelegentlich eingesetzten Sprechgesang eine noch direktere Wirkung. „New Self“ ist eine beeindruckende Platte, auf der die US-Band ihren Weg zwischen Garage, Rock'n'Roll und blue-sigem Punk konsequent weitergeht. Die Songs wirken zugleich freier und fokussierter, bleiben aber roh, kompromisslos und voller Charakter. Es ist so, als hätte die Auszeit der Band nicht nur Kraft zurückgegeben, sondern auch eine neue innere Ordnung geschaffen. THE BOBBY LEES klingen hier wie eine Gruppe, die sich neu zusammengesetzt hat, ohne ihre ursprüngliche Wildheit einzubüßen. „New Self“ ist genau das, was der Titel verspricht: ein Neustart, der nicht auf Distanz geht, sondern tiefere hinein führt in das, was das Dreiergespann schon immer ausgemacht hat. (Epitaph/Indigo)

Arne Kupetz

## CAGE FIGHT

### Exuvia



Das selbstbetitelt Debüt der Londoner liegt vier Jahre zurück, ist aber in bester Erinnerung geblieben. CAGE FIGHT stechen vor allem deshalb heraus, weil sie einen Metal-Hardcore spielen, wie er heute nur noch selten so kompromisslos und ungefiltert zu hören ist. Dazu kommt die markante Präsenz von Frontfrau Rachel Aspe, ehemals ETHS, deren harsche Vocals der Band ebenso Wiedererkennungswert verleihen wie das präzise Gitarrenspiel von James Monteith. Der agiert hier zwar weniger progressiv als sonst bei TESSERACT, setzt aber dennoch klare Akzente und hält den Sound scharfkantig. Auf den ersten Blick wirkt „Exuvia“ wie eine direkte Fortsetzung des Debüts: kompakt, ungeschönt und wild. Doch mit etwas mehr Zeit entfalten die elf Tracks eine breitere kompositorische Palette. Zwischen den eruptiven Ausbrüchen zeigen sich mehr Struktur, mehr Feinarbeit und ein stärkeres Gespür für Details, ohne dass die unmittelbare Ausrichtung des Albums verwässert würde. CAGE FIGHT scheinen weniger impulsiv geschrieben und ihr Storytelling bewusster geschärft zu haben. Gerade dieser zusätzliche Kontext verleiht den extremen Momenten noch mehr Durchschlagskraft. Wenn die Band zuschlägt, dann härter, gezielter und mit größerer Wirkung. „Exuvia“ ist damit ein Werk, das die rohe Energie des Einstands aufgreift und zugleich vertieft. Stark. (Spinefarm)

Arne Kupetz

## CITY LIGHT THIEF

### Greetings From Fevers Key



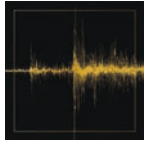
Lange hat es gedauert, bis die Kölner CITY LIGHT THIEF mit neuer Musik am Start sind und in einer gerechten Welt würden auch mehr Menschen CITY LIGHT THIEF hören. Nun gibt es also eine EP mit neuen Tracks und eins wird direkt ab dem ersten Ton deutlich – der Einfluss von Bands wie THURSDAY und THRICE ist nicht weniger geworden. Auf „Greetings

From Fevers Key“ werden diese Einflüsse erneut gebündelt und in eine neue Form gegossen. Herausgekommen sind sieben Songs, die vielleicht nicht gerade dem Zeitgeist entsprechend, aber auch gerade deswegen wunderbar für sich selbst stehen können. In einer gerechten Welt wären CITY LIGHT THIEF größer und würden öfter so wunderbare Platten wie „Greetings From Fevers Key“ veröffentlichen. (Grand Hotel von Cleef)

Dennis Müller

**CONVERGE**

**Hum Of Heart**

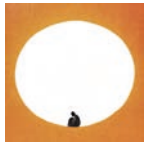


112 Tage nach dem letzten Album veröffentlichen CONVERGE ihren zwölften Streich. „Hum Of Heart“ hat dabei erst einmal nichts mit dem direkten Vorgänger „Love Is Not Enough“ zu tun. War dieser in seiner Spannungskurve von vorne bis hinten durchgestylt und steigerte sich mit zunehmender Spielzeit, ist „Hum Of Heart“ eine Landschaft mit Hügeln und Tälern. Will heißen, jeder Song steht für sich. Mit „Slip the noose“ begannen die Amerikaner mit einem starken, flotten Einzeltrack, bevor sie mit „Doom in gloom“ erst einmal das Tempo deutlich drosseln. Das emotionale, bereits aus „Cyberpunk 2077“ bekannte „I won't let you go“ ist in seiner Albumversion ebenso ein Highlight wie der überlange Monolith „Dream debris“. Dieses Stück ist der Ausnahmestück der Scheibe und lebt von Nate Newtons Bassriff. Insgesamt klingt „Hum Of Heart“ wesentlich trockener und noisiger als sein direkter Vorgänger. Selten kamen CONVERGE dem Noiserock näher als hier. An Intensität und Dringlichkeit lassen es Jacob Bannon und Co. dabei nicht missen. Einzig das Chaosmoment mag hier und da etwas verloren gegangen sein. Aber irgendwas ist ja immer. (Epitaph)

Manuel Stein

**DEATH CAB FOR CUTIE**

**I Built You A Tower**



Die früheren Emo-Pioniere und heutigen Indie-Ikonen DEATH CAB FOR CUTIE haben immer darin brilliert, zwei Arten von Songs zu schreiben: Einmal die knackigen Hits, die immer über das gewisse Etwas verfügten und von denen über die Jahre unzählige zu Klassikern wurden, und dann sind da die elegischen Hymnen, die diese Band unsterblich gemacht haben. Man nehme nur „Transatlanticism“ und „I will possess your heart“, die Rahmen sprengten, aber genau deshalb für immer besonders bleiben werden. Bei „I Built You A Tower“ konzentrierte sich die Band nun auf die knackigen Hits und alles wird von einer deutlichen Tightness begleitet. Wer die Band in den vergangenen Jahren live gesehen hat, kann bestätigen, dass dieser Ansatz nicht von ungefähr kommt. Fast wirkt es, als würden Frontmann Ben Gibbard und seine Mitsstreiter versuchen, der Nachdenklichkeit ihrer Songs musikalisch etwas entgegenzusetzen und sie rhythmisch voranzutreiben. Ein gutes Beispiel ist hier die Single „Punching the flowers“. Trotzdem verfehlt der Song nicht seine Wirkung, denn jeder weiß mit den Worten „The sound of closing doors“ etwas anzufangen. Genauso geht es mit „Envy the birds“ („It's safer when it's quiet“) und „Stone over water“ („Into the arms of wherever, whenever“) weiter. Ein tolles Album, das sich lediglich auf einen Aspekt konzentriert. (Anti-)

Christian Biehler

**DEATH LENS**

**What's Left Now?**



Der Nachfolger von „Cold World“ fällt so stark und zwingend aus, wie man es sich erhofft hat; vielleicht sogar stärker. DEATH LENS haben sich nicht Lumpen lassen und gleich mehrere Schippen draufgelegt. Die Zugänglichkeit und das Hitpotenzial der zwölf neuen Tracks erscheinen spürbar erhöht: Jeder einzelne Song der vier Kalifornier ist ein verdammter Ohrwurm, der sofort zündet, mitreißt und hängenbleibt. Gleichzeitig besitzt „What's Left Now?“ eine neue, wache Reife, über die das Vorgängeralbum in dieser Form noch nicht verfügte. An Tatendrang und Feierlaune mangelt es der Band weiterhin nicht, doch DEATH LENS haben ihren Blick auch erweitert. Neben den euphorischen, sonnendurchfluteten Hooks liefern sie nun auch kritischere Beobachtungen ihres Umfelds; soziale Spannungen, persönliche Überforderung und das Leben zwischen Aufbruch und Ernüchterung. Diese Themen zahlen spürbar auf die Substanz des Albums ein und verleihen den Songs eine Tiefe, die über reinen Party-Drive hinausgeht. Es ist eine Entwicklung, die an MILITÄRE GUN erinnert, mit denen die Band zuvor auf Tour war, bevor sie zu Zach Tüch (TOUCHÉ AMORÉ, KNOCKED LOOSE) ins Studio ging, um „What's Left Now?“ aufzunehmen. Diese Nähe zur aktuellen US-Punk- und Indie-Szene hört man dem Album an: Es ist energetisch, melodisch, emotional und gleichzeitig erstaunlich fokussiert. DEATH LENS sind zwölf erstklassige Tracks gelungen zwischen Garage- und Surfrock, Indiepunk sowie einer Prise Britrock-Attitüde. Die eigene Laune steigt unmittelbar, selbst wenn die Texte mitunter ernste Themen behandeln. Genau diese Mischung aus Leichtigkeit und Ernst, aus jugendlicher Unruhe und erwachsener Reflexion macht „What's Left Now?“ zu einem Album, das gleichermaßen Spaß macht und im Ohr bleibt. (Epitaph)

Arne Kupetz

**DREAM DROP**

**Blackcastle**

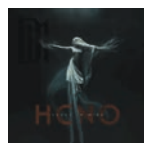


Wer sich ein wenig mit Musik beschäftigt, weiß um die umtriebige Szene Schwedens. Mit DREAM DROP aus Göteborg schickt sich hier wieder eine Band an, über die Grenzen des skandinavischen Landes hinaus mit ihrem Sound bekannt zu werden. Und die Sterne stehen erst einmal gut: „Blackcastle“ ist ein modernes und gut produziertes, modernes Rock-Album, das Einflüsse wie ARCHITECTS nicht wirklich verbirgt, aber auch genug Eigenständigkeit mitbringt. Songs wie „They all talk about you“ haben Ohrwurm-Refrains und überhaupt kann man sich gut vorstellen, die Platte in die „Autofahren mit offenem Fenster und Sonnenbrille“-Playlist mit aufzunehmen. Wenn die Band jetzt auch sonst am Ball bleibt und es schafft, aus all den anderen Mitbewerbern herauszustechen, dann könnten DREAM DROP schon bald Dauergast auf Festivals wie dem Jera On Air oder Vainstream werden – mit „Blackcastle“ haben sie auf jeden Fall ein überzeugendes Empfehlungsschreiben in der Tasche. (Fifth Island Music)

Sebastian Koll

**DUST IN MIND**

**HCNO**



Dass die französische Metal-Szene in den letzten Jahren einige Schwergewichte vorgebracht hat, sollte an niemanden vorbeigegangen sein: LANDMVRKS, GOJIRA,

RISE OF THE NORTH STAR. Und nun versuchen auch DUST IN MIND, international zu punkten, was ihnen mit „HCNO“ durchaus gelingen könnte. Moderner Metal, stark beeinflusst von KORN, was sich vor allem am Gesang von Damien Dausch bemerkbar macht. Ob er das jetzt so gerne hört? Jedenfalls vergeht kaum eine Sekunde, in der man sich nicht die kalifornische Nu-Metal-Band erinnert fühlt. Das mag immer mal wieder irritieren, aber wenn man einmal darüber hinweghört, erkennt man, dass DUST IN MIND durchaus ihre eigenen Qualitäten haben. Gerade instrumental liefern sie auf einem sehr hohem Niveau ab. „HCNO“ ist die Visitenkarte, die sie durchaus auch international auf die Plattenteller bringen könnte, wenn das Publikum denn gewillt ist, ihnen eine Chance zu geben. (Dark Tunes)

Sebastian Koll

**EASY LIVING**

**Hardcore bleibt hässlich**

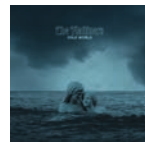


Ob Hardcore zwangsläufig hässlich bleiben muss, sei dahingestellt. EASY LIVING jedenfalls setzen ihn rigoros, eruptiv und textlich hellwach um und entfesseln dabei eine massive Wall of Sound, die keinerlei Zweifel an ihrer Haltung zulässt. Auf Bandcamp ist von Yoga-violence die Rede. Das ist ein Begriff, der fast ironisch wirkt, denn mit Entspannung, Geschmeidigkeit oder innerer Ruhe hat dieses Trio aus Cottbus rein gar nichts am Hut. Stattdessen regieren Abriss, Aktivierung und eine kompromisslose Direktheit, die sich wie ein körperlicher Impuls anfühlt. Okay, es passt doch. Nur drei der elf Stücke – darunter der Titeltrack – „überschreiten“ überhaupt die Marke von einer Minute Spielzeit. Der Rest ist purer Angriff: „Bahnhass“, „Aktenzeichen ungeklärt“, „Merchguerilla“ und die „Verkürzte Kapitalismuskritik“ wirken wie musikalische Überfälle zwischen Powerviolence, Blackened Hardcore und Grindcore. EASY LIVING arbeiten mit einer Intensität, die kaum Raum zum Atmen lässt, und doch zeugen die Stücke von einer klaren Struktur, einem bewussten Setzen von Reibungspunkten und ihrem Gespür für pointierte Zuspitzung. Die seit 2024 aktive Brandenburger Formation mit Frontfrau bezeichnet sich selbst als „Antifascist Blast Beat Crew“; ein Label, das nicht als bloße Attitüde fungiert, sondern als programmatische Selbstverortung. Genau das setzen EASY LIVING mit „Hardcore bleibt hässlich“ konsequent um: politisch bewusste Texte, ein Sound, der sich jeder Glättung verweigert, und eine Haltung, die sich nicht in Andeutungen verliert. (Tapes unter Palmen)

Arne Kupetz

**THE FLATLINERS**

**Cold World**



Punkrock als Genre ist ein bisschen wie die Auslage in der Eisdiele. Im besten Fall macht es gute Laune, bringt Energie, ist breit gefächert und für jeden Geschmack findet sich die passende Varietät. Okay, Eiswaffeln verpacken keine Gesellschaftskritik, und die „Cold World“ ist rein physischer Natur. Es gibt Sorten, die immer gehen, und solche, wie Sesam-Basilikum, die eher für spezielle Fans gemacht sind. Abgesehen von den frühen Alben, die noch mehr Ska- und schnellen Skatepunk beinhalten, lassen sich THE FLATLINERS wohl als so konsequent massenkompatibel wie Vanille oder Schoko beschreiben. Melodisch und druckvoll, immer eingängig und stellenweise mit einer Tendenz zu Alternative Rock. Auch mit „Cold World“ bleiben die Kanadier dem

Stil treu, den ihre Anhängerschaft seit vielen Jahren kennt und erwartet. Lediglich die dezent balladesken „Into annihilation“ und „Gush“ stechen etwas heraus, fügen sich aber spätestens beim Refrain in die Gesamtstimmung des Albums ein. Innovativ und experimentell ist das nicht – in diesem Fall sind diese Eigenschaften jedoch ein Qualitätsversprechen und kein Manko. Das sollte man ausprobieren! (Rude)

Florian Auer

**FROZEN SOUL**

**No Place Of Warmth**



Warum etwas an der Formel ändern, wenn diese sich nicht einfach noch ein Stück reduzieren und fokussieren lässt? Waren die beiden vorherigen Alben der amerikanischen Death Metaller schon kein Ausdruck von Virtuosität, hat sich das Fünfergespann dieses Mal noch ein Stück weiter in die Höhle zurückgezogen. Songs wie das walzende „Dreadnought“ oder das abschließende, beschwingte „I am killing time (Before it's time to kill)“ sind herrlich stumpf. Das stompfende „Skinned by the wind“ oder das galoppierende „Eyes of despair“ stehen diesen Stücken in Sachen Zugänglichkeit und Brutalität in nichts nach. Sucht man als Hörer die Farbtupfer, so sind diese in den Gastbeiträgen von Gerard Way (MY CHEMICAL ROMANCE), der mit krächzendem Stimmeneinsatz im Titeltrack überrascht, und Rob Flynn (MACHINE HEAD) mit seiner Kampfansage in „Invoke war“ zu finden. Eine weitere kleine Neuerung sind die eingestreuten Bassdrops, die von der Band in der Form bisher nicht zu hören waren. Auch wenn der Titel auf etwas anderes schließen lassen würde, erzeugen FROZEN SOUL hier mit richtig großen Feuersteinen Hitze. Das Nachschleifen der Formel und der nachgezogene Fokus machen die Musik noch ertümlicher und wirksamer. OSDM-Highlight! (Century Media)

Manuel Stein

**GRADE 2**

**Grade 2**

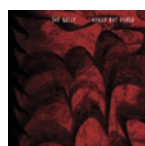


Das ist ein blendend gelauntes Album, dem GRADE 2 von der britischen Isle Of Wight ihren Namen geben. Mit „Graveyard Island“ waren sie schon 2019 so was von ready, der Insel im Tourbus den Rücken zu kehren. Die Pandemie hat diese Pläne durchkreuzt, vielleicht sogar mal gänzlich in Frage gestellt, als sich Lockdown an Lockdown reihte. „We've had our share of these trying times / So tonight we're gonna leave them behind“, heißt es jetzt in „Under the streetlight“ mit gereckter Faust. Diese Posi-Stimmung zieht sich durch das ganze Album. Das liegt auch daran, dass das Trio selbst dann superfreundlich rüberkommt, wenn im Song richtig gepöbelt wird, wie in „Parasite“. Schließlich denkt man das musikalische Umfeld immer mit – neben Typen wie COCK SPARRER oder THE BUSINESS wirkt man schnell etwas harmlos. „Grade 2“ ist das dritte Album, zählt man das kurze „Mainstream View“ nicht mit. Irre, wie die Band sich seit 2016 von den selbst gewählten Klischees freispielen konnte. Mittlerweile sind BUZZCOCKS und THE JAM, BAD RELIGION und DESCENDENTS ebenso wichtig für den Sound wie die Skinhead-Classics, und auf diesem erweiterten Spielfeld schreiben GRADE 2 Hits in Serie. Und ja, übertrieben nach RANCID klingen sie auch wieder oft, kann mir keiner erzählen, dass Tim Armstrong im Studio bei den ersten Zeilen des erwähnten „Under the streetlight“ nicht laut lachen musste. (Hellcat)

Ingo Rieser

**THE GUILT**

**Naked Rat Dance**

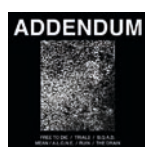


Das dritte Album des schwedischen Duos ist im besten Sinne eine gelungene Mischung aus Electro-Punk und Riot Grrrl. „Naked Rat Dance“ kommt dabei überraschend gefällig daher und lädt ein zu einer ausgedehnten Tanzparty. Nach Revolte und Aufmucken sucht man nahezu vergebens, findet aber immerhin noch ein wenig Trotz zwischen den Zeilen. Emma Anitchka und Lizzy geben sich gewohnt forsch, ein bisschen wild, etwas dark, allerdings weniger abgefickt und rotzig wie noch auf ihrem Debüt. Dafür versprühen sie ohne Ende 1980er Synthwave-Vibes. Das hohe Tempo, die druckvollen Basslines und der starke Anteil elektronischer Elemente stehen ihnen ganz ausgezeichnet. Angesiedelt irgendwo zwischen Dancefloor und Autonomem Zentrum, manövrieren sich THE GUILT souverän durch elf kurzweilige Songs – was dabei fehlt, sind ein paar schmissige Hooks, die nachhaltig in Erinnerung bleiben. Zwar funktioniert „CBB“ auch in seiner zurückgenommenen Art dank cleverer Details und der französischen Lyrics, beweist „Our feline house“, die Hymne der Malmö Pride, Power und trumpft der Rausschmeißer „Basic witch“ endlich mit mehr Rohheit auf, doch so richtig fesseln kann keiner der Tracks. Das liegt vielleicht auch am nahezu konstanten Beat, der sich über die vollen 30 Minuten erstreckt. Dennoch: „Naked Rat Dance“ ist ohne Frage eine Platte mit viel Glitzer und Punk-Attitüde und ein vergnügliches Spektakel. (Icons Creating Evil Art)

Jeannine Michèle Kock

**HEALTH**

**Addendum**

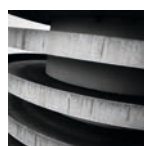


Unverhofft kommt eben doch oft. Und so veröffentlichten die Kalifornier nur wenige Monate nach „Conflict DLC“ bereits ein neues Mini-Album. Ein Glücksfall, denn HEALTH beweisen damit einmal mehr, wie sehr sie kreativ brennen und wie unerschöpflich ihr Ideenfundus ist. Auch wenn „Addendum“ eine Mischung aus bereits bekannten Kollaborationen und neuen Tracks darstellt, ändert das nichts daran, dass die Band aus Los Angeles erneut einen frischen Blick auf ihre eigene Spielweise wirft: irgendwo zwischen Alternative Rock, Electro-Noise, Industrial Metal und einer immer wieder aufblitzenden Pop-Affinität. Zunächst fällt der vordergründig zugängliche, fast wohligh wirkende Klangraum auf, der „Addendum“ eine überraschende Leichtigkeit verleiht. Erst bei genauerem Hinören zeigt sich, wie düster HEALTH auch diesmal unterwegs sind – vor allem textlich. Gleichzeitig lässt sich argumentieren, dass die Melancholie aufgrund des reduzierten Industrial-Ein-schlags stärker hervortritt als zuletzt. Die deutlicher gewichtete Poppigkeit relativiert diese Schwere jedoch ein Stück weit und sorgt für eine interessante Spannung zwischen Eingängigkeit und Abgrund. Am Ende stehen sieben Lieder, die einen mit ihrer Atmosphäre, Ästhetik und hymnischen Wucht in ihren Bann ziehen. „Addendum“ wirkt wie ein weiteres Mosaikstück im stetig wachsenden HEALTH-Kosmos: kleiner im Umfang, aber reich an Facetten, Emotionen und klanglicher Tiefe. (Loma Vista/Universal)

Arne Kupetz

**HELD.**

**Grey**



Spannendes Post-Hardcore-Debüt der Supergroup mit Mitgliedern von THE SLEEPING und COHEED AND CAMBRIA. Man spürt jederzeit, dass hier Menschen zusammen Musik machen, die sich ihre Sporen bereits verdient haben. Dicht gewobene Songstrukturen, eine Tonne Atmosphäre und viele kleine und große Hits. Das Ganze auf einem Debüt so gekonnt umzusetzen, ist eine Kunst für sich. Man fühlt sich im positivsten Sinne in die Hochzeit des Genres in den 2000ern zurückversetzt. Mit Frank Iero von MY CHEMICAL ROMANCE und Graham Slaye von HIGH VIS haben sie sich auch direkt noch zwei Wahnsinns-Feature-Gäste aufs Album geholt. Hochenergetisch, melodisch und mit der notwendigen Härte versehen, machen HELD. hier auf Anhieb so vieles richtig, dass man bereits jetzt schon nicht mehr warten will, bis ALBUM Nummer zwei erscheint. Natürlich ist die Rezeptur aus Zuckerbrot und Peitsche keine Neuerfindung, auf dem gigantisch hohen Niveau, auf dem HELD. bei ihrem Debüt agieren, bedarf es aber auch keinerlei Innovationen. Anhören, Genießen, fertig! Man darf gespannt sein, welche weiteren Highlights künftig auf uns warten, und hoffen, dass HELD. nicht als reines Nebenprojekt behandelt wird. Man sollte diese Songs unbedingt auch hierzulande live erleben dürfen. Anspieltipps: „Knifepoint“, „New you anthem“, „Emptiness: A side effect“. (MNRK Heavy)

Carsten Jung

**HOLY WARS**

**Shadow Work | Light Work**

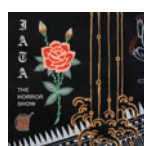


Die titelgebenden Gegensätze ziehen sich durch das ganze Album der Band aus Los Angeles. Während es ursprünglich um Trauer und Trauma ging, bekam eine neue Dimension, als die Schwester von Sängerin Kat Leon inmitten der Produktionszeit verstorben ist. Somit ist das zweite Album von HOLY WARS selbst zur Trauerbewältigung geworden. Hier wechseln sich große Melodiebögen und harte Passagen ab, wie der Albumtitel ja bereits andeutet. Aber auch ohne jegliche Kenntnis um die Begleitumstände erweist sich „Shadow Work | Light Work“ als ein solides, modernes Rock/Metal-Album. Damit aus der ganzen Masse an Veröffentlichungen herauszustechen, die momentan in diesem Genre erscheinen, wird jedoch schwierig, denn auch wenn es durchaus gut gemacht ist, ein wirkliches Alleinstellungsmerkmal lässt sich bei HOLY WARS nur bedingt erkennen. (Rise)

Sebastian Koll

**I AM THE AVALANCHE**

**The Horror Show**



Der Nachfolger der 2020er Platte „Dive“ trägt den Titel „The Horror Show“. Und dieses Album ist so schwer, dunkel und schonungslos, wie der Name klingt. Frontmann Vinnie Caruana, bekannt durch THE MOVIELIFE, PEACE'D OUT, CONSTANT ELEVATION und seine Solo-Werke, hat sich längst den Ruf erarbeitet, persönliches Leid und existenzielle Erschütterungen in Texte zu verwandeln, die zugleich empathisch, universell und zutiefst menschlich wirken. Auch diesmal ist ihm das auf eindringliche Weise gelungen: Ein Großteil der elf Songs kreist um den plötzlichen Tod seines besten Freundes; ein

Schicksalsschlag, der Caruana hörbar bis ins Mark getroffen hat. Entsprechend offen, verletzlich und schonungslos kehrt er sein Innerstes nach außen. Musikalisch bleibt das Quintett aus Brooklyn seiner Linie treu: hymnischer Post-Hardcore, durchzogen von Indiepunk, melodisch, druckvoll und emotional aufgeladen. Doch aufgrund der Thematik wirkt „The Horror Show“ stellenweise aufgewühlter, schwerer und intensiver als frühere Werke. Die Band kanalisiert Trauer, Wut, Mut und Hoffnung in Songs, die gleichzeitig vertraut und neu klingen. Als hätte der bekannte Sound plötzlich eine zusätzliche Dosis Tiefe und Dringlichkeit erhalten. Trotz aller Schwere knüpft der fünfte Longplayer von I AM THE AVALANCHE in 22 Jahren Bandgeschichte an das an, was man mit den New Yorkern verbindet: unerschütterliche Ehrlichkeit, melodische Wucht und der Wille, selbst in dunkelsten Zeiten nicht zu zerbrechen. Der Fünfer stellt sich dem Verlust, ohne sich ihm zu beugen, und genau daraus entsteht die Kraft dieses Albums. „The Horror Show“ ist ein emotionales Dokument dessen, wie man weiterlebt, wenn das Leben plötzlich anders aussieht. Es ist ein Werk, das einen tief trifft, aber zugleich Trost spendet. Ein Album, das zeigt, wie viel Stärke in Verletzlichkeit steckt. (Rude/Equal Vision)

Arne Kupetz

**JEJUNE**

**Wait A Lifetime**



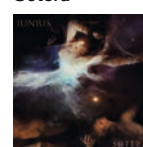
Manchmal kommen Dinge völlig unerwartet – wie ein SLP-Boxset von JEJUNE. Eine Band, die mit ihrem Sound zwar dem 1990er-Jahre-Emo zugerechnet werden kann,

aber irgendwie immer am Rande der Szene stattfand und seinerzeit nur wirklich Eingeweihten ein Begriff war. Hierzulande waren sie, wenn ich mich recht erinnere, nur einmal mit KILL HOLIDAY auf Tour, bewegten sich sonst aber in einer Szene mit Bands wie THE PROMISE RING, JIMMY EAT WORLD und MINERAL. Während „Junk“ von 1996 noch deutlich stärker von Grunge beeinflusst war, ist das Nachfolgewerk „This Afternoons Malady“ von 1998 doch ganz deutlich vom Indie und Emo der späten 1990er beeinflusst und gehört damit zu den Essentials, wenn die eigene Sammlung über JIMMY EAT WORLD und THE GET UP KIDS hinausgehen soll. Das SLP-Boxset beinhaltet außerdem noch die 2000er „RIP“-Compilation, die Singles und 7“ umfasst. Eine liebevolle Zusammenstellung und ein kleiner Diamant für die eigene Emoplattensammlung, die ohne JEJUNE auf jeden Fall um eine Stimme ärmer und auch unvollständig wäre. Gerade das zweite Album gehört vielleicht nicht zu den großen und einflussreichen Releases der 1990er, aber es ist das Highlight der Bandkarriere und bietet heute eine echt Zeitreise. Für Sammler und Kinder der 1990er ein Muss. Für alle anderen, die bisher nicht mit der Band in Berührung gekommen sind, aber sich für den Sound interessieren, die ideale Gelegenheit, eine Bildungslücke zu schließen. (Numero Group)

Dennis Müller

**JUNIUS**

**Sotera**



Schon nach wenigen Sekunden, dem Einsetzen der flüchtigen Keyboards, spätestens sobald Joseph E. Martinez' wehklagender Gesang aufflammt, weiß man

# DAS OX IM ABO

PUNKROCK ★ HARDCORE ★ ROCK'N'ROLL

**DEAD PIONEERS**  
THE FLORIANER, KAMARUO MARIBO, GOOD ROBINANCE, JANI ELORANDI, ELITENGRUPE, INNOVA, PRAZDA, SPITZBERGINS, STILLEN, TERROR - BASEMENT

**SOCIAL DISTORTION**  
ED COLLIER, MARIA ISHAGRI, EJECTION, DEUTSCHE LÄNDCHEN, FICUS, RANTAPLAN, VITAMIN X, OXL, GEBREITER, SECHSWEISS

**BUTTERWEGGE**  
PUNK ROCK BOWLING - THE BUSTERS, JOVE MANOR - AUGUSTTÖRNER, SPERSCHICKER, HELMUTRALL, LUNHEART - SLEAFORD MOSS, DR. MARK BENECKE

**KREATOR**  
NEW MODEL JAMM, REVEREND BEAT-MAN, ELECTRIC, EINSCHERZWEI 77, BATTERY, THREE SEVENTH & THREE, THE AGGREGATE, AMBERSON FRONT, HECKSPHILER, COY

**ZSK**  
GROBBOOP, BILD OP, BILD OP, BILD OP, DIE GATTI, PROPOCKWIP, PROPOCKWIP, BÄTZE & SLIMY, DAZ BRÜTTEN, WERBLES, WILDTAL, SPITZVIL, CRAMP, THE SECCERA

**SLIME**  
THE YOUNG DOGS, DIE RAUBEREN, RANTAPLAN, HEDDING, WOL BAL, HECK, LA DEUTTE, THE HORN BEES, THE LIVES, THE HIDE AGARNT, SONNENSCHULE

6

Ausgaben

42 Euro

55 Euro im Ausland

Das Ox als PDF

Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute

ab 1,99 Euro pro Heft-PDF! [shop.ox-fanzine.de](http://shop.ox-fanzine.de)

www.ox-fanzine.de/abo

abo@ox-fanzine.de | 0212 - 383 18 28

als Fan, hier handelt es sich um JUNIUS. Das vierte Album der Band klingt dabei gleichzeitig wohliger bekannt und doch neu. Trotz der langen Abwesenheit – neun Jahre sind seit dem letzten Werk ins Land gezogen –, haben JUNIUS ihren Stil lediglich verfeinert, weniger über den Haufen geworfen. Noch immer bestimmt ihre Mischung aus brachialen Riffs und träumerischen Melodien das Geschehen. Auch wenn die Band das Tempo über weite Strecken kaum variiert und die meisten Songs sehr gemächlich und getragen daherkommen, ist es JUNIUS gelungen, acht mitreißende und abwechslungsreiche Songs zu schreiben. Highlights sind der melancholische Opener „Disciple“, das wavige „Lucifera“ (was für ein Refrain!) und das intensive „Serpent“. Die Grenze zwischen Post-Punk und -Metal ist auf „Sotera“ noch weniger greifbar als auf den Vorgängerwerken. Als wären sie nie weg gewesen, schließen JUNIUS damit locker und leicht an die hohe Qualität ihres bisherigen Katalogs an. (Prosthetic)

Manuel Stein

**KOYO**  
Barely Here



Sie waren gerade erst auf Tour mit ARMS LENGTH, schon sind KOYO zurück mit ihrem zweiten Album „Barely Here“. Darauf beschäftigt sich die Band aus New York mit dem Alltag auf Tour, und wie viel Leben man eigentlich verpasst, während man in stickigen Bussen schläft. Bereits im Opener und Titeltrack „Barely here“ wird klar, zu Hause geht das Leben weiter, auch wenn man selbst nicht da ist. Ähnlich depressiv geht es auch auf dem Rest des Albums zu, was bei einer Emo-Band vielleicht nicht sehr überraschend ist. KOYO melden sich genau zur richtigen Zeit mit einem neuen Album zurück – mitten in einer scheinbaren Emo-Renaissance. Und so präsentieren sie zehn Songs, von denen kaum einer

über drei Minuten geht, und ballern ihre Emotionen und harten Sounds straight nach vorne. Stillsitzen ist nicht! Die Texte sind ehrlich, authentisch, und KOYO wirken unglaublich nahbar. Besonders mit passendem Musikvideo, wie dem zu „Irreversible“, das an DIY-Kultur und kleine Kellerkonzerte erinnert. Über den Verlauf dieser zehn Songs macht es unglaublich Spaß, KOYO zuzuhören. Live kann das nur gut werden! (Pure Noise)

Isabel Ferreira de Castro

**DVD REVIEW**  
**KREATOR**  
Hate & Hope

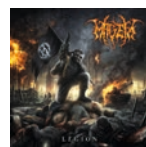


Ende 2025 erschien „Your Heaven, My Hell“, die Autobiografie von Miland „Mille“ Petrozza, geboren 1967 in Essen – sein Vater kam als Gastarbeiter aus Italien ins Ruhrgebiet –, der seit über 40 Jahren Gitarrist, Songschreiber und Sänger von Deutschlands bekanntester, auch international enorm erfolgreicher Thrash-Metal-Band KREATOR ist. Kurz zuvor feierte Cordula Kablitz-Posts Dokumentarfilm „KREATOR – Hate & Hope“ seine Premiere, inzwischen ist er auch auf DVD erschienen, eigenartigerweise gibt es keinen Blu-ray-Release. Kablitz-Post hatte bereits Dokus über SCOOTER, DIE TOTEN HOSEN, David Garrett oder Nina Hagen gedreht, ebenso wie Musikvideos für etwa Udo Lindenberg, zudem arbeitete sie Ende der 1990er mit Christoph Schlingensiefel bei dessen eigenwilligen TV-Formaten „Talk 2000“ und „U 3000“ zusammen. Das ließ zwar rein musikalisch nicht unbedingt auf eine besondere Affinität zum Metal-Bereich schließen, aber verweist auf viel handwerkliche Erfahrung, was man auch an der Umsetzung von „KREATOR – Hate & Hope“ gut sehen kann. Allerdings ist Kablitz-Posts Film anders als etwa „Total Thrash – The Teutonic Story“ in Bezug auf die Geschichte des deut-

schen Thrash Metal keine chronologische Aufarbeitung der KREATOR-Historie, sondern eine Mischung aus aktuellen Tour-Impressionen und vereinzelt retrospektiven Momenten, was möglicherweise langjährige Fans enttäuschen könnte. Kablitz-Posts Anliegen war, einen Film über Metal zu drehen, zu dem auch Leute Zugang finden, die ansonsten mit diesem Genre nicht viel am Hut haben. Ähnlich wie in Milles Autobiografie entsteht das Bild einer äußerst nahbaren Band – die gerade erst wieder ein gelungenes neues Album namens „Krushers Of The World“ veröffentlicht hatte, ihr inzwischen 16. – abseits von irgendwelchem peinlichen Rockstar-Bullshit. Was KREATOR im Metal-Bereich neben ihrer musikalischen Qualitäten herausragen lässt, ist auch, dass die Band immer klar Haltung bewiesen hat, vor allem gegen rechts, im Film unterstrichen durch einen Besuch von Mille und HEAVEN SHALL BURN-Gitarrist Maik Weichert im ehemaligen KZ Buchenwald. (Neue Visionen)

Thomas Kerpen

**MAGEFA**  
Legion



Wer Oldschool-Death-Metal in der Tradition von CANNIBAL CORPSE, BOLT THROWER oder CARCASS schätzt, ist bei dieser Band genau richtig. Das Frankfurter Quartett arbeitet sich seit über einer Dekade durch den Extrem-Underground und legt nun ein Album vor, das thematisch tief in Krieg, Zerstörung und menschlichen Verfall eintaucht. „Legion“ kombiniert sechs neu aufgenommene Referenz-Tracks aus der MAGEFA-Historie mit zwei komplett neuen Songs. Trotz der ungewöhnlichen Mischung wirkt das Gesamtbild jedoch erstaunlich homogen. Über die acht Stücke hinweg dominiert ein drückender, kompakter Sound, der bewusst an die rohe Direktheit der frühen 1990er anknüpft. Die vier Musiker bringen das spielerische Vermögen für diese kompromisslose Ausrichtung mühelos mit: wuchtige Riffs, treibende Rhythmen und ein klarer Fokus auf maximale Aggression. Kompositorisch könnten die Hooklines allerdings noch stärker herausgearbeitet werden, denn selbst im Death Metal schadet ein prägnanter Wiedererkennungswert nie. Und genau hier offenbart sich der Punkt, an dem MAGEFA noch wachsen können: Die Band ist gut unterwegs, doch wirklich eigene Trademarks, die sie unverwechselbar machen würden, sind bislang nur in Ansätzen erkennbar. „Legion“ ist dennoch ein kraftvolles, solides Fundament, auf dem sich künftig ein klareres Profil entwickeln kann. (Cudgel)

Arne Kupetz

**ORDH**  
Blind In Abyssal Realms



Einmal mehr hat Paolo Girardi einer Death-Metal-Band einen apokalyptischen Strudel gezeichnet – das letzte CLAIRVOYANCE-Album löst grüßen. Musikalisch haben es sich ORDH hier in doomig-dissonanten Gefilden bequem gemacht. Die fünf überlangen Kompositionen der Band nehmen nur selten wirklich Fahrt auf. Wenn sie es dann einmal tun, wie im Endteil von „Apis bull“ oder dem Titelteil des Titeltracks, wirkt dies dafür umso intensiver. Zentrales Stück der Platte ist „Phlegraean fields“. Hier sind ORDH fast schon feingeistig-atmosphärisch unterwegs. Einzig der ferne, gurgelnde Gesang deutet zunächst auf Death Metal hin, bevor das Lied später richtig loslegt. Hier und da dürften die Amerikaner gerne zielstrebig sein. Auch wenn die Songs im Augenblick immer gefällig erscheinen,

sind nachdrücklich wirkende Passagen selten. Hier agieren ähnlich gelagerte Acts wie BLOOD INCANTATION oder TOMB MOLD deutlich ausgereifter. „Blind In Abyssal Realms“ ist somit ein gutes Album, das Lust auf mehr macht, jedoch gewiss nicht der Weisheit letzter Schluss ist. Hier kann in Zukunft noch mehr gehen! (Pulverised)

Manuel Stein

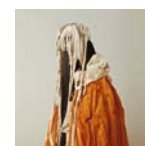
**PIL & BUE**  
You Have Chosen Darkness



Man ist direkt drin. Das Alternative-Rock-Duo aus Norwegen gönnt sich weder Intro noch Herleitung, sondern packt seine Hörer:innen sofort ein und nimmt sie mit auf eine gut 30-minütige Reise durch sämtliche Facetten ihrer musikalischen Welt. Die sanfteren, getragenen Rock-Klänge des starken Openers „Somewhere in between“ wiegen einen zunächst in falscher Sicherheit, denn bereits das darauf folgende „222“ sorgt für Überraschungsmomente, während es zügig und ein wenig unkoordiniert in Death-Metal-Manier losmarschiert. Mit „That little sting“ wird's dann plötzlich düster, basslastig und ein wenig mysteriös: Nach einem ausgedehnten Intro durchbricht die helle Stimme von Petter Carlsen den finsternen Vibe und sorgt im weiteren Verlauf für einen spannenden Kontrast. Und so treibt man weiter, vorbei an lieblich-bedächtigen Passagen sowie Stadionrock-Momenten, stets gespannt, was sich hinter dem nächsten Takt verbirgt. Und so erreicht man „Giving in“, den letzten Song der Platte und wohl auch das Highlight: Gemacht für die größeren Bühnen dieser Welt, besticht dieses Stück mit einem markanten Industrial-Riff, kraftvollen Rock-Vocals, fast atmosphärischen Intermezzi und einer träumerischen letzten Minute. Mit „You Have Chosen Darkness“ servieren PIL & BUE einen wilden, aber bestechenden Mix, der et was verwirrt, es aber definitiv Wert ist, gehört zu werden. (Diger)

Jeanine Michèle Kock

**THE PRESTIGE**  
Isthmos



Abstrahiert lässt sich sagen, dass die Franzosen auf ihrem dritten Werk den Kreislauf des Lebens nachzeichnen, mit all seinen Brüchen, Prüfungen, Unwägbarkeiten und inneren Widersprüchen. „Isthmos“ ist damit ein nahezu ideales Konzept für den ohnehin gefühlsbetonten, hinterfragenden und rastlosen Ansatz von THE PRESTIGE. Passend zu ihrem bisher existenziellsten Album erweitert das Pariser Quartett auch sein musikalisches Spektrum. Welche Mittel dabei zum Einsatz kommen, ist fast nebensächlich, denn bei dieser Band ist garantiert, dass Emotionen ungefiltert, abrupt und mit maximaler Intensität weitergegeben werden. Die acht Stücke sind im Kern im Post-Hardcore verankert, öffnen sich aber immer wieder in andere Richtungen: Shoegaze-Schimmer, Post-Metal und Sludge-Schwere, sogar vereinzelt Alternative-Rock-Anklänge. Überwiegend geht es vertrackt, aufwühlend und druckvoll zu, doch „Isthmos“ lässt bewusst Raum für Momente der Einkehr, des Schwebens und des kontrollierten Loslassens. Dieses Spiel mit Kontrasten – zwischen Härte und Zerbrechlichkeit sowie Chaos und Klarheit – beherrschen THE PRESTIGE zweifellos. Selbst Sieben-Minuten-Tracks verlieren nichts an Spannung, weil die Band ihre Dynamik bewusst steuert und dramaturgisch klug zuspitzt. Am Ende wirkt „Isthmos“ wie ein Werk, das nicht nur erzählt, sondern durchlebt wird. Und

**Park Terelst, Duffel, BELGIUM**  
**BRAKROCK**  
FRI 07 & SAT 08 AUGUST 2026  
GOGOL BORDELLO  
LESS THAN JAKE hot water music  
AGNOSTIC FRONT The Get Up Kids EXPLOITED  
NO FUN AT ALL (feat. METABOLIC ANXIETY) - GOOD RIDDANCE  
LAURA JANE GRACE - TERROR - H2O  
PULLEY - DEEZ NUTS  
THE SUICIDE MACHINES Playing "DESTRUCTION BY DEFINITION"  
THE ADOLESCENTS - THE DICKIES - A WILHELM SCREAM  
TIJS VANNESTE & TANGLED HORNS - BAD COP / BAD COP  
THE CASUALTIES - EVERGREEN TERRACE  
THE DREADNOUGHTS - SCREAM - TIM VANTOL  
NO TURNING BACK - CALL IT OFF (ERAS TOUR GOES POP-PUNK)  
HORACE PINKER - FOR I AM - BALLYHOO! - TOTAL CHAOS  
TOXIC SHOCK - THE DOLLHEADS - ROUGHNECK RIOT  
PLAINIS - FATAL MOVE - SPARE KID - MELONBALL  
HEADSHRINKER  
RE-OPENING  
STAND UP COMEDY  
NIGEL WILLIAMS & IRIS COSTROP  
MORE BANDS TBA  
TICKETS AT WWW.BRAKROCK.COM

auch wenn es abgegriffen klingt: Hier findet eine echte Katharsis statt; roh, ehrlich und ohne jede Absicherung. (Banshies)

Arne Kupetz

## ROMAN CANDLE

### Unadulterated

„Unadulterated“ ist das Debütalbum von ROMAN CANDLE und das hat es ganz schön in sich. Da werden Erinnerungen an Bands wie SCARY KIDS SCARING KIDS, THE BLEED oder DROP DEAD, GORGEOUS wach, also an die härtere Gangart des 2000er Emo oder Screamo. Es gibt keine glattgebügelte Produktion, sondern Breakdowns und Chaos. Das ist erfrischend oldschool, das klingt nach kleinen Clubs und verschwitzten Abenden. Sängerin Piper Ferrari gelingt es, ihren Part derart roh und direkt überzubringen, dass es eine wahre Freude ist. Ob man jetzt nostalgische Gefühle dabei hat oder nicht, „Unadulterated“ ist ein Brocken von einem Debütalbum, das man wenigstens einmal gehört haben sollte. So hätten Bands heute auch klingen können, wenn der Trend nicht verstärkt Richtung Metal gegangen wäre. Hier wird zwar auch ordentlich ausgeteilt, aber immer mit Gefühl. Fantastisch! (Sumerian)

Sebastian Koll

## SAINT AGNES

### Your God Fearing Days Are About To Begin

Drei Jahre nach „Bloodsuckers“ meldet sich die aus London stammende Band um Sängerin Kitty Arabella Austen und Gitarrist Jon James Tufnell mit einem neuen Album zurück. Geboten wird weiterhin ein wilder Ritt aus Metal, Industrial, Punk und Grunge. Songs wie „The ghost“ haben auch einen starken EDM-Einschlag, was dem Sound eine weitere Komponente hinzufügt, die auf ihre Weise auch gut in den Katalog von WHITE ZOMBIE oder den Soundtrack von „The Matrix“ gepasst hätte. Das ist apokalyptisch, urban und tanzbar, falls diese Adjektive denn irgendwie Sinn ergeben. So oder so, SAINT AGNES beweisen, dass sie mit durchdachten Arrangements und Soundlandschaften in der Lage sind, Ohrwürmer zu produzieren, mit denen sie ins Vorprogramm von ARCHITECTS oder auch SLEEP TOKEN passen würden, die gleichzeitig modern sind und doch den Spirit der späten 1990er und frühen 2000er atmen. Mit „Your God Fearing Days Are About To Begin“ gelingt ihnen der Spagat und

das macht SAINT AGNES zu einer spannenden Band, die wahrscheinlich bei den meisten noch unter dem Radar fliegt. (Spinefarm)

Sebastian Koll

## SEPULCHRAL

### Beneath The Shroud

Was hat es eigentlich mit diesen Intros und Outros auf sich, die in keinem Zusammenhang mit der restlichen Musik eines Albums stehen? Aiman Abdallah, übernehmen Sie! „Beneath The Shroud“ ist der zweite Langspieler der iberischen Todesmetaller – und bietet klassischen Death Metal in Reinform. Wer dabei an MORBID ANGEL oder NECROPHAGIA denkt, liegt genau richtig. Es hat dabei seinen ganz eigenen Charme, wenn Arkaitz Fernández seinen Gesang mit einem markanten spanischen Akzent versieht. Sofort kommen Erinnerungen an frühe SEPULTURA auf, die ihre brasilianische Herkunft ebenfalls deutlich hörbar in der Stimme trugen. Das einzig Semimoderne an diesem Album ist die Produktion: Gerade das Schlagzeug dürfte gerne noch etwas roher und dreckerig klingen. Auch wenn die Songs in sich durchaus abwechslungsreich gestaltet sind, bewegen sie sich überwiegend im hohen bis sehr hohen Tempo. Eingängige Strukturen oder wiedererkennbare Refrains sucht man vergeblich. Unterscheiden lassen sich die Stücke meist erst durch einen Blick auf die Titelanzeige. Am Ende bleibt vor allem der markante Akzent von Fernández als echtes Alleinstellungsmerkmal, das SEPULCHRAL von vielen anderen OSDM-Bands abhebt. Ob das auf Dauer reicht, muss jedoch jeder Hörer selbst entscheiden. (Soulseller)

Manuel Stein

## SOCIAL DISTORTION

### Born To Kill

Auch an jemanden, der eigentlich wenig Berührungspunkte mit SOCIAL DISTORTION hat, geht dieses Album natürlich nicht einfach so vorbei. Selbstverständlich, das 1996er „White Light, White Heat, White Trash“ steht auch hier im Plattenschrank, und vielleicht auch wenig fehl am Platz, decken sich die anderen Platten dort doch eher gar nicht mit dem Sound der kalifornischen Band um Punk-Veteranen Mike Ness. Und die Legendenbildung um das neue Album ist ja auch schon in vollem Gange: 15 Jahre hat es gedauert und eine Krebserkrankung musste von Ness durchgemacht werden, bevor „Born To Kill“ nun endlich das Licht der Öffentlich-

keit erblickt. Seit dem ist viel passiert, und natürlich steht das 1996er Album wie ein alles überschattender Monolith in der Diskographie von SOCIAL DISTORTION. Aber „Born To Kill“ reißt sich mühelos mit ein. Ein Album wie „White Light, White Heat, White Trash“ schreibt man nur einmal im Leben, da müssen schon alle Sterne in einer Reihe stehen und das ist auch ok, wenn das nicht ein zweites Mal passiert. Davon abgesehen aber kann „Born To Kill“ als Spätwerk durchaus mit dem restlichen Katalog der Band konkurrieren. SOCIAL DISTORTION haben sich Zeit gelassen, ja. Dafür wird „Born To Kill“ aber allen Ansprüchen gerecht. (Epitaph)

Dennis Müller

## SPARTA

### Cut A Silhouette

Wenn man sich alte AT THE DRIVE IN Auftritte mit heutigen Augen anschaut, dann erkennt man schon, wie dort zwei Herzen in der Brust der Band schlugen. Da hat man die chaotische, kreative Seite und die Seite, die das ganze in Bahnen lenken und zusammenhalten will. Das Ergebnis war der berühmte „lightning in a bottle“ So wirkt es zumindest von außen, ohne jetzt den der einen oder anderen Seite irgendwas absprechen zu wollen. Nach dem Bruch dieser beiden Seiten gab es auf der einen Seite THE MARS VOLTA, mit seinen Nebenprojekten und Wahnsinn – und eben: SPARTA um Jim Ward, der damals schon oft so wirkte, als würde er alles zusammenhalten und kanalisieren wollte. Mit „Cut A Silhouette“ gibt es nun das sechste Album von SPARTA und nach wie vor sind die Wurzeln zu AT THE DRIVE IN deut-

lich, das ganze wirkt aber eben auch geplanter, durchdachter. Weniger chaotisch. Und das ist vollkommen wertfrei gemeint. SPARTA sind eben eine andere Band und trotzdem ist das Erbe spürbar. Jim Ward ist vielleicht doch ein ebenso wichtiges Mitglied von AT THE DRIVE IN gewesen wie Cedric und Omar. Er stand nur nicht ganz so im Mittelpunkt, hat dafür aber die ganze Band geerdet. Und mit „Cut A Silhouette“ hat er erneut bewiesen, dass sich auch seine Kunst nicht hinter der von THE MARS VOLTA verstecken muss. (Rude)

Dennis Müller

## VENOM

### Into Oblivion

Die 1979 im englischen Newcastle von Sänger/Bassist Cronos (Conrad Lant), Gitarrist Mantas (Jeffrey Dunn) und Schlagzeuger Abaddon (Anthony Bray) gegründeten VENOM sind eine dieser legendären Bands, denen man ihren Kultstatus im Bereich Metal trotz späterer personeller Querelen nicht mehr nehmen kann. Mit ihren Frühwerken „Welcome To Hell“ (1981), „Black Metal“ (1982) und „At War With Satan“ (1984) begründeten VENOM gleich ein eigenes Genre, das ihrem zweiten Album auch den Namen gab. Im Gegensatz zu den typischen Vertretern der damaligen New Wave of British Heavy Metal waren die rumpeligen VENOM Punk oftmals näher, was sich besonders beim Debüt zeigte, ein eigentlich gar nicht für eine Veröffentlichung vorgesehenes Demo, das ohne Einwilligung der Band als LP erschien. Ungewöhnlich war auch das Kettieren mit Okkultismus und Satanismus beim

dream drop  
blackcastle

LETTEN ON Spotify

the new anticipated album  
out now!

GAIN

DUST IN MIND  
HCNO

// WHERE IT ALL BEGINS

OUT NOW

Artwork und den Texten, was letztendlich aber nur das übliche, im Metal weit verbreitete inhaltsleere Posertum war. Inzwischen ist Cronos, der der Band von 1987 bis 1995 den Rücken gekehrt hatte, das einzige verbliebene Originalmitglied, während Dunn bei VENOM INC. aktiv ist (zeitweise auch Bray). Wie schon den Vorgänger „Storm The Gates“ von 2018 hat Cronos das neue Album zusammen mit Drummer Dante und Gitarrist Rage eingespielt. Was VENOM seit Mitte der 1990er auf Platte abgeliefert hatten, war eigentlich nie wirklicher Mist gewesen, aber „Into Oblivion“ überrascht dann doch durch seine rohe Direktheit und tichte Intensität. Definitiv mehr als nur ein akzeptables Alterswerk, wenn nicht sogar eine der besten Platten der 21st-Century-VENOM. (Noise/BMG)

Thomas Kerpen

**VERMINKING**  
Inhumane Disruption



Die Polen bringen „Inhumane Disruption“ in Eigenregie auf den Markt und unterstreichen damit in jeder Hinsicht ihren professionellen Anspruch. Gerade weil sie sich in einem vielfach bespielten Genre bewegen, in dem man sich keinerlei Schwächen erlauben darf, wirkt dieser Schritt konsequent. Das Quintett aus Bielsko-Biala positioniert sich klar als Szene-Band zwischen Death Metal und Grindcore und hat seinem Sound zusätzlich einen markanten Gore-Touch verpasst, der das Material noch kompromissloser erscheinen lässt.

Zu den offenkundigen Inspirationsquellen zählen CARCASS, GENERAL SURGERY, REGURGITATE und EXHUMED, also Bands, die das Fundament für Goregrind und Deathgrind gelegt haben und deren Einfluss man bei Riffs, Tempi und der generellen Ästhetik von VERMINKING deutlich heraushört. Natürlich verfügen die Polen noch nicht über die Routine, Selbstverständlichkeit und Schärfe ihrer Vorbilder, doch sie zeigen ein bemerkenswertes Gespür für die Essenz des Genres. Was „Inhumane Disruption“ besonders auszeichnet, ist die Ernsthaftigkeit, mit der VERMINKING an ihr Material herangehen. Die Produktion ist klarer und druckvoller, als man es von einer Eigenveröffentlichung erwarten würde, und die Band beweist ein gutes Händchen für Arrangements, die trotz hoher Geschwindigkeit und Brutalität nicht im Chaos versinken. Die Texte bedienen sich klassischer Gore-Motivik, ohne ins Lächerliche abzurutschen. Wer extremen Metal mit bluttriefender Ästhetik, kompromissloser Direktheit und einer deutlichen Verbeugung vor den Genregrößen schätzt, ist hier genau richtig. (DIY)

Arne Kupetz

**VICTIM**  
Nuclear Nightmare



Schon bevor man das zweite Album der Thüringer Band überhaupt anspielt, ist klar, wohin die Reise geht: Dieses Trio lebt und atmet Thrash Metal. Und genau das liefern VICTIM –kompromisslos, direkt und ohne jeden Versuch, ihre musikalische DNA zu verschleiern. Bandlogo, Artwork, Songtitel: alles schreit förmlich nach einem tief verwurzelten Bekenntnis zum Genre. Doch statt sich dafür zu entschuldigen, tragen VICTIM diesen Stil mit sichtbarem und hörbarem Stolz vor sich her. Dieser Stolz –gepaart mit einer spürbaren Überzeugungskraft –prägt die gesamte Wirkung von „Nuclear Nightmare“. Das Zweitwerk der Gruppe ist ein starker Genre-Release. Dass die Band dabei nicht den Anspruch erhebt, das Rad neu zu erfinden, ist kein Makel, sondern eine bewusste Entscheidung. Eigenständigkeit ist im klassischen Thrash-Kontext ohnehin ein relativer Begriff. Viel wichtiger ist, wie konsequent man die eigenen Einflüsse verdichtet, zuspitzt und in eine Form gießt, die authentisch wirkt. Und genau das gelingt VICTIM. Die Orientierung an den Thrash-Big Four ist unüberhörbar, aber sie wird nicht bloß imitiert, sondern mit handwerklichem Können, kompositorischem Anspruch und spürbarer Spielfreude weitergetragen. „Nuclear Nightmare“ bietet acht Tracks, die genau das tun, was Thrash Metal tun soll: unterhalten, antreiben, den Kopf in Bewegung versetzen. Die Songs sind kompakt, druckvoll und voller Energie. Riffs, die sofort zünden, Drums, die nach vorne preschen, Vocals, die zwischen Schärfe und Klarheit pendeln –VICTIM wissen, wie man Hooklines schreibt, die hängenbleiben, ohne sich anzubiedern. Ein weiterer Pluspunkt ist die gesellschaftspolitische Haltung, die sich in vielen Texten widerspiegelt. VICTIM positionieren sich klar, ohne platt zu wirken, und verleihen ihrem Sound damit eine zusätzliche Ebene. Man spürt, dass hier keine Newcomer am Werk sind, sondern Musiker, die genau wissen, was sie tun und warum sie es tun. Am Ende bleibt der Eindruck einer Band, die ihren Weg gefunden hat und ihn auf „Nuclear Nightmare“ mit Leidenschaft, Intensität und einer ordentlichen Portion Attitüde weitergeht. (DIY)

Arne Kupetz

**VITAMIN X**  
Ride The Apocalypse



Ah, leckgeschlagene Fässer, aus denen grünes Zeug tropft! Seit 40 Jahren weiß man, dass so was auf bevorstehenden Ärger mit Zombies oder mutierter Fauna schließen lässt, außerdem auf Thrash und Hardcore. Andrei Bouzikov malte solches Artwork schon für GUILT TRIP, INSANITY ALERT oder MUNICIPAL WASTE, sein Einsatz ist reiner Fanservice. So auch die Verpflichtung von Joel Grind (TOXIC HOLOCAUST) für das Mastering. Dem Zufall überlassen VITAMIN X vor ihrem 30. Bandgeburtstag nichts. Aber zurück zu diesen Fässern: Dass man nostalgische Gefühle für angestaubte Weltuntergangsvisionen entwickelt, es musste so kommen. Schließlich lässt sich aktuell kaum überblicken, wie viele Dystopien zeitgleich in den Bereich des Wahrscheinlichen gedrückt werden sollen. VITAMIN X haben 17 Songs darüber geschrieben. Sauerwütend reißen sie diese an sich, rennen damit los –für selten mehr als zwei Minuten –und springen sofort auf den nächsten. Dabei erfüllen sie easy die Crossover-Standards, klingen mal nach WARZONE, mal nach SLAYER, obendrein auch mal nach MOTÖRHEAD, und Gitarrist Marc Emmerink zitiert oft auch die Rockmusik der 1970er. So passiert in den kurzen Tracks mit ihren simpel gebrüllten Refrains mehr als erwartet. Auf jeden Fall denkt man auch kurz daran, mal wieder im Skatepark aufzuschlagen, egal wie lang der letzte Besuch zurückliegt. Sieben Jahre nach „Age Of Paranoia“ gibt es also das ultimative VITAMIN X-Album. (Svart)

Ingo Rieser

**VRUST**  
Vrust



Auf der ersten Veröffentlichung der Band mit Mitgliedern aus Hamburg und Lübeck geht es atmosphärisch düster und emotional ausweglos zu. Daran ändert selbst der Titel des Openers – „Hope and despair“ – nichts. VRUST kultivieren einen derben, kalten Sound zwischen Crust, Death Metal und Blackened Hardcore, der sich ohne Umschweife in den Gehörgängen festbeißt. Die fünf Tracks des selbstbetitelteten Tapes wirken trotz Spielzeiten zwischen knapp drei und etwas über fünf Minuten erstaunlich schlank, direkt und unver-schnörkelt. Besonders markant ist der vokale Dreiklang: Gitarrist Timo, Bassist Henning und Schlagzeuger Lynn teilen sich die Vocals und verleihen den Songs dadurch zusätzliche Dynamik und ein Gefühl permanenter Spannung. Das organisch-massive Zusammenspiel des Trios besitzt zudem einen leichten Post-Metal-Einschlag; hörbar in längeren instrumentalen Passagen, im geduldigen Aufbau und im kontraststarken Songwriting, das Härte und Atmosphäre gegeneinander ausspielt. VRUST präsentieren sich auf ihrem Debüt als Band, die genau weiß, welche Stimmung sie erzeugen will: Trostlosigkeit, Druck, klaustrophobische Intensität. Gleichzeitig wirkt das Material erstaunlich fokussiert und reif für eine erste Veröffentlichung. Ein gelungener Einstand, der neugierig macht, wie weit das Trio diesen kompromisslosen Ansatz noch treiben wird. (DIY)

Arne Kupetz

**A WILHELM SCREAM**  
Cheap Heat



„Ich habe diese Gitarre gekauft, also spiele ich auch alle Töne, die es darauf gibt“ – so oder so ähnlich gehen A WILHELM SCREAM aus New Bedford wohl an ihr Songwriting heran. Denn welches Feuerwerk die Band dort abfeuert ist mal wieder kaum zu glauben. Hier wird derart geshreddet, dass man immer wieder in Staunen gerät. So muss es wohl klingen, wenn sich eine Tech-Metal-Band entscheidet, dass sie doch lieber eine Punk Rock-Platte aufnehmen wollen. Wenn schon ein Bass-YouTuber über den Bassisten von A WILHELM SCREAM sagt, dass dieser in einem 3 Minuten-Skatepunk-Brecher schwierigeren Kram spielt als so manche Prog-Metal Band, dann weiß man, dass hier wahre Könnern am Werk sind. Das schöne dabei: A WILHELM SCREAM gelingt es, niemals den wahren Fokus zu verlieren: Den Song. Und so kann man auch „Cheap Heat“ voller Ehrfurcht und Bewunderung ob des instrumentalen Meisterwerks entgegenreten und gleichzeitig auch bei offenen Fenster mitsingend genießen. Die Virtuosität wird nie zum Selbstzweck oder ein Schaulaufen der geilsten Riffs, sondern immer dienen immer nur den Songs. Wenn dann nach zehn Songs alle Töne und Riffs in atemberaubender Geschwindigkeit an einem vorbeigezogen sind, dann hilft eigentlich nur ein weiterer Ritt, denn nie im Leben hat man alles mitbekommen was da gerade passiert ist. A WILHELM SCREAM liefern eine weitere Masterclass an ihren Instrumenten und im Songwriting ab. Besser wird es nicht mehr. (DIY)

Dennis Müller

WELCOME TO CIVILISATION USERS

**USERS**  
POST PUNK COPENHAGEN

**NEW ALBUM**  
"WELCOME TO CIVILISATION"

**OUT NOW!!!**

amazon music, Spotify, Apple Music logos

**FUZE**  
cast

Der Podcast des FUZE-Magazines!

Episode 167 - DON BROCCO

Regelmäßig neu mit Themen aus der Szene und Interviews mit THE HIRSCH, ADAM ANGST und vielen mehr! Überall wo es Podcasts gibt!

# SOMMER, SONNE, FESTIVALS.

**Die Sonne scheint, die Blumen blühen, das heißt: Die Festival-saison steht an! Ein kleiner Blick auf die nächsten Monate und wo wir uns über den Weg laufen könnten – oder sollten!**

## **JERA ON AIR**

Eins unserer Highlights direkt zu Beginn! Allein das Line-up liest sich wie ein Fuze-Inhaltsverzeichnis: ARCHITECTS, RISE AGAINST, A DAY TO REMEMBER, ALL TIME LOW, HATEBREED, wir könnten ewig so weitermachen. Und das Schöne ist, dass unsere niederländischen Freude es auch immer wieder schaffen, auch abseits der Headliner mit Juwelen aufzutrompfen. QUICKSAND? MALEVOLENCE? OUR MIRAGE? Alle dabei! Und wer ein wenig in die niederländische Szene eintauchen will, bitte schön: CLITTEBAND, JAWAT! und, äh HET GOEDE DOEL? Keine Ahnung, aber ich kann mir vorstellen, dass diese niederländische 1980er-Jahre-Popband die Entdeckung des Festivals werden könnte. „Aber Zelten ist nichts für mich“, höre ich euch sagen? Nun, einfach im benachbarten Center Parcs einmieten und rübershutteln lassen. Und wo wir schon bei Shuttles sind, ihr könnt euch auch, ganz neu, aus verschiedenen Orten in NRW (Köln, Dortmund, Essen und mehr) mit dem Bus zum Festival bringen lassen. Fehlt nur noch, dass ihr euch direkt vor die Bühne shutteln lassen könnt, aber mal ganz ehrlich, niedrigschwelliger kann man einen Festivalbesuch nicht mehr gestalten, oder? Überall wird man hingefahren! Was braucht ihr denn sonst noch?

**25.-27.06. NL-Ysselsteyn**

## **VAINSTREAM**

Tja, leider schon ausverkauft. Wenn ihr also nicht schon Tickets habt, dann wird es schwierig! Denn das Vainstream hat sich in den letzten Jahren zu einem Pflichttermin im Festivalkalender gemauert: RISE AGAINST, ARCHITECTS, LANDMVRKS, BLACK VEIL BRIDES – und das alles in Münster! Am besten jetzt schon um Tickets für 2027 kümmern, damit ihr nicht wieder im Fuze den Text lesen und euch ärgern müsst.

**26./27.06. Münster**

## **JEFF DICH**

Zum ersten Mal und alleine deswegen schon einen Besuch wert! Dazu sind auch mit ADAM ANGST und BUBONIX direkt zwei Schwergewichte der hiesigen Punk-Szene am Start. Und dann noch auf einem Vulkan! Also, in der Vulkaneifel. Aber man sagt, das sei ja fast das gleiche. Also hin da!

**28.-30.08. Steiningen**

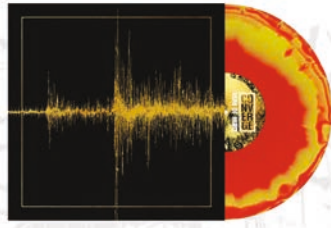
**Dennis Müller**



Foto: Jera On Air



**NEUROSI**  
**AN UNDYING LOVE FOR A BURNING WORLD**  
LTD (ICLEAR) COL 2xLP / CD / TAPE



**CONVERGE**  
**HUM OF HURT**  
(FIRE & BRIMSTONE) COL LP / CD



**SOCIAL DISTORTION**  
**BORN TO KILL**  
LTD PINK/YELLOW 2xLP  
2xLP / CD



**THE MENZINGERS**  
**EVERYTHING I EVER SAW**  
LTD (COKE BOTTLE) COL LP  
LP / CD

 FACEBOOK.COM/GREENHELLRECORDS

 INSTAGRAM.COM/GREENHELLRECORDS

**Discogs** DISCOGS.COM/SELLER/GREEN\_HELL

MUSIC + T-SHIRTS + TICKETS + PUNK + Hardcore + METAL + SKA + OII + BOOKS + SOUVENIRS + VINYL



**CORETEX**  
RECORDS  
*Home of Hardcore and Punk*  
**MAILORDER & STORE**  
**MADE IN KREUZBERG SINCE 1988**  
GET YOUR MUSIC, MERCH & MORE AT  
**WWW.CORETEXRECORDS.COM**  
ORANIENSTRASSE 3 • 10997 BERLIN KREUZBERG 36 • GERMANY



## LIVE DATES

- **AVALANCHE EFFECT.** 29.10. Frankfurt, Nachtleben | 31.10. Hamburg, Betty 01.11. Köln, Helios37 | 04.11. Hannover, Lux | 05.11. Berlin, Mikropol | 06.11. München, Backstage | 07.11. Bochum, Rockpalast
- **ENTER SHIKARI, HOLDING ABSENCE, THE CALLOUS DAOBOYS.** 03.11. Hamburg, Sporthalle | 04.11. München, Zenith | 05.11. Leipzig, Haus Auensee 06.11. Düsseldorf, Mitsubishi Electric Hall | 07.11. Berlin, Columbiahalle
- **DESTROY BOYS.** 12.06. Erlangen, E-Werk | 16.06. Köln, Freideck 18.06. Berlin, Columbia Theater | 24.06. Wiesbaden, Schlachthof (Kesselhaus)
- **FIRE IN THE ATTIC.** 27.12. Köln, Gloria
- **FREE THROW.** 29.06. Köln, Gebäude 9 | 30.06. Berlin, Neue Zukunft 01.07. Nürnberg, Zentralcafé | 02.07. Stuttgart, JuHa West
- **GHOSTER.** 23.05. Schmallenberg, Habbels | 13.06. Essen, Don't Panic 27.06. München, Backstage
- **GVALLOW.** 12.11. Berlin, Cassiopeia | 15.11. Hamburg, Helios37
- **HEALTH.** 23.11. München, Nachtwerk | 24.11. Mannheim, Alte Feuerwache 25.11. Hannover, MusikZentrum | 27.11. Berlin, Metropol | 28.11. Köln, Essigfabrik
- **HEISSKALT.** 29.10. Hannover, MusikZentrum | 30.10. Münster, Skaters Palace 31.10. Hamburg, Markthalle | 02.11. Frankfurt, Batschkapp | 03.11. Leipzig, Werk 2 04.11. Berlin, SO36 | 06.11. München, Technikum | 07.11. Ludwigsburg, Scala 08.11. Köln, Kantine
- **I PREVAIL.** 03.10. Düsseldorf, PSD Bank Dome | 05.10. Stuttgart, Porsche Arena 13.10. Berlin, Velodrom
- **INDECENT BEHAVIOUR.** 19.11. Stuttgart, Goldmarks | 20.11. Koblenz, Circus Maximus | 21.11. Krefeld, Kulturrampe | 26.11. Karlsruhe, Stadtmitte 27.11. Donaueschingen, Omega Live Club | 28.11. Luxemburg (LUX), De Gudden Wellen | 09.12. Prag (CZ), Rock Cafe | 10.12. Leipzig, Neues Schauspiel 11.12. Kassel, Goldgrube | 12.12. Münster, Sputnik Cafe | 17.12. Nürnberg, Z-Bau 18.12. München, Backstage | 20.12. Saarbrücken, Garage | 25.02. Landshut, Rocketclub | 26.02. Augsburg, Soho Live Club | 27.02. Wien (AT), Arena
- **ITCHY.** 30.10. Nürnberg, Löwensaal | 31.10. Erfurt, HSD | 06.11. Karlsruhe, Substage | 07.11. Münster, Sputnikhalle | 13.11. Hannover, Capitol | 14.11. Dresden, Beatpol | 19.11. Salzburg (AT), Rockhouse | 20.11. Wien (AT), Szene | 27.11. Wiesbaden, Schlachthof | 28.11. München, Backstage | 03.12. Hamburg, Große Freiheit 36 04.12. Köln, Carlswerk | 05.12. Berlin, Huxleys | 11.12. Zürich (CH), Xtra 12.12. Saarbrücken, Garage | 16.01. Stuttgart, Wagenhallen
- **JERA ON AIR mit ARCHITECTS, ALEXISONFIRE, A DAY TO REMEMBER, RISE AGAINST,...** 25.-27.06. Ysselsteyn (NL)
- **KID KAPICHI.** 22.11. Hamburg, Uebel & Gefährlich | 23.11. Wiesbaden, Schlachthof (Kesselhaus) | 30.11. Berlin, SO36 | 01.12. München, Strom | 06.12. Köln, Gebäude 9
- **KIND KAPUTT.** 15.03. Stuttgart, Im Wizemann | 18.03. Frankfurt, Das Bett 19.03. Köln, Club Volta | 20.03. Hamburg, Nachtspeicher | 21.03. Osnabrück, Westwerk
- **NOVA TWINS.** 01.04. Essen, Zeche Carl | 04.04. Hamburg, Molotow
- **PERIPHERY.** 23.06. Köln, Live Music Hall | 24.06. Hamburg, Markthalle
- **QUICKSAND.** 14.06. München, Ampere | 15.06. Leipzig, UT Connewitz | 16.06. Trier, Mengener Hof | 18.06. Hamburg, Knust | 20.06. Köln, Luxor | 23.06. Berlin, Hole 44
- **SEVENDUST.** 25.11. Hamburg, Gruenspan | 26.11. Köln, Kantine | 27.11. München, Nachtwerk
- **SEX PISTOLS** **Feat. Frank Carter.** 05.07. Köln, Südbrücke
- **SHOW ME THE BODY.** 23.06. Stuttgart, Im Wizemann
- **SWEET PILL.** 03.06. München, Milla | 04.06. Frankfurt, Nachtleben 08.06. Hamburg, Nochtwache | 09.06. Köln, MTC | 10.06. Berlin, LARK
- **TEXAS IS THE REASON.** 07.06. Berlin, Hole 44 | 08.06. Hamburg, Bahnhof Pauli | 09.06. Köln, Club Volta
- **VAINSTREAM FESTIVAL mit RISE AGAINST, ARCHITECTS, LANDMVRKS,...** 26.-27.06. Münster
- **ZEBRAHEAD.** 01.12. Nürnberg, Löwensaal | 02.12. München, Backstage Werk | 03.12. Stuttgart, Longhorn | 04.12. Saarbrücken, Garage Saarbrücken | 05.12. Leipzig, Felsenkeller | 06.12. Hannover, Faust | 08.12. Köln, Live Music Hall | 09.12. Münster, Skaters Palace | 10.12. Berlin, Metropol | 11.12. Wiesbaden, Schlachthof Wiesbaden | 12.12. Hamburg, Große Freiheit 36

Alle Interviews mit PARKWAY DRIVE aus 20 Jahren Fuze jetzt gesammelt in einer Ausgabe!

Direkt zur Sonderausgabe:



# HASTE THE DAY



# DISSENTER

OUT NOW


collaborate

# WAGON BURNER


dead pioneers  
26.06.26



koyo<sup>®</sup> barely here.



OUT NOW





# BLACK VEIL BRIDES

„VINDICATE“

JETZT ÜBERALL ERHÄLTlich



# SAINŦ AGNES

„YOUR GOD FEARING DAYS ARE ABOUT TO BEGIN“

29.05.26



# ATREYU

„THE END IS NOT THE END“

JETZT ÜBERALL ERHÄLTlich

